

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

177 (3.7.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-693567](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-693567)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen, Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM / Fernsprecher: 3446. Druckerei: 2722. Abonnementspreis: 24,00 RM. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Besteller keinerlei Anspruch auf Vorforderung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Heute: 3 Beilagen

Nachrichten für Stadt und Land

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

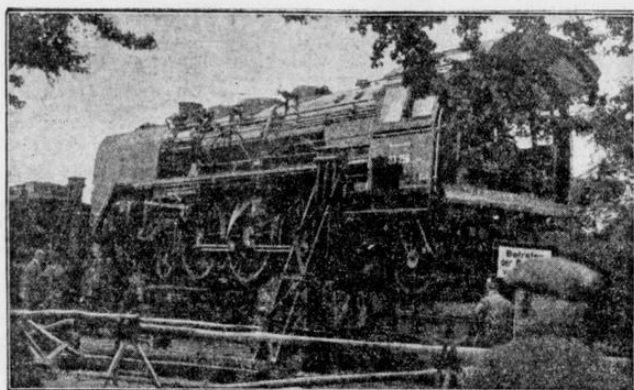
Hauptredaktion: Vertreter Jacob Replog; Politik, Wirtschaft und Bild: Dr. Alfred Scharf; Lokales: Jacob Replog; verantwortlich für den Unterhaltungsbeilagen: Dr. Alfred Scharf; für Turnen, Spiel und Sport: Heinz Meber (sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Bred, Berlin W 35, Viktorialstr. 4A (Fernsprecher: Rurück 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Meber, Oldenburg. T. A. 36. Ueber 17000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Druck und Verlag von Dr. Scharf, Oldenburg i. O. — Peterstr. 28.

Nummer 177

Oldenburg, Freitag, den 3. Juli 1936

70. Jahrgang

Vorbereitungen zur Ausstellung „Deutschland“



(Schert-Bilderdienst-M)

Dass die Ausstellung „Deutschland“, die Ausstellung für die Zeit der Olympischen Spiele, etwas Besonderes und Einmaliges sein wird, geht nicht zuletzt auch aus der Dauer und dem Umfang der Vorbereitungsarbeiten hervor. Seitdem die Schau „Die Deutsche Gemeinde“ geschlossen wurde, sind Tausende von Händen Tag und Nacht auf dem Ausstellungsgelände am Kaiserdamm am Werk. Im Umkreis, und hier und da auch in den Einzelheiten, sind Form und Inhalt der großen Deutschlandschau schon zu erkennen. Am Donnerstag ist die große moderne Schnellzuglokomotive der Reichsbahn, eines der Glanzstücke, eingetroffen. Der Tender steht

schon auf seinem Platz in der Halle. Die Lokomotive hat vorläufig auf der Straße halt gemacht, da sie, auf dem Straßenfahrzeug stehend, nicht unter der Brücke hindurchkommt, die die beiden Hallen 1 und 2 verbindet. Die Fahrt der Lokomotive zum Ausstellungsgelände und auf ihren Standort in der Halle ist eine einzigartige Transportleistung. Die Lokomotive wiegt 2800 Tonnen. Das Straßenfahrzeug der Deutschen Reichsbahn verteilt dieses riesige Gewicht gleichmäßig auf 15 Achsen mit 60 großen Gummirädern. Der Gewichtsschub der Lokomotive allein würde seine Beton- oder Asphaltbedeckung ausheben. Vom Eisenbahngleis auf das Straßenbahnfahrzeug und von dem Fahrzeug auf provisorisch

zum Transport errichtete Gleise ist die Lokomotive mit dem „Deutschland-Gerät“ gehoben worden, das in den Hilfszügen für Unglücksfälle verwendet wird, um umgekehrte Lokomotiven und Wagen auszurücken. Auf dem Ausstellungsgelände liegt bereits das Gleis, auf dem während der Ausstellungszeit der kleine Urbin dieses gigantischen Entsees, die Lokomotive „Der Adler“ die Besucher mit dem ersten deutschen Eisenbahnzug, der 1835 auf der Strecke von Nürnberg nach Nürnberg verkehrte, hinführen wird. Die große Ehrenhalle zeigt zur Zeit noch ein Wirrwarr hoher Gerüste. Riesige Kulliswände werden hochgezogen, die die Darstellungen der historischen Arbeitsleistung des neuen Deutschland abgrenzen. Die Mitte bleibt frei. Durch sie führt weit und offen der Weg in den Welteraum der deutschen Gasse. Die Halle, in der während der Gemeindefeststellung einzelne Städte, darunter Dresden und Stuttgart, ihre Sonderausstellungen aufgebaut hatten, wird zur Halle der Olympischen Künstler umgebaut. An den Seitenwänden sind die Wappen von 24 der ausstellenden Nationen — insgesamt 53 Staaten beteiligen sich — angebracht. Sie schauen auf den Ehrenhof der Künstler herab, der die Mitte der Halle einnimmt. An den Seiten sind die Köpfe der Staaten, die die Kunstwerke für den Olympischen Wettbewerb aufnehmen. Ein Kommando des Arbeitsdienstlagers Rauen, von der Abteilung 3/95 hat auf dem Ausstellungsgelände das „Reichsarbeitsdienstlager der Deutschlandschau“ aufgebaut. Alle Arbeitsdienstlagers haben sich mit Arbeiten aus der Feierabendgestaltung, die die landschaftliche Eigenart des Herkunftsortes wiedergeben, beteiligt. Sechs Holzbaracken, wie sie in allen Arbeitsdienstlagern stehen, umschließen einen Hof von Rasenflächen und Blumenbeeten. Ein hohes Holztor schließt den Eingang zum Lager ab. Die Arbeiten der einzelnen Gasse sind in dem Speisesaal aufgebaut, der, wie es in den neuen Lagern jetzt überall geschieht, ohne Stützpfeiler weit und frei gebaut ist, damit er auch als Feierabend- und Festraum benutzt werden kann. Die anderen Baracken bergen Mannschaftsschlafräume, sowie die Verwaltungs-, Küchen- und Wäschräume, alles, wenn man es so heißen will, originalgetreu. Hier werden die Besucher der Ausstellung — und das werden hoffentlich alle Besucher der Spiele sein — in einem richtigen Arbeitsdienstlager und mitten im Leben des Arbeitsdienstes sein. Alle Arbeiten sind, zum Teil natürlich auf genaue Anweisung von Fachleuten, von den Arbeitsmännern ausgeführt worden.

Heinrich-Feier in Quedlinburg

Quedlinburg, 2. Juli.

Vor tausend Jahren endete das Leben Heinrichs I., des Schöpfers des Ersten Reiches. Sieben Jahre währte seine Regierung. In diesen sieben Jahren aber wurde der Grundstein gelegt zu dem Bau des Reiches, der alle Stürme der Zeit überlebte.

In der Nacht hat es stark geregnet. Die Sonne will nicht mehr recht durchkommen. Ein grauer Himmel liegt heute morgen über der Stadt, die zum Ort des Gedenktages gewählt wurde für den Mann, der als erster das deutsche Volk und seinen Staat als Gesamtheit sah und aus dieser Erkenntnis heraus handelte.

Die gesamte Bevölkerung des Städtchens ist seit dem Morgengrauen auf den Beinen. In den Straßen ist zeitweise ein Durchkommen nicht mehr möglich. Quedlinburg hat seine Einwohnerzahl heute verdreifacht oder vervierfacht. In den ungezählten Gassen aus allen Teilen des Reiches — ihre Zahl wurde gestern mit 100 000 geschätzt — kommen noch die gleichfalls nach Tausenden zählenden Abordnungen aller Formationen der Bewegung, die in den Straßen den Absperrendienst versehen und Spalier bilden. Mit klingendem Spiel marschieren sie vom Bahnhof zu ihren Sammelplätzen, oft zwei und drei Kolonnen nebeneinander.

Schloß und Dom Quedlinburg sind zurückverwandelt in die Pfalz des deutschen Königs, der in ihren Mauern ruht. Die Schloßauffahrt hinauf, durch das Burgtor bis zum Domgang bilden Angehörige der Leibstandarte des Führers Spalier. In ihren schwarzen Uniformen und Stahlhelmen sind sie anzuschauen wie die reißige Schar eines mittelalterlichen Herrschers. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch die wichtigen grauen Mauern und Türme des alten romanischen Doms und des Schlosses. Im Hofe lagert bei ihren Gedenkpyramiden die Kompanie der Leibstandarte, die heute den Ehrendienst verrichtet. Gerade wird die Wache abgelöst, die gestern abend an der Gruft Heinrichs I. aufzog. Der Reichsführer SS, Himmler, nahm selbst auf dem Marktplatz vor dem alten Rathaus die Vergrößerung vor und gab die Parole aus: „König Heinrich I. — Deutschland!“

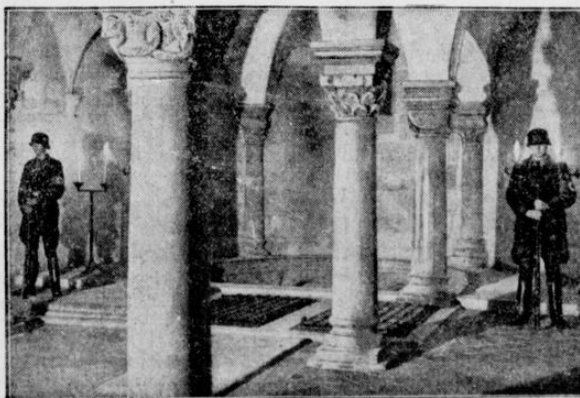
Jetzt ziehen die 500 Fahnen der Hitler-Jugend und des Jungvolks durch das Tor des Schloßhofes ein, um in den Dom zu marschieren, wo sie in den Seitenschiffen und unter der Orgelempore Aufstellung nehmen.

Kurz vor Beginn der Feier trifft vor dem Dom der Reichsführer SS, Himmler ein, der die Front der Ehrenkompanie der SS-Verfügungstruppe aberschreitet. An dem Staatsakt nehmen weiter teil die Reichsminister Frick, Darré, Frank und Rust, der Reichsarbeitsführer Gierl, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und sein Stellvertreter, Obergruppenführer Lauterbach, Reichsleiter Böhmer, Dr. Leh, Hanns Johst, Hilgenfeldt, Ministerpräsident Klages und Obergruppenführer Ostermann als Vertreter des Reichsführers Hühnelein, der Obergruppenführer Ulrich, Präsident der Provinz Sachsen und als Vertreter der Wehrmacht die Generalmajor Otto und Schubert.

Um 12.00 Uhr beginnt die Feier im Dom. Unter den Kanarenflängen altgermanischer Turen betreten die Ehrengäste die Halle und nehmen mit Reichsführer SS Himmler vor der Stropia Aufstellung. Die Staatskapelle Dessau setzt

mit einem musikalischen Vorspiel ein, einer Komposition von Trenner. Dann begibt sich der Reichsführer und die übrigen Ehrengäste in die Heinrich-Stropia zur Gruft.

Der Reichsführer SS spricht vor dem Grabe Heinrichs I. Er würdigt das Wirken des Königs, der in einer Zeit völliger Schwäche und Zerrüttung die Führung über die germanischen Stämme übernahm. Er war der erste Sohn seiner bäuerlichen niederfachsischen Heimat. Seine Politik war ziellos und kraftlos. Starker Zusammenhalt der vom Reich abgewanderten Stämme. Noch größer aber klang im Volk sein Ruhm als Retter Deutschlands vor den ungarischen Reiterhorden, die bisher jahraus jahrein auf das grauamste das Land verwüsteten. Mit unermüdlicher Tapferkeit schuf er ein Heer, das infam war, den Befreiungskampf aufzunehmen. Für uns heutige ist noch eine weitere Tat seines Wirkens von allergrößter Bedeutung: Die Zurückgewinnung des Ostlandes,



(Schert-Bilderdienst-M)

das in den Zeiten der Völkerwanderung dem Elbentum anheimfiel. Als er im Jahre 936, vor nunmehr tausend Jahren also, sein Leben in seiner Pfalz Memleben beendete, hinterließ er ein Volk, das wir heute rückschauend als die Grundlage aller folgenden Zeiten sehen. Seine Schöpfung wurzelte in den Urkräften des Volkes. Das er das selbst erkannte und darauf aufbaute, machte ihn zu einem der größten deutschen Führer. Es befehlen manche Parallelen zwischen seiner und unserer Zeit. Er schuf eine starke Reichsgewalt und bewachte doch verständnisvoll das Leben der einzelnen Stämme. In kluger Zurückhaltung verzichtete er darauf, über die Lebensgrenzen seines Volkes hinauszugreifen. Er blieb Herzog und König und war eine große Führernatur vor tausend Jahren.

Wir stehen heute vor seiner Grabstätte als Vertreter des alten und jungen Deutschland. Sein Grab wird auch in Zukunft eine Wallfahrtsstätte des ganzen Volkes sein. Die größte Ehrung aber wird ihm zuteil werden, wenn wir heute dem Manne, der tausend Jahre nach ihm wieder das Reich stark und mächtig gemacht hat, mit derselben Treue dienen, die Heinrich I. seine Gefolgsleute darbrachten. Nach seiner Rede legte der Reichsführer SS im Auftrage des Führers an der Grabstätte einen Kranz nieder, um sich dann wieder in den Dom zurückzugeben.

Jetzt nimmt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die Rede der 500 Jähren der NS vor. Er weist sie dem Gedächtnis des großen Sachsenherzogs und Begründers des Deutschen Reiches. Sie sollen der deutschen Jugend vorantreiben in ein weiteres Jahrtausend der Größe und Stärke. Unter den Klängen des Liedes „Nun laßt die Fahnen wehen“ ziehen die 500 Banner durch die Gruft an der Grabstätte vorbei. Noch einmal fliegen die Fahnen auf und geben das Zeichen zum Abschluß des Staatsaktes. Kein besseres Symbol hätte man sich denken können als den

schweigenden Vorüberzug dieser 500 Jungen vor der Grabstätte des Mannes, dessen Erde sie einst übernehmen sollen. Tausend Jahre sind eine lange Zeitspanne, auf den Einzelnen bezogen, und doch bedeuten sie nichts im Ablauf der Geschichte eines Volkes. Vor tausend Jahren starb Heinrich I. Noch heute aber ist seine Gestalt und sein Wirken im Bewußtsein aller lebendig wie zu seinen Lebzeiten. Sein Körper konnte vergehen, nicht aber seine Taten. Sie werden alle Zeiten überdauern wie das Reich, dessen Gründer er war und das eine neue Generation wieder aufbaute und stark machte.

Der Nachmittag des Tages der Heinrichsfeier in Quedlinburg wurde ausgefüllt mit Reiterpielen der SS. Trotz mehrmaliger heftiger Regenbögen waren Tausende von Zuschauern zum Platz der Spiele am Moorberg hinausgeströmt. Sie wurden in ihren Erwartungen auch keineswegs getäuscht, da die Kampfspiele, an denen sich die SS-Verfügungstruppe, die SS-Führerschule Braunshweig, die 21. SS- und die 137. SS-Reiterhandbarte beteiligten, ausgezeichnete gute Leistungen der Mannschaften und Pferde zeigten und auch den Humor nicht vernachlässigten. Reichsführer SS Himmler wohnte mit zahlreichen höheren SS-Führern den Kampfspielen persönlich bei, beglückte Reichsminister Adolf Hitler, Reichsarbeitsführer Dietrich, Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Reichsleiter Alfred Rosenberg. Nach dem Reiterkampf, der in ihren heiligen Lehren, in ihren Lehren von Treue, Hingabe, Hindernisüberwindung, Vorführungen eines NS-Juges, lustige Reiterpiele usw. wechselten in bunter Folge ab.

Den Abschluß der Quedlinburger Heinrichsfeier bildete am Abend nach Einbruch der Dunkelheit der Große Zapfenstreich der SS-Verfügungstruppe auf dem Marktplatz, der wiederum, wie vorgelesen am Abend, bei der Vergatterung der Wache, festlich beleuchtet war.

Der Reichsführer SS Himmler spricht

Reichsführer SS Himmler erinnerte einleitend daran, daß heute vor genau tausend Jahren König Heinrich I., einer der größten Schöpfer des Deutschen Reiches, zugleich aber auch einer der am meisten vergessenen, gestorben ist. Sodann gab er einen umfassenden Überblick über das tatenreiche Leben Heinrichs von seinem Regierungsantritt im Jahre 919 bis zu seinem Tode. Heinrich sei König geworden, als ein Deutsches Reich kaum noch dem Namen nach bestand. Jah und zielbewußt hat er seinen Weg gegangen. Bei seiner Königswahl habe er — ohne auch nur mit einem Wort verlegt zu werden — die Zustimmung durch die Kirche abgelehnt. Er habe dann Bayern und Schwaben dem Reich eingegliedert und das bereits völlig verlorene Elsaß-Lothringen zurückgewonnen.

Ausführlich behandelte Reichsführer SS Himmler, die Taten der Ungarn, die besonders die bayerischen, fränkischen, thüringischen und sächsischen Lande verwüsteten. Den neunhundertjährigen Waffentrost mit den Ungarn habe Heinrich zur Heeresreform benutzt; er habe Burgern an der Disziplin angelehnt, aus denen dann namhafte deutsche Städte entstanden seien. Dank dieser Vorbereitungen Heinrich I. sei der Einfall der Ungarn im Jahre 933 für diese zu einer vernichtenden Niederlage bei Riade an der Unstrut geworden. Dann habe Heinrich auch die im Norden unter seinen Vorgängern verlorengegangenen Gebiete dem Reich wieder eingegliedert.

Es hat manch anderer, so fuhr Reichsführer SS Himmler fort, eine längere Zeit regiert und kann sich nicht rühmen, einen Bruchteil eines derart tausendjährigen Erfolges für sein Land errungen zu haben, wie Heinrich I. Und nun interessiert uns, die Menschen des 20. Jahrhunderts, die wir nach einer Epoche furchtbaren Niederbruchs in einer Zeit des abnormalen deutschen Aufbaues allergrößten Stiles unter Adolf Hitler leben dürfen, aus welchen Kräften heraus die Schöpfung Heinrichs I. möglich war. Die Frage beantwortet sich, wenn wir Heinrich I. als germanische Persönlichkeit kennen lernen. Er war, wie seine Zeitgenossen berichten, ein Führer, der seine Gefolgsleute weit an Kräfte, Größe und Weisheit übertrug. Er führte durch die Kraft seines starken und gütigen Herzens, und es wurde ihm gehorcht aus der Liebe der Herzen heraus. Der alte und ewig neue germanische Grundhaß der Treue des Herzogs und des Gefolgsmannes zueinander wurde von ihm in schärfstem Gegensatz zu den karolingischen fälschlich-christlichen Regierungsmethoden wieder eingeführt. So streng, wie er gegen seine Feinde war, so treu und dankbar war er zu seinen Kameraden und Freunden. Er war eine der größten Führerpersönlichkeiten der deutschen Geschichte, die bei allem Bewußtsein der eigenen Kraft und der Schärfe des eigenen Schwertes genau wußte, daß es ein großer und haltbarer Sieg sei, einen anderen im Grunde anhängigen Germanen in offener männlicher Aussprache für das große Ganze zu gewinnen, als kleinlich sich an Vorurteilen zu haften und einen für das gesamte Deutschland wertvollen Menschen zu vernichten.

Heilig war ihm das gegebene Wort und der Handschlag. Er hielt getreulich abgeschlossene Verträge und erfuhr dafür in den langen Jahren seines Lebens die ehrfurchtsvolle Treue seiner dankbaren Gefolgsmänner. Er hatte Respekt vor all den Dingen, die anderen Menschen irgendwie heilig sind, und so sehr er die selbst vor einem Mordmord nicht zurückstehenden Wege politisierender Kirchenfürsten kannte und daher mit unnahbarer Selbstverständlichkeit jede Einmischung der Kirche in die Dinge des Reiches abwehrte, so wenig griff er in religiöse Angelegenheiten ein oder behinderte die fromme Einnahme seiner von ihm geliebten und zeitweilen umförmigen Frau, der Königin Mathilde, des alten Bischofs Ulrich. Er hat keinen

Augenblick seines Lebens vergessen, daß die Stärke des deutschen Volkes in der Reinheit seines Blutes und der adelsbäuerlichen Verwurzelung im freien Boden beruht. Er hatte die Erkenntnis, daß das deutsche Volk, wenn es leben wollte, den Will über die eigene Güte und über den eigenen Raum nach Größerm sich ausrichten mußte. Er kannte jedoch die Gesetze des Lebens und wußte, daß man auf der einen Seite nicht erwarten konnte, daß der Herzog sein solches Stammesherzogtum als Persönlichkeit fähig sein sollte, die Angriffe gegen die Mark des Reiches abzuwehren, wenn man ihm auf der anderen Seite kleinlich nach der Art der karolingischen Verwaltung alle Rechte und Verwaltungen entzog. Er sah das Ganze und baute das Reich und verlag dabei nicht, welche Kraft aus der jahrtausendalten Tradition in den großen germanischen Stämmen schlummerte.

Er führte so weise, daß die uralten Kräfte der Stämme und Landschaften willige und getreue Helfer bei der Gestaltung der Reichseinheit wurden. Er schuf eine starke Reichsgewalt und bewachte verständnisvoll das Leben der Provinzen.

Abschied der Leibstandarte Adolf Hitler von den verunglückten Kameraden

In der ehemaligen Kadettenanstalt in Lützelstede, dem Standort der Leibstandarte Adolf Hitler, fand am Donnerstagabend die Trauerfeier für die vier bei der Magdeburger tödlich verunglückten Kameraden des Musikkorps der Leibstandarte statt.

Nach lagen die Strahlen der untergehenden Sonne über dem weiten Kadettenhof, auf dem die toten Kameraden aufgebahrt waren. Ehrenpforten standen neben den mit der Fahne des neuen Deutschlands bedeckten Särgen, auf denen die Stahlhelme der Verunglückten, des SS-Unterführers Reichmann, des SS-Motorenführers Weikner und der SS-Männer, Dänneberg und Volland, lagen. Aus vier von SS-Männern getragenen Kolonnen leuchtete Feuerschein zum Himmel empor. Im offenen Bierd waren das erste und dritte Bataillon, das Musikkorps und die technischen Einheiten sowie das Führertrupp der Leibstandarte angetreten. Gegen 21 Uhr erschien der Führer in Begleitung von Obergruppenführer Waldner, Obergruppenführer Sepp Dietrich und Generalleutnant Schaumburg.

Seine letzte das Musikkorps mit einem Trauermarsch ein. Als die Melodie verklungen war, trat der Kommandeur der Leibstandarte, Obergruppenführer Sepp Dietrich, vor die

Bühne danken müssen wir ihm, daß er niemals den Fehler beging, den deutsche und auf der anderen Seite europäische Staatsmänner durch Jahrhunderte hindurch bis in unsere heutige Zeit begangen haben: Außerhalb des Lebensraumes — wir sagen heute geopolitischen Raumes — seines Volkes sein Ziel zu setzen. Er ist nie der Versuchung anheimgefallen, die vom Schicksal aufgerichtete Scherbe des Lebens- und Ausdehnungsgebietes der Cise und des Orients, des Mittelmeers und des Südens, die Alpen, zu überfließen. Er verzichtete dabei, wie wir wohl annehmen können, auf dieser Erkenntnis heraus bewußt auf den langvollen Titel des „Königlichen Kaisers deutscher Nation“.

Er war ein edler Bauer seines Volkes, das immer freien Zutritt zu ihm hatte und unbeirrt um staatliche notwendige organisatorische Maßnahmen persönlich mit ihm zusammenlag. Er war der Erste unter Gleichen, und es wurde ihm eine größere und wahrere menschliche Ehrfurcht entgegengebracht, als später Kaisern, Königen und Fürsten, die sie nach volkstümlichem byzantinischen Zeremoniell forderten, je zuteil wurde. Er hieß Herzog und König und war ein Führer vor tausend Jahren.

Und nun muß ich zum Schluß ein für unser Volk tieftrauriges und beschämendes Bekenntnis ablegen: Die Gebeine des großen deutschen Führers ruhen nicht mehr in ihrer Begräbnisstätte. Wo sie sind, wissen wir nicht. Wir können uns nur Gedanken darüber machen. Es mag sein, daß treue Gefolgsmänner den ihnen heiligen Leichnam an sicherer Stelle würdig, aber unbekannt beigelegt haben, es mag sein, daß flüsternde, unversöhnliche Dämonen politischer Würdenträger seine Asche ebenso sehr in alle Winde zerstreuten, wie er die verkrümmten Gebeine gefolterter und zu Tode gequalter Menschen, deren Gebeine würdig zu bestatten wir als ehrenvolles Vermächtnis erachten, vor dem Ausgang dieser Krypta im Boden verscharrten ließ.

Wir stehen heute vor der leeren Grabstätte als Vertreter des gesamten deutschen Volkes, der Bewegung und des Staates, im Auftrage unseres Führers Adolf Hitler und haben Kränze der Ehrfurcht und des Andenkens gebracht. Wir legen auch einen Kranz auf den Steinarg, der vor mehr als neunehnhundert Jahren neben ihrem Gatten bestatteten Königin Mathilde, des großen Königs großer Lebensgefährtin, nieder. Wir glauben auch damit den großen König zu ehren, wenn wir in seinem Sinn der Königin Mathilde, diesem Vorbild höchsten deutschen Frauentums, gedacht haben.

Dieses einmalige Grab, auf dem seit Jahrtausenden von Menschen unseres Blutes bewohnter Bürger bei der wunderbaren, aus sicherem germanischen Gefühl heraus geschaffenen Gottesalle soll eine Weisheit sein, zu der wir Deutschen wallfahrten, um König Heinrich zu gedenken, ihn Anbeten zu ehren und auf diesem heiligen Platz in stillem Gedenken uns vorzunehmen, die menschlichen und Führertugenden nachzuleben, mit denen er vor einem Jahrtausend unser Volk glücklich gemacht hat, und um uns wieder vorzunehmen, daß wir ihn am besten dadurch ehren, daß wir dem Mann, der nach tausend Jahren König Heinrichs menschliches und politisches Erbe wieder aufnahm, unseren Führer Adolf Hitler, für Deutschland, für Germanien mit Gedanken, Worten und Taten in alter Treue dienen.

aufgebahrt Kameraden, um ihnen einen letzten kurzen Abschiedsgruß zuzurufen. Es sei nicht notwendig, zu klagen und zu weinen, so führte der Obergruppenführer aus, sondern hart zu bleiben, wie es die Toten bis zum letzten Augenblick gewesen seien. Wer sich den Verlust des Soldaten ausgesagt habe, der müsse jeden Tag zum Sterben bereit sein. Er erinnerte daran, daß das Musikkorps auf seiner jährlichen Kongressreise noch unendlich vielen Volksgenossen das Freude bereiten können, und daß als Zeichen der Verbundenheit, der das Musikkorps erstreue, unzählige Briefwechsel zwischen einander gingen. Während anschließend das Lied vom guten Kameraden erklang, die Fahnen sich senkten und der Führer summt die Toten grüßte, drönte als letzter militärischer Abschied der Grensalut über den Platz. Nach einmal erklang das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, das die Toten so oft in ihrem Leben in den Reihen ihrer Kameraden gespielt hatten, gen Himmel. Dann trat das erste Bataillon mit dem Musikkorps zu einem letzten stummen Vordemarsch an. Langsam verließ der Führer den Platz, über dem tiefes Schweigen lag. Hierauf wurden die Säрге in die Eingangshalle des Adolf-Hitler-Pantheons getragen, wo sie in der Nacht stehen bleiben, bis am Freitag die Überführung in die Heilmotorte der Toten stattfinden wird.

Weimar rüstet für den Empfang der alten Garde

Weimar, 2. Juli. Ehrenpforten auf den thüringischen Fernverkehrsstraßen von Ost nach West, von Nord nach Süd mit Willkommensgrüßen und dem grünen Herzen, dem Wappzeichen des Thüringer Landes, weisen den Weg hin nach Weimar, der Stätte, die in diesen Tagen im Mittelpunkt des Interesses des deutschen Volkes steht.

Am Freitag früh begann der Einzug der Formationen. Als erste erschien das erste Bataillon der Leibstandarte Adolf

Hitlers mit dem Musikkorps, und dann wird das Straßenbild für drei Tage bedeckt sein von den marschierenden Kolonnen der Brauhenden, des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht, die durch Abordnungen familiärer thüringischer Kruppenteile in Weimar vertreten sein wird.

An der vorstehenden Reise ist für die Unterbringung der Teilnehmer an der Gedenkfeier gesorgt. Tausende von Privatquartieren wurden zur Verfügung gestellt. Die Formationen sind in Massenquartieren, in Schulen und Katern untergebracht. Die SS hat ihr eigenes Zeltlager mit der SS zusammen draußen vor der Stadt auf luftiger Anhöhe aufgebaut. Der Kraftfahrer, der zur Jahrestagsfeier nach Weimar dienen kann, findet alles, was der Gleichrichtung des Verkehrs in unmittelbarer Nähe der Stadtgrenze und in den Straßen der Stadt selbst ist gesorgt.

Der Süsszug Bayerns hat seine Wagenburg auf dem Kadettenhof aufgestellt und steht mit seinen mit allen Einrichtungen modernster Technik versehenen Einrichtungen bereit.

So wird Weimar für drei Tage der Schauplatz großen politischen Geschehens sein. Aber auch die Lebendigen werden mit lieben alten Kameraden aus der Kampfschule der Bewegung, und darüber hinaus, die Stadt Weimar mit ihrem Reichtum an Kulturstätten, mit der schönen Umgebung und laden vor allem Thüringens Berge und tiefe Wälder zum geruchlosen Verweilen nach erlebnisreichen Tagen.

Olympia-Musik Dr. Goebbels'

Neht echte deutsche Volksgenossenschaft

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf:

Nach dem Willen des Führers hat Deutschland für die Olympischen Spiele 1936 Vorbereitungen wie kaum ein anderes Land zuvor getroffen. Die Hunderttausende ausländischer Gäste sollen würdig empfangen werden und ein besonders glänzendes Beispiel deutscher Volksgenossenschaft erleben.

Ich bin gewiß, daß jeder Deutsche seine Ehre darin sehen wird, den ausländischen Besuchern, die alle unter dem Schutz des Deutschen Reiches stehen, zuvorkommend gegenüberzutreten und, wenn sie einer Hilfe bedürfen, ihnen mit Rat und Tat Beistand zu leisten.

Berlin, den 1. Juli 1936.

Dr. Goebbels

Das Neueste aus Genf

Genf, 2. Juli.

In einer Besprechung, die der Völkerverbundskommissar in Danzig, Vester, mit dem Staatspräsidenten Eden und dem politischen Außenminister Ved hatte, wurde beschlossen, daß der Rat zu einer nichtöffentlichen Sitzung zusammenzutreten solle, um sich mit der Lage in Danzig zu befassen.

Im Zusammenhang mit der Nachricht, daß der Kommissar des Völkerverbundes nach Genf gereist ist, haben ausländische Presseorgane, denen sich aus durchsichtigen Gründen auch Danziger Oppositionsblätter angeschlossen haben, die Meldung verbreitet, der Danziger Senatspräsident sei nach Genf gefahren. Diese Meldung ist, wie von zuständigen Danziger Seiten festgestellt wird, unzutreffend. Präsident Greiser befindet sich in Danzig, da die Lage in Danzig für ihn keinerlei Veranlassung bietet, von sich aus nach Genf zu fahren, zumal auch keineswegs beabsichtigt war, irgendwelche Danziger Fragen auf die Tagesordnung der gegenwärtigen Ratssitzung zu setzen.

In der Vormittagssitzung der Völkerverbundversammlung erhielt der Vertreter Australiens, Bruce, das Wort. Wie alle ihm vorangegangenen Redner erwähnte er im italienisch-ägyptischen Konflikt zu unternehmenden Schritte, um dann die grundsätzlichen Forderungen aus dem Vertrag des Völkerverbundes in dieser Angelegenheit für die Zukunft zu legen. Alsdann verhandelte er den Beschluß der australischen Regierung, die Aufhebung der Sanktionen zu beantragen, da sie ausichtslos geworden seien. Ihre Fortführung hätte nur Sinn, wenn sich alle daran beteiligten, eine Voraussetzung, die zweifellos nicht erfüllt sei, auch wenn die bestehenden wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen verschärft und durch solche militärischer Art verstärkt würden.

Im weiteren Verlauf sprachen die Vertreter Dänemarks, der Schweiz, Hollands, Uruguays und Litauens. Der dänische Außenminister erklärte zu den Sanktionen, es wäre nur eine leere Demonstration, wenn man ihre Beibehaltung befürworten wollte. Für das gute Einvernehmen unter den Nationen sei der augenblickliche Wirtschafts- und Währungsstreit hinderlich. Bundesrat Morita, Schweiz, erklärte, das westafrikanische Ziel, das unbedingt erreicht werden müsse, sei die Universalität des Völkerverbundes. Seiner Ansicht nach haben die Sanktionen ihre Zweckberechtigung verloren. Der holländische Außenminister empfahl den Aufhebung der Sanktionen in einem neuen, durch gemeinsamen Beschluß festzusetzenden Zeitpunkt und wandte sich dann den grundsätzlichen Fragen der Völkerverbundsreform zu. Uruguays Vertreter legte die juristischen Erwägungen auseinander, die seine Regierung für die Aufhebung der Sanktionen eintreten lasse. Der litauische Außenminister erwähnte die Notwendigkeit einer Verstärkung der Wirksamkeit des Paktes.

In der Nachmittagsitzung sprach zunächst der Vertreter Chiles Abas Vicuna. Er verteilte die von ihm früher gemachte Äußerung, den Völkerverbund im Sinne einer größeren Universalität zu reformieren. Die Universalität seines und der anderen Länder beruhe das Vertrauen in die Wirksamkeit der Völkerverbundsanktionen. Wenn weder der Frieden noch kollektive Sicherheit erreicht werden können, so müsse sich Chile seine Neutralität wieder nehmen. Der Plan einer jeweiligen Beibehaltung der Beibehaltungspflicht auf die Mitglieder bestimmter geographischer und politischer Gruppen sei zu begrüßen. In

Erwartung einer Reform des Paktes müsse sich Chile das Recht vorbehalten, jeden etwaigen Streitfall zu prüfen, bevor es in den Pakt vorgesehenen Maßnahmen ergreife. Der schwedische Außenminister Hestman wies ebenfalls auf den Mangel an Universalität des Bundes hin. Schweden werde solange mit dem Völkerverbund zusammenarbeiten, wie der Bund den allgemeinen Interessen und nicht den besonderen Interessen einzelner dienen würde.

Der irische Ministerpräsident de Valera erklärte, jedes Land sei für die augenblickliche Katastrophe verantwortlich. Jeder Teil der Rede des Kaisers von Brasilien über das Gelingen sei richtig. Nicht die Paktreform sei das wichtigste, sondern der Frieden hänge von dem Willen der Staatsmänner ab. Darum sollten sich die Völker Europas schon jetzt zu einer großen Friedenskonferenz vereinigen, die nach dem großen Krieg noch kommen müsse. Der Mechanismus des Paktes müsse unverzüglich dazu benutzt werden, schreiende Ungerechtigkeiten zu beseitigen, die augenblicklich den Weltfrieden bedrohten. Im übrigen befürwortete de Valera, wie fast alle Redner, die lange geplante Abrüstung. Der Vertreter Neuseelands, Sir James Barr, erklärte, seine Regierung sei grundsätzlich für die Aufrechterhaltung der Sanktionen. Da aber seine Zustimmung in diesem Sinne bestünde, schloß sie sich den übrigen Ländern an. Auch Barr befürwortete eine größere Universalität des Völkerverbundes. Der österreichische Vertreter, Baron Schögl, legte sich für die Reform des Völkerverbundes ein, an der sein Land größtes Interesse habe. Die italienische Denkschrift sei dem Geiste des Paktes eingegeben. Selbsterwartung eine endgültige Regelung des Abessinienkonflikts, die den Erfordernissen der kollektiven Sicherheit und der Aufrechterhaltung der Autorität des Völkerverbundes Rechnung trage. Der Vertreter Ungarns, von Felics, betonte erneut die Haltung Ungarns entsprechend seiner dynamischen Auffassung von den Zielen des Völkerverbundes. Die italienische Note begründe die Hoffnung, daß man zu einer Lösung gelangt, die den Völkerverbund in seiner Rolle als Friedensgarant stärken werde. Zur Völkerverbundsreform bemerkte von Felics, die ungarische Regierung könne nicht zugeben, daß es die einzige Aufgabe des Völkerverbundes sei, die strenge Anwendung der Zwangsbestimmungen des Paktes durchzusetzen. Sie sei für die Herstellung des Gleichgewichts dieser Bestimmungen mit den Artikeln 11, 13 und 19 (Revision), die eine friedliche und vorübergehende Beilegung von Konflikten und Möglichkeiten vorsehen, um Zuständen abzuwehren, die den Weltfrieden gefährden könnten.

Der Vertreter Chinas, Dr. Wellington Koo, bezeichnete das jetzige Verlangen des Völkerverbundes als die Krönung einer langen Reihe von anderen Mißerfolgen. Der letzte Redner, Han Sapahbodi, der Vertreter Frans, warnte davor, den Pakt abzuändern, da dadurch seine Autorität geschwächt werden könnte.

Der ehemalige abessinische Heerführer Ras Kasubi übergab Donnerstagabend dem Generalsekretär des Völkerverbundes eine Note des Regus, in der die Vermittlung zur Abmilderung über zwei Entschuldigungsverträge aufgefordert wird. In der ersten Entschuldigung sollen die Völkerverbundmitglieder ihre Treue zu den Artikeln 10 und 16 des Paktes bekunden und auf Grund dieser Artikel erklären, daß sie keine gewaltsame Aktion anerkennen.

Die zweite Entschuldigung empfiehlt den Regierungen, dem Kaiser von Brasilien eine Anleihe von 10 Millionen Pfund Sterling zu verschaffen, und fordert den Rat zu einer Beschlußfassung in diesem Sinne unter Berücksichtigung des Finanzausgleiches des Völkerverbundes auf.

In wenigen Zeilen:

Reichsminister Rüst hat Prof. Dr. Reinert, den Abteilungsleiter für Vor- und Frühbeschichte in der Dienststelle des Reichsministers für Ernährung, für die Überwachung der gesamten weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, mit der Vorlage des Arbeitsplanes eines Reichsinstituts für Vor- und Frühbeschichte beauftragt.

Der preussische Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat an Staatssekretär Grauert anlässlich seines Ausscheidens aus dem Staatsdienst ein Handschreiben gerichtet, in dem er ihm für seine treuen Dienste zugleich im Namen der preussischen Staatsregierung herzlichen Dank ausspricht.

Der stellvertretende Gauleiter, Staatsrat Eggeling, wurde vom Reichsführer SS Himmler zum Stabschef des Reichsführers SS kommandiert unter gleichzeitiger Ernennung zum SS-Brigadeführer.

Der Stadtschulrat des Führers hat den Rektor der Universität Heidelberg, Dr. Hermann Huber, zum 28. Juni 1936 zum Rektor der Universität Bonn ernannt.

Die Reichssportfeldverwaltung teilt mit: Eine am Sonntag, dem 5. 7. 1936 im Olympia-Stadion stattfindende Probe macht es notwendig, das Reichssportfeld von 12 Uhr ab für Reichsangehörige zu sperren. Die letzte Führung geht um 11.30 Uhr vom Olympischen Tor aus ab. Dafür wird im Gegenzug zu den Wochenführungen die erste Führung am Sonntag bereits um 7.30 Uhr vor sich gehen.

Heute überträgt der Deutschlandsender ab 15.30 Uhr einen Rundbericht vom Tennisturnier Perry-von-Gramm.

In Anwesenheit des Landes- und des Ortsgruppenleiters der Partei sowie des deutschen Geschäftsträgers und der deutschen Konsule fand die Einweihung des selbsterrichteten Heimes der Elisabether Hiltzjugend statt.

Eine Gruppe von 16 ritzigen Ketzern, die eine 14-tägige Studienreise durch Deutschland unternimmt, traf am Mittwoch in Berlin ein.

Die Ende September 1936 in Hensburg-Mühlviertel in Dienst zu stellende Torpedoschlachtschiffe erhält die Bezeichnung „Torpedoschlachtschiff“. Unteroffiziere und Mannschaften der L.-Z.-Fl. tragen das Wappenband mit der Aufschrift: „Torpedoschlachtschiffe“.

Am 14. Juni 1936 haben sich der Deutsche und der Preussische Bibliologenverbande v. a. aufgelöst. Der Deutsche Bibliologenverband wurde 1904 gegründet und vereinigte in sich als Spitzenorganisation die Bibliologenverbände der deutschen Länder, deren größter der Preussische Bibliologenverband war.

Der im Großherzoglichen Eisenbahnprozess verteilte Solomoljubowitsch Dechant hat durch seinen Verteidiger gegen das Urteil Revision eingelegt.

Die in Wien vorgenommene Verhaftung des jüdischen Spekulanten Siegmund Wolf hat weitere Kreise gezogen. Die Polizei hat die Gestalt des Wolf namens Schwarz, einen Bruder Wolfs, seinen Bruderin Landau und seine Sekretärin Rosenberger verhaftet. Alle sind Juden.

Der Präsident der tschechoslowakischen Republik ernannte durch Handschreiben den Abgeordneten Erwin Jaksic zum Minister ohne Geschäftsbereich.

Der britische Schiffsreuzer „Renown“ ist in Portsmouth ins Dock genommen worden. Die Erneuerungs- und Überholungsarbeiten werden, wie verlautet, länger als zwei Jahre dauern.

Wie verlautet, wird nach der Ende Juli im englischen Unterhaus die Vergebung der Bauunterstützungen für die neue Schiffschiffe beantragt werden.

In den Munitionsfabriken von Woolwich traten am Donnerstag 250 mit der Herstellung von Granaten beschäftigte Arbeiter in den Streik. Im Laufe des Tages gelang es, den Streik beizulegen.

An Stelle Lord Stanhope, der nach London zurückkehrt, um sein Amt als Kommissar für die öffentlichen Arbeiten anzutreten, wird nach einer amtlichen Mitteilung Lord Stanhope, der parlamentarische Staatssekretär der Admiralität, die Leitung der britischen Abordnung für die Meerengenkonferenz in Maastricht übernehmen.

In seinem Leitartikel behauptet die „Daily Mail“ mit dem Volksweltwismus. Die Zeitschrift behauptet in diesem Zusammenhang der erfolgreichsten Abwehr des Volksweltwismus durch Deutschland und sagt, deshalb und auch wegen anderer Gründe sei Deutschland eine Nation, mit der die Weltbevölkerung überhaupt glücklich sein würde, einen Zusammenschluss einzugehen, der das beste Mittel, die kommunistischen Umtriebe niederzuschlagen, sein würde.

In Frankreich streiken zur Zeit noch immer gegen 155.000 Arbeiter.

Die französische Kammer hat am Donnerstagvormittag den Gesetzentwurf über die Verlängerung der Schulzeit mit 468 gegen 80 Stimmen angenommen.

Marshall Badoglio ist auf Antrag des Gouverneurs von Rom das römische Ehrenbürgerrecht verliehen worden.

Unter Führung der Föderation der polnischen Frontkämpfer wurde in Warschau eine Gesellschaft zur Bekämpfung des Kommunismus in allen seinen Erscheinungsformen gegründet.

Die Warschauer Polizei, die in den letzten Tagen eine Reihe von kommunistischen Zeilen auflösen konnte, hat gestern wiederum zehn Kommunisten verhaftet, die sämtlich Juden sind. Bei ihnen wurden kommunistische Auftritte und Druckschriften gefunden.

In Litauen wurde ein neues Wehrgesetz veröffentlicht, das die einmonatige Dienstpflicht vorschreibt.

Auf Grund der schweren politischen Zusammenstöße in Frankreich ist gestern in der Generalversammlung des Völkerverbundes am Donnerstagmorgen im Hingens nach Paris abgereist, um die schwebenden Fragen mit der Regierung zu besprechen.

Im Judenbezirk von Safa (Palästina) wurde in der letzten Zeit mehrfach kommunistisches Vertriebsmaterial gefunden, das in arabischer, britischer und deutscher Sprache vertrieben ist und um offenen Verkauf autorisiert wurde. In der letzten Zeit wurden zwei Juden verhaftet, da begründeter Verdacht besteht, daß sie Leiter einer kommunistischen Zentrale sind.

Bei Schiffsung im nordöstlichen Teil der Provinz Jehol kam es zu einem Zusammenstoß zwischen 400 Mandchuren und japanischen Gruppen. Das Gefecht dauerte volle sieben Stunden. Die Banditen verloren rund hundert Tote.

Eisenbahnräuber nach erbittertem Feuerkampf erschossen

Breslau, 2. Juli.

Die in aller Stille mit größtem Nachdruck betriebene Fährndung nach den flüchtigen Eisenbahnräubern Gebrüder Schüller hat am Mittwoch dank der vorbildlichen Zusammenarbeit von staatlichen Polizeibeamten und Gendarmen zu einem vollen Erfolg geführt. In den Morgenstunden des Mittwoch beobachtete der staatliche Hilfsförster Goebel im Forstamtbezirk Rappoldau, Kreis Oppeln (OS), zwei verdächtige Männer, die im Forst lagerten. Er verständigte, ohne daß er von den Verdächtigen bemerkt worden war, sofort den zuständigen staatlichen Revierförster Ritschel. Beide Forstbeamten begaben sich mit dem alsbald hinzugezogenen Gendarmenkommando auf die Lagerstätte angetroffen wurden.

Bei der Prüfung des von den Männern mitgeführten Gepäcks und der verdächtigen Personen selbst, in denen Hermann und Willy Schüller festgestellt wurden, saßen die Geheften, die anfangs eine harmlose Haltung vorgetäuscht hat-

ten, blickschnell ihre schwebereit verborgenen mitgeführten Pistolen. Dem Revierförster Ritschel gelang es, den ihn mit der Waffe bedrohenden Hermann Schüller im letzten Augenblick durch einen Schuß tödlich zu verletzen, während Willy Schüller ein leichtes Feuer aus zwei Pistolen gegen den Gendarmenkommandanten und den Hilfsförster Goebel richtete. Obwohl der Gendarmenkommandant durch drei lebensgefährliche Schüsse schwer verletzt wurde, gelang es ihm, Willy Schüller zwei Pistolenfässer betäubend, während der Hilfsförster, der ebenfalls von Willy Schüller angeschossen wurde, diesem eine sofort tödliche Verletzung beibringen konnte. Die beiden verletzten Beamten wurden einem Krankenhaus zugeführt. Gendarmenkommandant Hermann, der zwei schwere Bauchschüsse erhalten hatte, wurde sofort operiert.

Mit der Unschädlichmachung von Hermann und Willy Schüller gelang es, zwei der schwersten Volksschädlinge zur Strecke zu bringen. Nach dem letzten noch flüchtigen Täter — Erich Schüller — wird gefahndet.

Der Petrusheim-Prozess in Cleve

Cleve, 2. Juli.

Am dritten Tag des Petrusheim-Prozesses beschäftigte sich das Gericht mit den unter Anklage stehenden nieder-rheinischen Getreidehändlern, die mit dem Petrusheim namenslich in den Jahren 1931/32 gewinnbringende Geschäfte getätigt haben. Nach anfänglichem Zögern bekannte der Angeklagte Gottwin Weders ein Geschäfte-Geschäftsverbindungen mit Bruder Egidius unterzogen zu haben, desgleichen auch der Angeklagte Matthias Dicks aus Wege. Die über hundert Jahre bestehende Getreidehandlung Leew in Kalkar ist in den Prozess verwickelt. Seit 1928 bezog der Angeklagte Ludwig Leew jährlich rund 5000 Zentner Getreide vom Petrusheim. Die ge-

samten Geschäftsbücher bis Ende 1932 hat Leew verschwinden lassen, angeblich, weil sie zuviel Raum beanspruchten.

Der Angeklagte Hermann bestätigte die Lieferung von Schmutzgetreide an Leew, ließ jedoch offen, ob diesem die Herkunft bekannt gewesen sei. Die mitangeklagte Ehefrau Maria Leew mit Verbindungen und Beeinflussungen von Angeklagten nicht vorgenommen haben, jedoch mußte sie eingetragene Buchungen in Höhe von 15-20.000 RM eingestehen. Das Geld wurde für wohnortliche Zwecke verwandt haben. Der bei der Firma Leew beschäftigte Angeklagte Karl Wiegels bekundete im Gegenstand zu früheren Aussagen, daß alle mit dem Petrusheim getätigten Geschäfte ordnungsgemäß verbucht worden seien.

Ueberschwemmungen und Dürreschäden in USA

Newport, 3. Juli.

Die Ueberschwemmungen in Texas haben sich durch den Dauerregen noch auf weitere Gebiete ausgedehnt und weitere Flüsse überflutet. Wieder wurden 25 Menschen getötet. Zahlreiche Personen wurden vermisst. Verlorene kleine Orte, unter ihnen Del Rio, wurden von der Ansturmflut abgeschnitten und zum Teil zerstört. In einigen Straßen stand das Wasser zehn Fuß hoch. Der Dollarfuß hat sich auf über drei Millionen Dollar gehoben.

Während es in Südostasien Ueberschwemmungen gibt, werden vom Nordwesten Dürreschäden gemeldet. Der Ackerbau-

minister Wallace ordnete den Ankauf von etwa 1 Millionen Tons Vieh an, das infolge der Dürre in den Wäldern sein Futter mehr finden kann. Das Vieh soll geschlachtet und das Fleisch an die Arbeitslosen verteilt werden. Infolge der Dürreschäden der von der Dürre besonders betroffenen Staaten wurden etwa hunderttausend Farmerfamilien mittellos. Die von der Bundesregierung errichteten Notbillstellen deckten die Maßnahmen zur Unterbringung der Opfer und die Arbeitsbeschaffung für etwa 50.000 Notlandarbeiter. Der Schaden der Dürre wird auf etwa 250 Millionen Dollar geschätzt.

Im neuzeitlichen Haushalt

verwendet man zum
Kochen, Braten, Schmoren

das praktische Stahlgeschirr

Beachten Sie unser Schaufenster



Hitzebrand
RITTERSTRASSE

Sämtl. Malerarbeiten
prompt - sauber - preiswert
Gerhard Neumeister Malermeister
Auguststr. 29

Oldenburger-Lichtspiele

Täglich ab 4 Uhr, 6.15 Uhr, 8.30 Uhr
Sonntag ab 5 Uhr

Das große Hans-Moser-Lustspiel

„Buchhalter Schnabel“

Hans Moser, Regi. Goldschub u. a. gr.
Schriftleiter

Sie kommen aus dem Saal nicht heraus,
wenn Sie sehen, wie Hans Moser als
Buchhalter jeden Großen spart und nach-
her als „Rittergutsbesitzer“ mit seiner
„Dame aus der Gesellschaft“ die feinsten
Ragatelle besucht und dabei in die
tollsten Situationen kommt.

Humor - Spannung - Tempo - Schmil

Für den Rumtopf!
Alexanderklaren, Franzbranntwein,
Jamaikarum-Verschnitt
Willy Mönning, Alexanderhaus und Filialen

50
Kinderschlafmittel
und Kinderstühle, Baby-
körbe und Schutzgitter,
Fahrbetten und Matratzen
Dr. Lafmann
Gaststraße 27

Holzwerk
politur „Krusol“
macht alle Möbel neu
Radikalmittel aus Holzwerk
Aluminium, Kreuze, Trichter
Holzwerk, Holz, Korb, Kiste
Kanne, Stange 43 beim Markt

Anzüge, keine Wahrheit,
A. Alber, Donnerbach, Str. 12
Gadentregale, pass. für Gemälde-
und Holzwerk, sehr gut erb.,
25 Wm, Sofa, Bettst. m. Matt.,
Schrank, St. 3. Rad. Str. 30.

Sommerfeld, Str. 48, fast neu,
Rückenteilung für 12-14 Jhr.
billig zu vfl. Wabenort 14 ob.



Zündapp
Billig, schnell, zuverlässig
RM 540.-



Schwarling
KAMPFSTRASSE 2

Brasil-Westurm 10,
Gute, abgelagerte Qualitäten
Hermann Parat
Saatenstr. und Filialen



**INDOR
HAUSMARKEN**

Gold
d. halbmatten Tagesstrumpf,
solide, elegant **1.45**

Linda
Unterleid, Charmeuse,
eleg. Ausführung
neueste Taillen-
form **2.95**

Achternstr. 23 - Lange Str. 2

Kostenlos
erhalten Sie eine Probendose
des bei

Wundlaufen Fußbrennen Fußschweiß

bewährten Gehwol-Präservativ-
Krems durch die Gehwol-Fabrik
Lübecke (Wf) 77
Originaldose RM 0.45, 0.63
0.90 in allen Apotheken und
Drogerien

D. »COLUMBUS«
Deutschlands größter Sechslingsdampfer

Zwei Schottland Norwegen

+ FAHRTEN +
20. - 27. Juli / 28. Juli - 4. August
Bremen-Bremchen - South Queensferry -
Edinburgh - Balholm - Ullish - Bremen
FAHRPREIS ABRM 145.-
Mindestfahrpreis nach Maßgabe vorstehenden Planes

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und
Norddeutscher Lloyd Bremen
Oldenburg: Lloydreisebüro v. Seggern, Lange Str. 68

Heute, den 3. Juli, 20 Uhr:
**Eröffnung der
Wittekind-Klausen**
in den renovierten unteren Räumen des Hauses
Gut gepflegte Biere Unterhaltungs-Musik



CAPITOL

Heiligengeiststr. 7 Fernruf 2121

Ab heute
Männer ohne Namen
(Kampf gegen die Unterwelt!)

Ein Paramount-Film in deutscher Sprache!
Kriminalroman und Verbrechen - „Männer ohne
Namen“ - fesselt im Rahmen einer sensationellen
und spannenden Handlung einen erbitterten Kampf
aus, der dem deutschen Zuschauer ein eindrucksvolles
Bild von den Verhältnissen sowie der gefährlichen
und aufreibenden Arbeit der Amerikaner vermittelt

Im Vorprogramm:
„Hinterpartie in den Dolomiten“,
„Die Berggänger“,
und neueste Ufa-Wochenchau

Anfangszeit: Täglich 4 Uhr, 5.30 Uhr, 8.15 Uhr
Sonntag 3 Uhr, 5.30 Uhr, 8.15 Uhr

Unser Sensations-Spielplan!

Kafengasse Nr. 4

Dieser Film führt uns in das Milieu des
amerikanischen Dörfers San Francisco und
vermittelt im Rahmen einer spannenden
Handlung interessante Einblicke in das
Leben und Treiben einer einst zusammen-
gewürfelten Welt.

Im Vorprogramm:
Der brennende Fluß
Ein spannender Sensationsfilm in 3 Akten
Neueste Bavaria-Tonwoche
Wall-Licht

Hannoversches Brot
Münsterländer Schwarzbrot
Bismarckbrot
Kühnener Stuten
mit und ohne Weizen
Karl Schmidt, Gaultstr. 17
Hb. Radcliffe und Damerbrun-
ner. Nachzug. Marienstr. 6 Jan die Geschäftsführer d. Bäckerei.

Heicaten
Strebam, junger Mann wünscht
bekanntlich, mit lieb. Wabet von
freier Natur, Alter 25-30 J.
Nur ernstl. Angebote, mögl. m.
Bild, erbeten unter J 11 669
Jan die Geschäftsführer d. Bäckerei.

Bin zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen
Zahnarzt Dr. Hans Lübben
Lange Straße 18 (früher Wischhusen)
Telephon 4264 Sprechstunden 9-12 und 2-7

Dauerwellen Mit dem Fuva-Gloria
in bekannter Güte **Mk. 6.90** stromlos, drahtlos **Mk. 7.90**
Düdings Friseursalon Gartenstraße 28
Fernruf 5818

Trockenes Brennholz

sowie alle Brennstoffe
zu Sommerpreisen
Gebr. Meyer Melkbrink 72
Telephon 3847/48

Kösters Kaffee ist gut!

Familien-Nachrichten

Todes-Anzeigen

Oldenburg, den 2. Juli 1936
Radorier Str. 59

Heute früh ist mein lieber Mann, unser guter, unver-
geßlicher Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel, der frühere Kaufmann

Franz H. Peters

nach schwerem Leiden in Frieden heimgegangen

In tiefer Trauer
Alma Peters geb. Hohnhorst
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 6. Juli,
vormittags 9.15 Uhr, auf dem Gertruden-Friedhof.
Vorder Andacht um 9 Uhr in der Kapelle des Peter-
Friedrich-Ludwig-Hospitals, Eingang Wilhelmstraße.
Kranzspenden ebenfalls bitte dorthin.

Oldenburg, den 2. Juli 1936.

Heute nacht entschlief sanft und ruhig im Alter von
28 Jahren meine liebe Tochter, Schwester und
Schwägerin

Alma Brocksiek

Im Namen aller Angehörigen
Frau Wwe. Anna Brocksiek

Andacht Montag, den 6. Juli, morgens 10¹⁵ Uhr, in
der Auferstehungskirche. Anschließend Beerdigung.
Etwas Kranzspenden zur Auferstehungskirche erbeten

Oldenburg, den 2. Juli 1936
Elsafeldstraße 25

Heute nachmittag ist meine liebe, gute Frau, unsere
geliebte Mutter

Auguste Krüger

geb. zum Büttel
ganz unerwartet eingeschlafen.

Heinrich Krüger und Angehörige

Trauerfeier am Montag, dem 6. Juli 1936, vorm. 9 Uhr,
in der Auferstehungskirche. Anschließend Beerdigung.

Die Beerdigung meines verstorbenen Mannes

Wilhelm Hölling

findet am **Sonnabend**, dem 4. 7., um 11 Uhr in
der **Verne** statt. Trauerandacht in Oldenburg in der
Auferstehungskirche um 8.30 Uhr. Anschließend Ueber-
führung.

Frau C. Hölling, Divostr. 1.

Dankjagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Ein-
scheiden meines lieben Mannes, unseres lieben, unver-
geßlichen Vaters **danken wir herzlich**
Frau Luise Specht geb. Grotz
und Kinder

Oldenburg, den 30. Juni 1936.

Unterhaltung und Wissen

Kulturbeilage des
„Katholischen für Stadt und Land“
Nummer 177 - Freitag, den 3. Juli 1936

Der Ring vom Markt in Tromsö

Von

Willi Müller-Wurth

Claf stand auf dem Postkoffel, das durch den Grotthund nach Tromsö feuerte. Es war Sonnabend und das Dorf, das gerammelt voll, denn jeder hatte Gile, in die Stadt zu kommen, wo am andern Morgen der Jahrmarkt begann. Claf hatte Kampensieber vor dem Betreten der Stadt. Vor kurzem war er von seiner ersten Fahrt auf einem Robbenfänger heimgekehrt, in Karissö an Land gegangen und ein paar Tage zu Hause gewesen. Jetzt folgte er Herrn Stensens Mutter, mit dem sie noch einmal ausfahren wollten, den ganzen Winter über. Für sie war es kein gutes Jahr gewesen. Schiffer Stensen hatte einen neuen Motor kaufen müssen und war den Lohn schuldig geblieben. Er hoffte auf das nächste Jahr. Der Mutter ging vor.

Es machte Claf nichts aus, daß er kaum eine Krone in der Tasche hatte; er war noch sehr jung, um die Sommerwende wurde er zwanzig. Wenn nur nicht gerade Jahrmarkt in Tromsö gewesen wäre!

Er dachte seit der Abfahrt von Karissö an Rugald und an die Zeit, wo sie hinter einer kümmerlichen Hohnenlaube Mann und Frau gespielt hatten. Er mußte sie manchmal schlagen. Das hatten sie vom alten Jarls, der seine Frau immer schlagen mußte, weil sie sonst davon lief und es mit anderen verführte. Oh, sie wußten von nichts und spielten nur so, klein wie sie waren Mann und Frau.

Jetzt war Rugald in Tromsö, bei Kaufmann Schultzen und betreute zwei kleine Kinder. Ihre Eltern hatten ihm einen Gruß aufgetragen, und sie sollte die Wäsche schicken, die Mutter wollte sie durchsehen und vielleicht instand setzen.

Wenn das alles nicht gewesen wäre! Denn schließlich war Claf von einer langen Fahrt heimgekommen, — war auf dem besten Wege, ein Mann zu werden, denn von der Beute fielen genau 62 Robben unter seinem Reusenflag. Das war sein Anteil; Schiffer Stensen und sein Sohn hatten auch nicht viel mehr, obwohl sie alte Robbenfänger waren.

Der Postdampfer drehte zum Kai bei, und Claf schritt über den Steg an Land. Aus irgendeinem Grunde hoffte er, daß Rugald am Kai stehen könnte.

Aber sie wußte ja gar nicht, daß er kam. Und er war auch nicht sicher, ob er gekommen wäre, wenn sie um seine Ankunft gewußt hätte. Es war fast ein Jahr her, da sie einander zuletzt gesehen hatten, nur flüchtig am Abend, als die Moven schon auf die Klippen fielen und das Licht der Sonne weichen wurde. Er hatte ihr hinter der Scheune zugeflüstert: „Ich würde dir einen Ring kaufen, Silber mit einem blauen Stein, wenn es in Försens Kramladen so etwas gäbe. Das würde ich tun, nur damit du ab und zu an mich denkst.“

„Hörst du keine Ringe aus Silber mit einem blauen Stein“, hatte sie darauf geantwortet. „Er dachte daran, was das wohl heißen sollte? Aber vielleicht gab es auf dem Markt Ringe. Jetzt konnte es fast ein goldener sein. Vielleicht mit einem roten Stein. Es hatte sich inzwischen vieles geändert, sie war ihm um zehn Jahren reifer geworden.“ „Unfinn!“ sagte er. Das galt Stensen feuer gebrannt, und dem Reuten, der ihn um seinen Lohn gebracht hatte. Nein, es war nicht einmütig, es man einige Jahrzehnte, schelte in der Tasche hatte aber nicht.

Er fragte sich durch nach Schultzens Laden und ging gleich hinein. — Und kriegte den Mund nicht auf! Stand und gasste den Ladenbieder an, mußte ihn lange und genau. Der war so fünfzigzwanzig und hatte eine rottebene Krawatte.

Aber dann erkundigte er sich doch, wo Fräulein Rugald sei.

„Bei den Kindern.“

„So. Wollen Sie Ihr sagen, daß Claf aus Karissö da ist?“

„Einen Augenblick!“

Claf hatte gespannt auf den Ton der Worte gehört. — Nein, er konnte nichts herausfinden.

Da kam Rugald. O, sie lachte! Sie hatte einen Fied in der Schürze. „Vom kleinen Jungen“, sagte sie verlegen und steckte die Schürze hoch. Dann sah sie Claf an, und er bekam eine Hoffnung. Ich muß zwanzig Kronen haben, dachte er. Und er richtete die Grüße aus Karissö aus und das mit der Wäsche.

Dann betrat er den Markt am Morgen. Sie wollten zusammen über den Markt gehen und sehen, ob er so gewaltig sei, wie sie ihn sich als Kinder vorgestellt hatten; damals, als sie noch Mann und Frau spielten.

Am andern Abend? — Es war eine hoffnungslose Sache. Im Guten hatte es Claf bei Schiffer Stensen versucht so: „Ich brauche zwanzig Kronen.“

„Claf“, antwortete der, „erstens habe ich keine, und wofür brauchst du sie zweitens?“ Was sollte er da sagen? Er brauchte nichts. Alles war da — bis auf den Ring.

Nun kam Rugald. Hatte einen Mantel an und einen Handschuh. Die linke Hand war bloß, als hatte sie auf den Ring.

Es war wenig lustig auf dem Markt. Es waren zwei Buden da, die alte Ringe verkauften. Claf konnte nicht anders, er erzählte von dem neuen Motor, den der Schiffer Stensen kaufen mußte. Und dann gingen sie sehr früh nach Hause, weil Rugald nach den Kindern sehen mußte. Alles war vergebens. Kein Wort hatte er gesagt von dem, worauf es ankam. Nur: „Morgen mit dem Abendstund laufen wir aus.“

„Ich möchte dich dann noch sehen“, sagte Rugald.

Sie richtete es auch so ein. Sie war mit dem abfahrenden Wasser am Kai; die Kinder mußte sie mitnehmen. Claf war zuerst nicht zu sehen. Sie schaute lange vergebens zum Mutter, bis er sie plötzlich antippte, hinter ihrem Rücken stand und Augen wie ein tollwütiger Hund hatte.

Denn er hatte es gesehen! Den Ring an ihrem Finger. — Und noch viel mehr! Er hatte alles klar vor seinen Augen: den Ladenbieder aus Schultzens Kaufhaus. Hatte sie nicht gestern zeitig nach Hause gedrängt, und hatte sie nicht weggeführt, als sie an den Ringverkäuferin vorbeigingen?

Es war klar, ein anderer hatte vor ihm in die Tasche gegriffen, die Kronen hervorgezogen und mit dem Händler großartig um den Preis gefeilscht. — Hatte ihr den Ring an den Finger geschoben.

Es war alles sehr klar. Claf sagte mit einer Stimme, die einen Sprung hatte: „Was willst du eigentlich noch hier?“

„O, nichts.“ Sie ließ die Kinder los und verkrampfte die Hände ineinander, daß der Ring verschwand. Nach langem Schweigen sagte sie: „Ist es ein guter Motor, der neue?“

„Der?“ Claf riß den Mund auf. — „Ja!“ — Was ging sie der Motor an?

„Ja“, sagte auch Rugald, und in ihrer Stimme war ein Dank. Das ließ Claf aufhorchen. „Wieso?“ fragte er.

„O“, Rugald kam nicht weiter. Sie zerrte am Ringfinger, und dann hatte sie das Silberblech in ihrer Hand.

„Da“, sagte sie einfach.

Hast hätte er mit der Hand daruntergeschlagen, dann wäre der Ring über den Kai ins Wasser gesunken. Aber das lohnte sich ja nicht. Steif stand er da. Und Rugald öffnete

Ein deutscher Bästorensohn regiert Rußland

Von J. Keller

Dumps fliegen die Gloden des Doms, warm strahlt das Licht unzähliger Wachsterker, bährige Bopen in glühenden, edelsteinbesetzten Ornaten, in hohen Kuppelbedeckungen mit wallenden schwarzen Tüchern verneigen sich und schwenken Weihrauchgefäße; seine, wohlriechende Dampfschleier hängen in der Luft, und am Sarg Seiner Majestät des Zaren Peter II. steht breitbeinig die Ehrenwache der Garde-Regimenter. Um sich trömen zu lassen, ist der fünfzehnjährige Jar nach Moskau gekommen, die Boden haben ihm dort den jähren Tod gebracht.

Vor der Kirche sammelt sich schweigend das Volk, hinter verschlossenen Türen tagt gleichzeitig der Oberste Geheimen Rat. Aus zehn Männern besteht er, zwei von ihnen tragen den Namen Fürst Golitsin, und die Fürsten Dolgoruf sind durch vier Mitglieder vertreten. Die zehn Männer, in deren Händen die Entscheidung über Rußland und über das Welt Peters des Großen liegt, wollen nur eins: einen schwachen und folglosen Jarren, der der Bojaren-Usurarchie nicht im Wege stehen wird.

Die Wahl fällt auf Anna, Peters Nichte, verwitwete Herzogin von Anhalt, die für beschränkt, gemüßigt und gefügig gilt. Nach Autokratin soll Anna nicht sein. Eine Deputation wird nach Wilna geschickt, die der Herzogin „Conditionen“ vorlegen soll. Unterschreibt sie, dann — aber auch nur dann, darf sie Jarin aller Reichen werden.

Anna ist tief verschuldet, in Wilna ist es eng und un-erträglich provinziell, es fehlt an den einfachsten Zerstreuungen; sie unterschreibt alles, was man von ihr verlangt. Am 15. Februar 1730 zieht sie feierlich in Moskau ein, das Volk ruht in dem tiefen Schnee, mit Gloden und Kanonen grüßt man das Wälderchen-Jarin. Abends aber erscheint im Palast ein schmaler, blasser Mann, ein Deutscher, der die Jarin zu sprechen wünscht. Bis tief in die Nacht dauert die folgenreiche Unterredung. — und am nächsten Tage zertritt Anna öffentlich die Conditionen. Von nun an wird sie als Autokratin regieren; sie ist dem Rat des Vizekanzlers Heinrich Ostermann gefolgt.

Wer ist dieser Ostermann, der es wagt, den Bojaren zu trogen, in den Gang der Ereignisse einzugreifen? Der Sohn eines Bästors in Westfalen. Student in Jena, hat er das Unglück, einen Duellgegner zu töten. Er flieht nach Holland, dann nimmt er russische Dienste an als „Fähnrich auf den Galeeren“. Der junge Mann beherrscht sechs Sprachen, er ist klug, gebildet und gewandt. Jar Peter bemerkt ihn und nimmt sich seiner an. Am Prust, auf dem Kongreß von Aland, beim Abschied des Friedens von Nißbati, der Rußland endlich den heiß begehrten Zugang zur Ostsee sichert, beweielt Ostermann, daß er von allen russischen Diplomaten der beste ist.

Nach des großen Jaren Tode sieht er die bisher niedergebauten Bojaren-Usurpation sich wieder regen. Es bangt ihm um das Welt Peters, das auch sein Welt ist. Soll Rußland ein europäischer Staat werden oder nach Asien zurückkehren? Für Ostermann ist die Antwort nicht zweifelhaft, und darum greift er in die Ereignisse ein.

Er erntet reiche Ehren, erhält den Grafentitel; er leitet die gesamte Zivil-Verwaltung, reorganisiert die Flotte, gründet Seide- und Woll-Manufakturen, sorgt für die Entwidel-

jögern den Mund, daß ihre Zähne in den Abend leuchteten und sagte: „Ich habe ihn gekauft, am Vormittag, weil du kein Geld hast. Und ich will, — ich möchte nicht gern, daß ich noch mal ein Jahr ohne Ring bleibe... Kannst du ihn nicht mal anlassen?“

O, doch! Das konnte er. Wenn auch erst nach einer Ewigkeit des Staunens. Er zog sogar sein Messer aus der Tasche und stemmte die Spitze hinter den Stein, brach ihn einfach aus der Fassung und steckte ihn in seinen Brustbeutel. Den blinden Ring gab er zurück: „Wenn ich wiederkomme“, sagte Claf, „tun wir den Stein und den Ring wieder zusammen, und vielleicht sehen wir, ob es mit uns nicht auch geht.“

„Ja“, sagte Rugald, „eigentlich... ja.“

Vom Deck winkte Schiffer Stensen, der neue Motor bubberte, und der Mutter schwohte um die Kette... Rugald lächelte einen blindgewordenen Ring.

lung von Handel und Industrie. Seine wahre Größe liegt jedoch auf dem Gebiet der Außenpolitik. Die Beziehungen zu anderen Staaten werden gefestigt und bereinigt; nützliche Freundschaften geschlossen. Feiner und kluger Analytiker, studiert Ostermann die allgemeinen Grundlagen der russischen Außenpolitik und stellt fest, daß grundsätzlich nur drei wesentliche Orientierungen möglich sind: die französische, die österreichische, die preussische, — er selbst neigt zur letzten.

Das Kaiserreich ist durch Peters Reformen bis ins Innerste aufgewühlt worden, noch immer ist es in sich nicht gefestigt. Ungeheuer ist die Verantwortung, die auf den Regierenden lastet, und Ostermann allein hätte sie nicht tragen können. Es stehen ihm jedoch zwei andere Deutsche zur Seite: Münnich und Biron.

Münnich stammt aus dem Oldenburgischen, er hat unter Prinz Eugen gekochet; er ist noch besserer Ingenieur als Feldherr. Er ist einer jener Gelehrten des 18. Jahrhunderts, die rahlert und frisch gepudert in die Schlacht gehen und dort wie Löwen kämpfen.

Der Balte Biron ist der Favorit der Jarin, er spielt die Rolle eines Prinzengehalts. Seine Aufgabe ist nicht nur Repräsentation, er muß auch über die Jarin wachen. Unbesonnenheiten vorbeugen, unnütze Ausgaben verhindern. Denn Jarin Anna möchte am liebsten alle Einkünfte des Reichs für ihre Feste und ihre Linnen verbrauchen.

Von diesen drei Deutschen wird das Reich regiert. Sie hatten es zusammen, ihre Methoden sind die des großen Jaren. Es sind grausame Methoden. Das Volk jedoch murren nicht: seit Jahrhunderten, seit der Zarentzeit, regiert die Anute. Bojaren und Adel dagegen haßten die Deutschen. Am meisten vielleicht für das Unverständnis: die Deutschen lassen sich nicht befehlen.

Dabei ist der Kanzler von äußerster Sparsamkeit, persönliche Bedürfnisse scheint er überhaupt nicht zu kennen. Auch andere Jüge weist dieser Charakter auf, die seiner russischen Umgebung unheimlich sind. Er ist instand, fundenlang fluge, gelehrte Reden zu halten oder wüßig zu plaudern, niemals jedoch verrät er seine Gedanken; man nennt ihn daher das „Orakel“. Bei aller Lebenswürdigkeit und Korrektheit ist er kalt, verschlossen und hochmütig, man sieht ihm zu stark den Europäer unter geistigen Asiaten an. Sein Instinkt für das Mögliche und Notwendige ist unfehlbar; wenn es die Umstände verlangen, ist er bereit, zu laviere und zu patieren, ohne insofern seine Grundsätze preiszugeben.

1740 stirbt Jarin Anna; auch die Regierung der drei Deutschen findet damit ein Ende. Jarin Elisabeth läßt ihnen den Prozeß machen; als Denunzianten, Zeugen, Ankläger und Richter treten die schäuflichen Feinde der Geister auf. Der Prozeß ist eine schamlose Komödie: die drei werden zum Tode durch Wätern verurteilt. Erst unter dem gehobenen Bell des Hensers erfahren sie ihre Verurteilung zur lebenslänglichen Verbannung nach Sibirien. Entsetztlich ist das Los, das die drei erwartet.

Nach sechs Jahre muß Ostermann in Nordibirien schmachten. Er ist krank, seine Beine sind gelähmt; es fehlt am Notwendigen. Sein Geist aber bleibt aufrecht, und bis zu seinem Tode ist er kühl, überlegen und voller natürlicher Würde.

„Knochenbrüche“ bei Radiomuffel

Hilf Ganner versuchen einen Versicherungsbetrug

Großes Pech hatte eine fünfstöpfige Verbrecherbande aus Los Angeles, die einen Autounfall vortäuschen wollte, um sich in den Besitz einer größeren Versicherungssumme zu setzen. Der Schwindel wurde jedoch enttast, und das faubere Konfession zwischigen hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Um sich die von einem vorgeführten Autounfall kommenden Verletzungen beizubringen, versammelte sich die ganze Bande in der Wohnung eines der Kumpanen. Dort trant man sich zunächst Mut an, schaltete dann den Radioapparat auf die größte Lautstärke ein und ging schließlich ans Werk. Man hatte sich darauf geeinigt, daß der eine dem anderen mit Hilfe einer dicken Wuchlange einen gut gezielten Schlag über die Kniekehle oder den Ellenbogen verlegen sollte. Mit einem lauten Aufschrei, der jedoch durch die Rundfunkmuffel überhört wurde, sank der Betreffende jeweils auf das Sofa, um sich von seinem „Unfall“ zu erholen. Nachdem jeder von ihnen an die Reihe gekommen war, holte man sich ein Weibchen herbei, um sich auch noch ein paar naturgetreue Schrammen an Gesicht und Händen beizubringen. Ein Mitglied der Bande wurde besonders „behandelt“. Man spritzte ihm Blut in die Ohren, um dadurch eine Genickverletzung vorzutäuschen. Alsdann setzte sich das Konfession der Ganner in einen Wagen und fuhr zum nächsten Zirkus, um sich „die erste Hilfe“ zu sichern. Dort gaben sie an, eben von einem unbekannten Autofahrer überfahren worden zu sein. Dem behandelnden Arzt kam die Sache jedoch nicht ganz geheuer

vor. Er benachrichtigte die Polizei, die dann die „Verunglückten“ auch bald als Schwindler entlarven konnte.

Vom Gericht haben die fünf Ganner für ihr schmerzliches Betrugsmanöver eine längere Gefängnisstrafe erhalten.

Gemietete Eleganz

Die englischen Herrenschneider sind enttäuscht

Vor kurzem veröffentlichte das offizielle Organ des englischen Schneiderverbandes einen sehr interessanten Artikel, der in der Öffentlichkeit nicht geringes Aufsehen erregt hat.

Unter dem Titel „Gemietete Eleganz“ stellt das Blatt mit Entrüstung fest, daß die englische Herrenwelt in den letzten Jahren mehr und mehr dazu übergegangen sei, sich zu besonderen feierlichen Anlässen die schätzungs Anzüge bei Kleiderverleihanstalten auszuborgen. Diese Kleiderverleihanstalten seien in der letzten Zeit wie Pilze aus dem Boden geschossen und fänden immer mehr Zuspruch, auch bei den bessergestellten Engländern. Sogar bei dem letzten, großen Rennen in Ascot konnte man ganzliche Herren in gemieteten Anzügen sehen.

Deute schon seien einzelne Verleihhäuser in der Lage, bis zu 4000 solcher eleganter Herrenanzüge auszugeben. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Bestellungen von Maßanzügen bei den Schneidern seit Ende des Krieges wesentlich zurückgegangen sind — auch der englische Cavalier, der sich soviel auf seine Wohlgelegenheit eingebildet hat, scheint demnach im Aussterben begriffen zu sein.

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 3. Juli 1936

Kreisappell der Nürnbergfahrer

des Kreises Oldenburg-Stadt der NSDAP am 25. Juli
Die Politischen Leiter des Kreises Oldenburg-Stadt, die am diesjährigen Reichsparteitag Nürnberg teilnehmen, werden am Sonnabend, dem 25. Juli, zu einem Appell zusammengetreten, der durch den Gauorganisationsleiter abgehalten wird. Sie werden um 19.00 Uhr auf dem Friesenplatz an der Strahndorferstraße antreten. Der Festzug folgt ein Vorbeimarsch aller Nürnbergfahrer.

Zehn Jahre Hitler-Jugend

Anlässlich des zehnten Jahrestages der Begründung der Hitler-Jugend auf dem Parteitag zu Weimar im Juli 1926 marschieren die alten Gaujahren und weitere alte Feldzeichen der Hitler-Jugend in Weimar auf, um an der Großkundgebung der Hitler-Jugend teilzunehmen.

In diesem Zusammenhang wurde gestern abend gegen 19.00 Uhr die alte Gauflagge der Oldenburger Hitler-Jugend vom Unterbaum III/91 und Unterbaum VIII/91 des Standortes Oldenburg unter klingendem Spiel — der Spielmannszug und die HJ-Kapelle marschierten voraus — nach einem Umarmungs durch die Innenstadt zum Bahnhof geleitet, von wo aus die Fahrt nach Weimar angetreten wurde.

Eine stärkere Abordnung der Oldenburger HJ verließ heute vormittag den Standort zur Fahrt nach Weimar.

Oldenburger Landes-theater

Veranstaltet durch Anfragen wird den Anrechnern bekanntgegeben, daß der alljährlich zum Beginn der neuen Spielzeit erscheinende große bebilderte Werbe-prospekt auch in diesem Jahre erscheint. Er wird allen Theaterinteressenten rechtzeitig vor Beginn der Spielzeit 1936/37 zugesandt werden.

4,2 Millionen deutsche Verwundete im Weltkrieg

Eine Million Anträge auf Verwundetenabzeichen werden noch erwartet

Zu der in Ausführung des Ordensgesetzes erfolgten Sonderregelung für das Verwundetenabzeichen, die die Möglichkeit des nachträglichen Erwerbs des Verwundetenabzeichens bietet und die damit den Kriegssoldaten auch auf diesem Gebiet zu ihrem Recht verhilft, gibt der Regierungs-oberinspektor im Reichsinnenministerium, Rühlig, in der wöchentlichen Zeitschrift „Wehrfront“ interessante Erläuterungen. Er weist darauf hin, daß die Antragsfrist, die bereits am 1. März 1936 begonnen hat, am 31. Dezember 1936 endet. Soweit bekannt, betrage die Zahl der Verwundeten im deutschen Heere während des Weltkrieges insgesamt 4 247 143, nämlich 96 207 Offiziere, Fähnriche und Fahnenjunker, 2200 Sanitäts-offiziere, 158 Veterinär-offiziere und Unterveterinäre, 503 Beamte und 4 148 075 Unteroffiziere und Mannschaften. Rechnet man von dieser Gesamtzahl die bereits mit dem Verwundetenabzeichen versehenen, die an den Folgen der Verwundung und in der Nachkriegszeit verstorbenen Kriegsteilnehmer ab, so dürfte die Zahl der zu erwartenden Anträge auf Erteilung der Berechtigung zum Tragen des Verwundetenabzeichens mit einer Million als nicht zu hoch veranschlagt sein.

Eine förmliche Verleihung findet nicht statt, da Orden und Ehrenzeichen des Weltkrieges bestimmungsgemäß nicht mehr verliehen werden. Der Kriegsbeschädigte kann aber auf seinen Antrag bei dem örtlich zuständigen Versorgungsamt, das Antragsvordrucke unentgeltlich abgibt, einen Berechtigungsausweis erhalten, der ihn zur Beschaffung und zum Tragen des Verwundetenabzeichens berechtigt. Voraussetzung für die Anerkennung einer Verwundung ist, daß ärztliche Behandlung notwendig war. Es gibt nach der Neuordnung das Verwundetenabzeichen für Heeresangehörige, das auf einem von einem Vorbeerb Franz eingetauchten Schild einen Stahlhelm auf zwei gekreuzten Schwertern zeigt, und das für Marineangehörige mit einem von einer Ankerkette eingetauchten ovalen Schild, auf dem sich ein Anker mit zwei darüber gekreuzten Schwertern befindet. Jede Art des Abzeichens hat drei verschiedene Stufen: schwarz, mattweiß und mattgold.

Gauausscheidung für den Volkstender- und Rundfunkprediger-Wettbewerb

Am 20. Juni veranstaltete der Kreis Oldenburg-Stadt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Garten der „Union“ einen Volkstender- und Rundfunkprediger-Wettbewerb aus Kreisen unserer wertvollen Volksgenossen. Den Hören und Besuchern des Abends war die Gelegenheit geboten, durch Stimmzettel selbst ihr Gesamturteil abzugeben. Nachdem nun fast alle Kreisämter der NSG „Kraft durch Freude“ gleiche Veranstaltungen durchführten, ist die Wahl zur Gauausscheidung getroffen und sind die betreffenden Teilnehmer rechtzeitig eingeladen worden. Diese namentlichen Teilnehmer sind Gauausscheidung und Rundfunkprediger-Gauveranstaltung eines Volkstender- und Rundfunkprediger-Wettbewerbs findet statt am 4. Juli im Garten der „Union“, beginnend um 20 Uhr. Ab 20.40 Uhr werden die Darbietungen vom Reichsfunksender Hamburg übertragen. Das Programm gestaltet eine abwechslungsreiche Folge verschiedenartiger Darbietungen. Ist für eine derartige Rundfunkübertragung im Freien besonders gut geeignet. Es darf erwartet werden, daß sich recht viele Oldenburger einfänden, um auch den Hören außerhalb beweisen zu können, daß unsere AdJ-Feierabend-Veranstaltungen

Zweites Schulungslager der Hauptschriftleiter des Gau-es Wefer-Ems auf Borkum

Borkum, 2. Juli.

Am Donnerstag wurde die Tagung der Hauptschriftleiter des Gau-es Wefer-Ems fortgesetzt mit drei Vorträgen. Der Referent der Landesstelle Wefer-Ems, A. Hagen, begrüßte zu Beginn als Redner Regierungsrat Braeco vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Regierungsrat Braeco sprach über die Geschichte und die Zukunft der nationalsozialistischen Propaganda. Zunächst gab er einen Überblick über die Pressepropaganda der NSDAP in der Kampzeit, die zugleich die Entwicklung der nationalsozialistischen Presse beleuchtet. Dann ging er auf die Stellung der Presse im nationalsozialistischen Deutschland seit der Machtergreifung ein, die sich seit 1935 zu einem der besten Propagandamittel entwickelt hat.

Hauptschriftleiter Soltau behandelte den Heimatteil der Zeitung unter besonderer Betonung der Zusammenarbeit mit der Bewegung und der Befähigung des Heimatteilchens der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus, wobei er die Notwendigkeit der Eigenarbeit der Schriftleiter betonte.

vorbildlich sind und sich allseitiger Beliebtheit erfreuen. Also: auf zur „Union“ am Sonnabend, dem 4. Juli, 20 Uhr, damit wir den Reichsfunksender Hamburg auch für fernherin recht oft für Oldenburg gewinnen können.

Presse- und Propaganda-Abteilung der Deutschen Arbeitsfront und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Wefer-Ems.



Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude“ Kreis Oldenburg-Stadt

Abendfahrten

Die von der NSG „Kraft durch Freude“, Amt Bannern, durchgeführten Abendfahrten erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Zweimal wöchentlich geht es hinaus in die Umgebung der Stadt, um dort zu spielen, singen und fröhlich zu sein. An diesen Abendfahrten sollen allen Volksgenossen die vielen Schönheiten in der engeren Umgebung der Stadt Oldenburg gezeigt werden. Immer herrscht eine fröhlich-fröhliche Kameradschaft. Diese Abendveranstaltungen werden laufend kostenlos durchgeführt, wie ja bei allen Wanderungen den Teilnehmern keine Unkosten entstehen.

Vogelfreunde

Es wird noch nicht genügend beachtet, daß man sich in der frühen Morgenstunde an den schönen Vogelgefangen und dem Vogelfreien erbauen kann. Die Luft ist während dieser Zeit erfüllt von leisen und lauten Vogelstimmen. Aus allen Richtungen, von nah und fern, hört man Zwitschern und Singen, Loden und Läuten der vielfartigen Vögel. Volksgenossen, die Lust zu einem frühmorgentlichen Spaziergang (bevor die Morgendämmerung dem sonnenhellen Tag gewichen ist) haben, werden schon jetzt auf den Morgenparzierung von NSG „Kraft durch Freude“ am 5. Juli hingewiesen. Der „Kraft durch Freude“-Banderführer R. Köhler, hat die Führung.



Kämpfer in Erholung HITLERFREIPLATZSPENDE

Im dritten Referat behandelte Hg. Baden die von der Bundesführung des DAF die Zusammenarbeit zwischen Presse und DAF und baute diese Ausführungen, in denen er zugleich einen Überblick über Umfang und Struktur der Deutschen Volksgemeinschaft im Ausland gab, in eine grundsätzliche Darstellung der Idee des Volkstendenzismus aus. Der Tag wurde mit einer Fahrt in See abgeschlossen auf einem von der Festungskommandantur zur Verfügung gestellten Boot der Kriegsmarine. Die Fahrt gewährte einen besonders starken Eindruck von der Schönheit der Nordseeinsel Borkum, deren Badestrand an dem Abend festlich beleuchtet war.

An den Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röber wurde folgendes Telegramm gesandt:

„Von dem Presse-Schulungslager auf Borkum senden die Hauptschriftleiter Wefer-Ems Ihnen in herzlichster Erinnerung an die mit Ihnen in Bad Ems verbrachten Stunden die kameradschaftlichen Freuegrüße.“

Heil Hitler!
Athen.“

Naturschutz und Naturpflege im Ammerland

Die Mitglieder der Naturschutzstelle des Amtes Ammerland tagten unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns T. Heilen in Zwischhausen im „Haus am Meer“. Der Kreisbeauftragte, Lehrer Stamer, Wefer-Ems, gab einen umfassenden Überblick über die bisher geleisteten Aufgaben und umriß die künftigen Arbeiten der Mitglieder. Um diese voll ausführen zu können, hat man Zählung genommen mit den Bürgermeistern, Schulern, Forstmeistern, Kommissaren, Jägern, Bauernführern und Jugendführern der HJ und des DAF. Nachdem man zunächst der Innehaltung der Verordnung des Reichsforstmeisters zur Erhaltung der Waldbeden vom 29. November 1935 das Augenmerk gegeben hatte, gilt es nun, die Naturdenkmale im Amte festzustellen und unter Naturschutz zu stellen. Als solche gelten insbesondere einzigartige heimische Pflanzen und Bäume, Naturschutzgebiete und in einigen Fällen vielleicht Landschaftsteile. Es ist im Interesse der Landschaft zu begrüßen, daß mit Unterstützung der Beteiligten zum Schutze solcher Naturdenkmale Sicherungsmaßnahmen getroffen werden, die gleichzeitig das allgemeine Verständnis für den Naturschutzgedanken fördern werden. Man beabsichtigt nun ausgiebig die Schaffung einer Landschaftsschutzkarte und eines Naturdenkmalsbuches. Alle Einwohner des Ammerlandes werden nun gebeten, sich an der vollständigen Erfassung aller Naturdenkmale zu beteiligen und die jeweils zuständigen Mitarbeiter davon zu benachrichtigen. Als Mitglieder der Naturschutzstelle sind bestellt worden: für die Gemeinde Wefer-Ems: Bauer H. Böck, Linswege (nördl. Teil), Förster Duhme, Hockstamb (Staatsforsten), Hauptlehrer Bieffen, Wefer-Ems (westl. Teil); für die Gemeinde Zwischhausen: Bauer Deetjen, Roftrub, Förster Meintzen, Vorbeck (östl. Teil); für die Gemeinde Apen: Lehrer Grunmer, Godesbühl; für die Gemeinde Gdewecht: Baumfiskusbesitzer Heine, Gdewecht; für die Gemeinde Ralthe: Lehrer Wolff, Ralthe; für die Gemeinde Wiefelheide: Bauer Wemken, Wemendorf, und als Vertreter der Kreisbauernschaft: Bauer Hartmann, Ralthe.

* **Neuverpflichtung am Landes-theater.** Von der Schauspielerschule des Staatlichen Schauspielhauses in Hamburg sind aus dem Jahrgang 1934/36 die Herren Jo Wegener und Walter Orth an das Oldenburger Landes-theater verpflichtet worden.

* **Die Niederdeutsche Bühne Oldenburg im Rundfunk.** Nach längerer Pause wird am Freitag, dem 17. Juli, unsere Niederdeutsche Bühne wieder einmal im Reichsfunksender Hamburg ein Schauspiel geben. Gelesen wird die Komödie von unserem Heimatdichter August Hinrichs: „Diebstahl freier“.

* **Zusätzliche Berufsschulung der Deutschen Arbeitsfront** umfaßt wieder 368 000 Volksgenossen. Auf Grund einer vorläufigen Aufzählung der Jahresberichte aus 1935 ergibt, daß die vom Jugendamt der DAF geführte zusätzliche Berufsschulung im Berichtsjahr über 368 000 Volksgenossen umfaßt, und zwar 275 891 männliche und 92 866 weibliche Jugendliche. Diese zusätzliche Berufsschulung erstreckt sich, wie die DAF meldet, hauptsächlich auf sechs Arbeitsgebiete: 1. Arbeitsgemeinschaften zur Vermittlung von Fachwissen (so lange noch erforderlich, wie die Fachschulen der Berufsschulen nicht überall genügend ausgebildet sind), 2. Übungs-kameradschaften, die auf der Grundlage von Übungs-wertstufen eine Ergänzung und Fortführung einer abgerundeten praktischen Berufsausbildung gewähren, 3. Fachvorträge und Betriebsbesichtigungen, 4. wirtschaftsstatistische Arbeiten, 5. fachliche Wettbewerbe und Preisausschreibungen, sowie Nach-ausstellungen, 6. Förderung mittelberuflicher Begabter.

* **Änderung der Vorschriften über den Bezug von Sammelmarken.** Die Deutsche Reichspost hat die Vorschriften über Verkauf von Postwertzeichen durch die Versandstellen der Sammelmarken in Berlin W 30, Geisbergstraße 7, geändert. Die neuen Bezugsbedingungen sind als Anlage zum Amtsblatt des Reichspostministeriums Nr. 58 vom 26. Juni 1936 erschienen.

* **Bekandaufnahme der Kirchenbücher.** Auf Anordnung des Oberkirchenrats wird seit einiger Zeit von den oldenburgischen evangelisch-lutherischen Pfarrämtern eine

Beleuchtungskörper

Aller Art, sehr preiswert
Fritz Stöver, Staust. 9

Foto-Apparate, Rollfilme

Lange Straße 31
Dr. O. Otto
Benutzen Sie den Rollfilmautomat am Hause

Schuhe nach Maß
billigst.
E. Kachler Bergstr. 9

Pfefferminztee

Edler, Blattole, 1/2 Pf. 60 Pf.
Fach-Dr. Kachler
Ziegelhofstraße 17

Lampen

Große Auswahl, niedrige Preise
Herborth Haarenstr. 3

Mützen

Reichsbahn-Dienst
G. F. Hartmann
Küchenmeister
Achterstraße 61

gründliche Bestandsaufnahme der vorhandenen Kirchenbücher durchgeführt. Gerade in unserer Zeit, in der die Kirchenbücher beim Nachweis der arischen Völkung wertvolle Dienste leisten, ist es unbedingt erforderlich, daß bei jeder zentralen Stelle bekannt ist, über welche Kirchenbücher jeder einzelne Pfarramt verfügt, und bis in welche Zeit sie zurückreichen.

* **Lotterie.** Von berufener Seite wird darauf hingewiesen, daß außer der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie keine andere Staatslotterie im Landesteil Oldenburg zugelassen ist. Wer also anderer Staatslotterien vertriebt oder zum Kauf anbietet, und wer in solchen Lotterien spielt, macht sich nach Art. 6 und 7 des Gesetzes, betreffend die öffentlichen Lotterien und Ausstellungen, vom 12. Mai 1906 (das noch heute in Kraft ist) strafbar. Wir warnen deshalb unsere Leser, Vorse anderer Staatslotterien als der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie zu kaufen.

* **Die Diensträume der Kriminalpolizei und des Polizeireviers 1 werden morgen vormittag von der Schlosswache nach Stau 14 (frühere Baugewerkschule) verlegt. Die Fernsprechanlagen bleiben dieselben.**

* **Botanischer Garten (hinter dem Haarenescher Sportplatz),** diesem freier Eintritt am Sonnabend, 4. Juli, von 16-19, und am Sonntag, 5. Juli, von 8-13 und 16-19 Uhr. Dafür fällt der freie Eintritt für den Juli an den folgenden Sonntagen weg wegen Urlaub. Studierende Gärtner usw. sind aber jederzeit willkommen. Rührungen für Vereine, Schulklassen müssen vorher Absprache. 18 angestrichelte Director M. v. d. Schriebe uns weiter dazu: Augenblicklich ist viel an Zierpflanzen zu sehen. Das Zierbecken hat die blaue Korbelle, die berühmte Schneide (Cladium mariscus) und seine Seerosen geschickt. Das Barger Meer (Chrysanthemum) sendete den kleinen Enzian (Microcala filiformis), den kleinen Wasserlilie und den kleinen Farn (Ptilularia globulifera). Thüringen lockt durch eine wundervolle Landschaft (Sonnentag) conge, durch eine reizvolle felsenige Landschaft, die Ziemer (Scleranthus) und Grotto (Scleranthus) als Keimart. Die Alpen fanden das Gelbe, die festsitzende Glodenblume des Erzherzogs Rainer und das Selbstmitleid alles Selbstmitleid, Phytosoma comosum, die echte Zierfarn; diese will sonst im Zierlande nicht gedeihen; man benutze die einzige Gelegenheit, dies Wunderwerk der Schöpfung einmal zu schauen. Augenblicklich blühen auch die meisten Sanddornarten, Sommerdorn, den Reisen ihrer Blüten fügen sie jetzt die Reize ihrer Blüten hinzu. 31 Arten davon kann man hier vergleichen. Der vorigen Jahr unsern viel photographierten Wirtgärten (Crobam) nicht gesehen hat, findet diesmal den Pestwurzblätter und den Verberisblätter wieder; der Ginkgoarten streift. Die Abteilung O führt die einzigartige Pflanze umbellata blühend vor, dazu Pflanze media, um derenwillen Botaniker weite Reisen unternahmen, und dasjenige das blaue Wärdon vom Hain-Bachstein mit den gelb-orangen Blüten zwischen den blauen und violetten Hochblättern, wozu ich dann von der festsitzenden Lebensgemeinschaft mit den Amellen erzähle. Im Ziergarten erfreut den Anker der blaue Hain-Salbei, den Zierler der prächtige Muskateller-Salbei, und Echinops cleobroides macht wieder vor jedermann ihre elegante Veranlagung. Unsere Schlangen und Eidechsen und Vögel werden die Augen interessieren, wer den Spargen zu Reize will, möge sich die Schlingensche Spargen in Betrieb ansehen, die unbeaufsichtigt in zehn Tagen über 100 Spargen gefangen und den Kleingärtnern unserer Nachbarschaft fühlbare Erleichterung gebracht hat. — Also etwas für jedermann, und so sei der Garten Sonntag das Zierbecken für jedermann, der nächsten mit verheißenden Augen reichend hinein will in die schöne Welt.

* **Der Justizsekretär Emil Tegtmeyer beim Amtsgericht Oldenburg** wurde in Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste für das Reich durch ein Glückwunschschreiben des Führers und Reichskanzlers geehrt. Das Glückwunschschreiben wurde ihm vom Amtsgerichtsrat Dr. Pauli in einer feinen Rede überreicht, zu dem sich die Richter, Urkundsbeamten und Angestellten des Amtsgerichts im Schöffengerichtsaal zusammengefunden hatten. Amtsgerichtsrat Dr. Pauli sprach dem Jubililar im Namen des Amtsgerichts den Dank für seine langjährige Arbeit aus und beglückwünschte ihn dazu, daß es ihm vergönnt sei, das große Werden des Deutschen Reiches noch mitzuerleben und seine Arbeit in den Dienst dieses großen Geschehens noch stellen zu können. Von seinen Arbeitskameraden wurde ihm sodann als Festzug und Zeichen herzlich kameradschaftlicher Verbundenheit ein Strauß frischer Blumen überreicht. Justizsekretär Tegtmeyer ist am 19. April 1879 in Elsfleth geboren. Dort wirkte er vom 1. Juli 1893 bis 8. November 1901 als Kanzlist beim Amtsgericht, bis zum 15. Oktober 1907 widmete er sodann seine Arbeitskraft dem Amtsgericht



Am 4. Juli 1936:
Sonnenaufgang 4.08 Uhr Monduntergang 3.37 Uhr
Sonnenuntergang 20.50 Mondaufgang 20.40
Partielle Mondfinsternis in Mitteleuropa nicht sichtbar.

Schwerfmetall: Oldenburg 3.57, 16.12; Bremen 3.17, 15.32; Göttingen 2.17, 14.32; Braunschweig 1.57, 14.12; Wilhelmshafen 0.37, 12.52; Wangerode 23.50, 12.00 Uhr.

Temperaturen der städtischen Bodenanfalten
Zuft 20 Wasser 23

in Varel. Seit dem 16. Oktober 1907 ist er ununterbrochen beim Amtsgericht Oldenburg tätig, wo er jetzt die Stelle eines Justizsekretärs bekleidet.

* **Für den Neubau eines Malerhauses beim Landes-theater** hat das Stadtamt die Aufzeichnung der Bauarbeiten vorgenommen. Der Malerhaus wird durch die Aufhebung des jetzigen Werkstättengebäudes hinter dem Auslieferungsbau vorgenommen. Es handelt sich bei der Ausführung dieses Projektes um die Erhebung eines Beschlusses der letzten Gemeinderatsitzung, der einem seit längerer Zeit gehegten Wunsch der Abteilung des Landes-theaters Rechnung trägt. Der Neubau soll so beschleunigt fertiggestellt werden, daß er zu Beginn der neuen Spielzeit in Benutzung genommen werden kann.

* **Farbe im Stadtbild.** Das Malerhandwerk nutzt die schönen Sommerstage, um die Außenansichten der Fassaden in möglichst großer Anzahl durchzuführen. Der Handwerks der Stadt Oldenburg, der trotz der einfliegenden Notlage an der vornehmen Erhaltung seiner Häuser festgehalten hat und noch festhält, hat außerdem Aufträge für Fassadenarbeiten erteilt, die in ihrer Gesamtheit dazu dienen, dem Stadtbild nicht nur ein farbenfreudiges, sondern auch ein farbenreiches Aussehen zu verschaffen. Für die Fassadenarbeiten ist heute in jedem Hause die notwendige Genehmigung erforderlich, um die Einseitigkeit nie in der Gesamteinrichtung auch in den Fassadenstrichen zum Ausdruck zu bringen, wobei die Verschönerung der einzelnen Fassaden dennoch klar ersichtlich bleiben kann. In der inneren Stadt erhalten eine ganze Reihe von Gebäuden einen neuen Farbton für die Fassaden, und in der Außenstadt sind es die Wohngebäude, die vom heimischen Malerhandwerk durch neue Farbe verschönert werden. In a. erhält jetzt das Gebäude der Handwerkskammer am Theaterwall einen neuen Farbton.

* **Fischsterben in der Haaren.** Sämtliche Brücken der Haaren waren gestern von Reugerien besetzt, die einem plötzlich auftretenden Fischsterben zusahen. Zu Tausenden trieben die Fische, teils tot oder nur noch schwache Lebens-

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgaber: Bremen. (Wachstum verheeren)

Am vorgelagerten Mittwoch kam es zum erstmalig längerer Zeit zu Gewittern über dem Bremer Stadtgebiet, nachdem die bisherigen Gewitter immer nur vorübergehenden waren. Die inoffizielle Schätzung der Luft, die die Voraussetzungen für das Zustandekommen ist, hand schon seit einigen Tagen, aber das Zusammenfallen in der Höhe konnte immer wieder die Bildung von Gewitterwolken unterbinden. So gelang es erst dem mit ständiger Geschwindigkeit vorrückenden Tief, eine Gewitterfront hervorzuheben. Die Temperatur ging dabei in Bremen um etwa 10 Grad von 27 auf 17 Grad zurück. Die am Stadtrand Bremen gemessene Regenmenge von 7 Liter auf den Quadratmeter dürfte im westlichen Teil am südlichen Teil der Reichswetterdienstes erheblich überschritten sein. In den nächsten Tagen wird die Witterung unter der Einwirkung der von Frankreich kommenden kalten Luft etwas unbedeutender sein als bisher.

Aussichten für den 4. Juli: Bei Winden aus Südwest bis Nordwest wechsellagige Bewölkung und einzelne Schauer, wenig Regen.

Aussichten für den 5. Juli: Nordauer des kalteren nicht ganz niederschlagsfreien Wetters.

Weiterverläufe für die Zeit vom 2. bis 11. Juli 1936 (Gerausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsverläufe des Reichsamts für Wetterdienst)

Das Wetter wird in den nächsten 3-4 Tagen in ganz Deutschland leicht unbedeutend sein, in dem Ausrichtungen mit feinen, vielfach ausbleibenden, manchmal vielleicht ziemlich heftigen Niederschlägen wechseln. Bei gleichmäßig wechselnden Temperaturen wird es im allgemeinen mäßig warm sein. In Ostpreußen ist wenigstens in den nächsten Tagen mit noch sonnigerem und wärmerem Wetter als im übrigen Deutschland zu rechnen. Eine mit Beginn der nächsten Woche nach Deutschland in ganz Deutschland ein mäßig kaltes Wetter und nach dem Wetter mit wieder anfeuchtenden Temperaturen eintreten. In der zweiten Hälfte der nächsten Woche wird mit Gewittern beginnend, die besonders im Nordosten häufigere und häufigere Niederschläge bringen werden, neuerdings leicht unbedeutende Witterung herrschen. Die Sonnenscheindauer wird in der Summe der 10 Tage meistens zwischen 60 und 90 Stunden betragen.

Witterlicher täglicher Witterungsbericht

der Witterstation Landesbauernschaft Oldenburg

Unterjuchungamt und Korhungsamt

Besuchung vom 3. Juli, 8 Uhr morgens

Barometer	Zustemperatur	Windrichtung	Niederschlag	Niederschlag
mm	Celsius	U. Stärke	SW	0.0
757.7	16.5	SW	0.0	11.3
Am Vorlage				
Zustemperatur	Sonnenscheindauer	Temperatur		
Höhe	Niedrigste	in Stunden	in 1 m Bodentiefe	
23.9	15.0	10.4	16.4	

zeichen von sich gebend, in dem Wasser der Haaren der Hunte zu. Boraus das große Fischsterben zurückzuführen ist, kann mit Sicherheit nicht gesagt werden.

* **Die veräußerten Koffer.** In einem Abteil eines Juges befand sich eine insgesamt als angenehm zu bezeichnende Reisegesellschaft. Es gab bis zur Emigration in Oldenburg eine angereichte Unterhaltung, die soweit ging, daß selbst nach Ausreisen darauf nicht verzichtet werden sollte. Bei dieser Gelegenheit nun hat sich aus Versehen eine Dame den Koffer eines Herrn angeeignet, der allerdings wertvolle Sachen enthielt. Der Damentoffer blieb zurück. Als der Besitzer des veräußerten Koffers den entlassenen Irrtum bemerkte, war sein Koffer jedoch nicht mehr wieder zu erlangen. Verstimmt gab er den ihm belassenen Koffer mit dem geringeren Inhalt beim Hundbüro des Hauptbahnhofs ab, in der Hoffnung, daß dort sein Koffer über kurz oder lang ebenfalls landen würde. Das ist allerdings bis heute noch nicht geschehen. Wo liegt da nun das Versehen?

* **Nächstliche Schlägereien.** An der A.straße waren die Frauen in Streit geraten. Ein heftiger Wortwechsel entbrannte, an dem sich schließlich auch die Ehemänner beteiligten. Während die Frauen es beim Schimpfen bewenden ließen, schlugen die Männer aufeinander ein, bis die Polizei erschien und für die Wiederherstellung der Ruhe sorgte. — Auf dem Pferdemarktplatz delamien aus kleinlichem Ansehen mehrere junge Leute Streit, den sie durch die Kraft der Faust zu schlichten verjurten. Da die Polizei rechtzeitig eingriff, blieb hier Schlimmeres verbutet, und nach dem Austausch der Personalien, sowie Feststellung der nächsten Zeugen war der Vorfall beendet.

* **Diebstahlschronik.** Aus dem Umkleieraum beim Sportplatz auf dem Haarenescher wurde aus der dort hingehängten Hufe die Geldbörse mit etwa 12 RM Bargeld gestohlen. In der Geldbörse befanden sich außerdem sechs Lichtbilder. Die entleierte Geldbörse ist in einem Garten an der Haarenescherstraße wiedergefunden worden. Die Tafel der Garderobenbühne in den verschiedenen Umkleeräumen der öffentlichen Sportanlagen läßt die Vermutung aufkommen, daß es sich bei dem Täter um einen Spezialisten dieser Art handelt, dem hoffentlich bald sein dunkles und volkschädigendes Handwerk gelegt wird. — Von einem außerhalb der öffentlichen Badeanstalt an der Huntestraße hingehängten Fahrrad wurde in der Zeit, als der Besitzer sich in der Badeanstalt aufgehalten hat, ein Radspiegel, ein roter Rahmenständer und eine neue Rahmenluftpumpe gestohlen.

* **Verkehrsunfälle** ereigneten sich auch gestern, obgleich die Bemühungen um eine bessere Verkehrsdisziplin nicht ganz nutzlos an Oldenburg vorbeigegangen ist. Doch gibt es immer noch einzelne Verletzungen, die da glauben, daß sie allein das Verkehrsrecht haben und sich dadurch selbst, sowie andere in große Gefahr bringen. Das war um 9.10 Uhr in der Harnersstraße der Fall, wo eine Frau, aus der Wassertonne kommend, ohne nach links oder rechts zu sehen, den Fahrrad überfahren wollte. Im Augenblick des Betretens der Fahrbahn war sie auch schon von einem Personentransportwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Da der Fahrer sehr sicher war und die Geschwindigkeit des Fahrzeuges als eine mäßige sich herausstellte, blieb es bei einer leichten Verletzung der Passantin. — An der Ecke Elisabeth- und Schenkenstraße, wo im allgemeinen der Fahrzeugverkehr nicht groß ist, stießen zwei Personentransportwagen in der Kurve zusammen. An den beiden beteiligten Fahrzeugen entfielen Sachschaden, doch blieben die Personen unverletzt. Ob hier eine Schuldfrage zu klären ist, muß die noch nicht abgeschlossene Untersuchung des Unfalls durch die Beamten der Schutzpolizei noch ergeben. — Vor dem Gebäude der Landesparafalle am Markt stehen gestern infolge des starken Gedränges an Fahrzeugen auf zwei Personentransportwagen zusammen. Jeder der Fahrer wollte noch vor dem abnicken sich aus dem Gewirr von Wagen herauswinden. Dabei kam es dann zu dem Sachschaden bringenden Zusammenstoß.

* **Von der Straße.** Auf dem Heiligengeistwall wurde gestern ein Hund von einem schweren Kraftfahrzeug mit Anhänger überfahren. Das Tier war so erheblich verletzt, daß es, um von seinen Qualen befreit zu werden, auf der

Rundgang durch die Heimat

Wahlbez. In der letzten N. S. Frauenvereinsversammlung wurde die Einfrierierung von Gemüse für das kommende WBB organisiert. Zum Schluss wies die Frauenvereinsleiterin auf den Abendausflug am 3. Juli hin.

Swege. Regen Zuspruch erfährt naturgemäß in den letzten heißen Wochen die Vadesule des Bauern Adolf Gullmann. Da die Aude nicht sehr tief ist, können in ihr selbst die kleinsten ein erfrischendes Bad nehmen.

Swegemoor. Als Naturausgangsbild sind etwa 150 Hektar Moor vom Staat aufgekauft worden. Es handelt sich um das sog. Schwungmoor, das für Weidelandszwecke untauglich ist. Auf diesem Gebiet wächst auch die in Nordwestdeutschland einzig vorkommende Vokkeveere.

Voh. Eine Siggnerdorbe machte es sich hier am Donnerstag wohlfühl. Da viele ungeborenen Gäste meist unlesame Erinnerungen hinterlassen, wurde ihnen ein festes Geleit bis zur nächsten Gemeindegrenze gegeben, wo die vier Wagen dann weitergingen.

Rafede. Eine Tafelrunde wurde vor einigen Tagen in der Badeanstalt von einem Schwallungen vermisst; vermutlich wurde ihm die gestohlen, während er im Wasser war. Eine sofort eingeleitete Untersuchung führte nicht gleich zum Erfolg.

Wrate. Zum Tag des deutschen Liebes hatten sich zahlreiche Volksgenossen eingefunden, um wieder einmal mit unseren beiden Männerkören in Gemeinschaft schöne Volkslieder zu singen. In einer kurzen Ansprache umtrieb Studienleiter Dr. Spreen die Bedeutung dieses Tages. Ehre und Gemeinschaftslieder verdonkelt die Feststunde.

Wrate. Gemeinsam mit dem Deutschen Bauernrat hielt die N. S. Frauenvereinsversammlung am Dienstagabend ihre Abschiedsversammlung ab. Nach Bekanntmachung geschäftlicher Angelegenheiten wurde ein sehr lehrreicher Film über Obstvermittlung und ein zweiter vom Reichsschulungslehrgang für Amtswalterinnen auf Nordern gezeigt. Im zweiten Teil des Abends sprach Hg. Buch über die Frau im neuen Deutschland.

Wrate. Nach Beendigung der laufenden Kurse des Luftschutzbundes wird eine Ferienpause in der Luftschutzbun-

lung eintreten. Neben Sonderkursen fanden in diesem Jahre 33 Lehrgänge statt.

Wrate. Das Modell der neuen Friedhofskapelle ist bei dem Wittermeister Bruns in der Breiten Straße aufgestellt worden.

Wrate. Wrate hat wieder Sommergäste aufzuweisen. Der Fremdenverkehrsverein sucht bereits Wohnungen.

Wrate. Der stark beladene Langholzswagen einer Holz- und Baummaterialienhandlung hatte sich im Schacht unrettbar festgefahren. Erst nach längerem Bemühen und nachdem ein Teil der Holzladung umgeladen wurde, konnte der Wagen seine Fahrt fortsetzen.

Nordendam. Die Großenfelder Straße wird jetzt auf einer 1200 Meter langen Strecke neu asphaltiert.

Nedderwardersiel. Ein Junge kletterte auf einen Zaun. Dabei hielt er sich an einer Zickzacklinie fest. Raum hatte er sie berührt, so sah er daran fest. Er konnte er befreit werden, nachdem der Strom ausgeschaltet war. Mit schweren Brandwunden wurde er zum Arzt gebracht.

Scheseht. Beim Schießen der Senie sprang einem Landwirtschäftsgesellen ein Gienepflaster ins Auge und drang durch den Augapfel. Er wurde in ein Oldenburger Krankenhaus gebracht.

Wildehausen. Das Gewitter brachte uns endlich den langgehegten Regen, der teilweise zu einem Vapregen ausartete, so daß auch in den Nachbargebieten Preußens das Getreide Schaden erlitt und sich an vielen Stellen legte.

Wildehausen. Ein Autosammenstoß ereignete sich am Mittwochabend auf der Witterstraße. Bei beiden Wagen wurden die Stoßstangen und die vorderen Schutzbleche stark beschädigt. Die Unfallsamen mit dem Schreden davon.

Wildehausen. Beim Jägen einer aus dem Wald gefallenen Buche fand man tief im Holz die Regel eines alten Vorderladers, die schon vor etwa 50 Jahren dort eingeschossen sein muß.

Der friesische Bauernhof

Seine Verbreitung und Entwicklungsgeschichte von Dr. Kurt Junge — Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg, 1936

Die Drucklegung dieses als Heft 12 der Schriftenreihe des „Niederländ. Heimatbundes, Ethnographische und Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereinigungen im niederländ. Sprachgebiet“ erschienenen Werkes wurde in dankenswerter Weise durch finanzielle Unterstützung der Herren Oberpräsidenten und der Provinzialverwaltungen der Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover, des Reichsministeriums der Volksbildung und des Reichsministeriums der Ernährung und Landwirtschaft ermöglicht. Es umfasst 85 Seiten Text, 136 Abbildungen geben dem Inhalte weitgehende Erläuterungen.

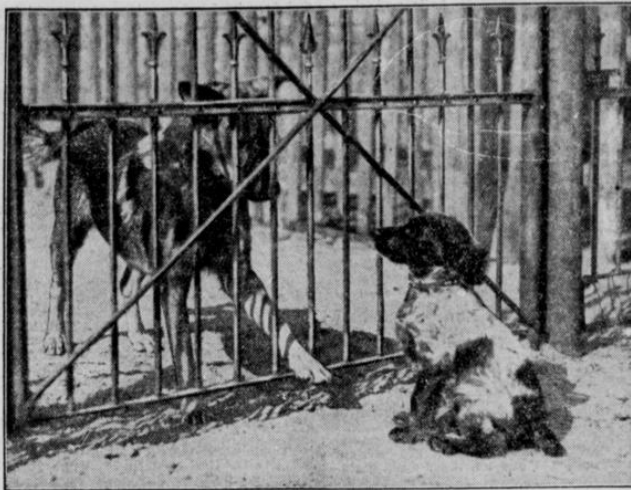
Aur Zeit wird der Bauernsiedlung wiederum das größte Interesse entgegengebracht. Zahlreiche neue Dörfer entstehen. Die Frage, welcher Bauernhaustyp für Neusiedlungen der geeignete ist, ist deshalb akut. Im Nordwesten des Deutschen Reiches, zwischen der Emsmündung bis zum holländischen Süderstrand, bedingen zwei Bauernhaustypen das Dorfbild: das Niederländische und das friesische Bauernhaus. Das Letztere tritt auch weiter im westlichen Stammsgebiet der Friesen in den niederländischen Provinzen Groningen, Friesland, Nord- und Süddolland auf. Dieses friesische Bauernhaus, wie es als sog. Gulshaus in Erscheinung tritt, ist vermöge seiner Zweckmäßigkeit, seiner Anpassungsfähigkeit und verhältnismäßig billigeren Herstellung in den Grenzgebieten des Niederländischen in hohem Maße verbreitet und findet sich auch schon sporadisch in Kerngebieten des Niederländischen. Es findet sich auch bei den seitigen Neusiedlungen der gebührende Beachtung. Die frühere Annahme, daß das friesische Bauernhaus ein Vorläufer des Niederländischen wäre, ist jetzt nicht mehr haltbar. Im Kerngebiet des Friesenlandes, in der niederländischen Provinz Groningen, haben die Grabungen des niederländischen Gelehrten Dr. A. E. v. Giffen auf der Dorfwahl Ginge ergeben, daß bereits in vorrömischen Zeiten dort Fachhäuser vorhanden waren, die von einer schon weiter fortgeschrittenen Bauernkultur zeugen. Es fanden sich schon Häuser von 6-7 Meter Breite und 20 Meter Länge, Vorläufer der späteren friesischen Fachhäuser. Später zur Zeit der angelsächsischen Volksbewegung nach England, etwa um 400 nach Chr., treten an deren Stelle die viel bescheideneren Grubenwohnungen der Sachsen. Es ist daher wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß das spätere Niederländische in seinen Ursprüngen auf friesischen Einflüsse zurückzuführen ist. Dr. v. Giffen hat bislang noch nicht eine zusammenfassende Arbeit über seine Grabungen in Ginge erscheinen lassen. In dessen hat er schon in mehreren Publikationen Einzelheiten über seine Funde veröffentlicht. Auch ein zweiter Niederländer hat viel zur Kenntnis der Entwicklungsgeschichte des friesischen Bauernhauses beigetragen. Der niederländische Bauernhausforscher A. Willema hatte das Glück, in der Provinz Friesland noch alte friesischen Fachhäuser zu entdecken und schrieb 1916 sein Werk: „Het friesche boerenhuis“. Seither 1916. Dieses Werk wurde erst 1928 in Deutschland bekannt und ist seitdem in verschiedenen Publikationen seiner Bedeutung entsprechend gewürdigt worden.

Es ist schon viel über das friesische Bauernhaus geschrieben, vielfach von Personen, die sehr wenig Kenntnis von dem eigentlichen Wesen des friesischen Bauernhauses hatten. Es liegen sehr viele Aufsätze über die Bauernhäuser der einzelnen friesischen Landschaften vor, meistens fehlt darin aber der tieferen Überblick über die gesamte Entwicklung des friesischen Bauernhauses und kamen viele dadurch zu unrichtigen Schlüssen.

Das vorliegende Werk des Dr. Junge hält, was der Titel verspricht, es ist eine Monographie des Friesenlandes, die uns bislang fehlte. Ihm kamen die Veröffentlichungen der niederländischen Forscher v. Giffen und Willema bei seiner Arbeit sehr zu fluten. Er befragt das friesisches Bauernhaus in seiner Entwicklung und seinen Wurzeln, in den einzelnen Landschaften abweichenden Formen.

Ihm ist eine gründliche Kenntnis der bisherigen Literatur eigen, er hat sich fast überall persönlich umgesehen und untersucht seine Ausführungen durch reichliche Funde in den verschiedenen Landesarchiven und befragt sie durch ein ausgezeichnetes Bildmaterial. Sogar die Kladernungen aller niederländischer Künstler: Rembrandt, G. Kogman, A. van Oude, J. A. Millat müssen als Ehrengelben für seine Ausführungen dienen, ebenso eine Menge Grundrisse einzelner Gebäude.

Im einzelnen befragt der Verfasser die Verbreitung des friesischen Bauernhauses, die Konstruktion des Einzelbaus, die friesischen Gulshäuser in den verschiedenen Landschaften, die nordfriesischen Fachhäuser und das Inselhaus.



(Zecher-Wilderdiens-R)

Liebe durchs Gitter

Wie der Große seine Pfote hindrückt durch das Gitter, das erinnert an Gebote von beachtlichem Respekt.

Wer indessen will entscheiden, ob dem Frieden auch zu trauen, stünde zwischen diesen beiden nicht der feste Einsatzgang?

Süßen so wie drüben fragen viele nach Verhängnis: Und das nennt man sozuzagen festsitzende Beschneppung...

Scheint es manchmal wohl auch bitter, bleibt es dennoch süße Korn: nichts ist so sehr wie ein Gitter förderlich der — Umgangsform...

Alsdann folgt eine kritische Durchsicht der älteren Literatur über das friesisches Bauernhaus. Verfasser wendet sich dann dem alten friesischen Fachhaus zu, er bringt Beweise für das frühere Auftreten dieses Fachhauses in allen Friesenländern. Er behandelt seine ursprüngliche Form und verfolgt weiter die Entwicklung vom Fachhaus zum Gulshaus, die Art und Weise dieser Umgestaltung, Ursache und Zeitpunkt der Entstehung des Gulshauses, Ursprung und Ausbreitung desselben. Darauf folgt die Entwicklungsgeschichte des ostfriesischen Bauernhauses und daran schließt sich eine kritische Durchsicht der entwicklungsgeschichtlichen Literatur, eine Zusammenfassung seines Forschungsergebnisses und ein Ausblick auf das weitere Forschungsfeld. Ein kurzes Nachwort behandelt weitere Ergebnisse nach dem im Monat Juli 1934 erfolgten Abschluß des Werkes. Verfasser hatte ursprünglich die Arbeit als Examensarbeit für das höhere Lehramt unter dem Titel: „Das friesisches Bauernhaus in seiner Ausbreitung und seiner Anpassung an die wirtschaftlichen Verhältnisse“ begonnen und sie dann in der vorliegenden Form dem jetzigen Titel entsprechend ausgebaut. Man merkt an der Arbeit, daß der Verfasser mit großem Fleiß und mit Lust und Liebe sich dieser Arbeit unterzogen hat. Es beherrscht das vorliegende Material vollständig und ist deshalb in seinen Ausführungen überzeugend.

Der friesisches Stamm kann stolz sein, daß sein Bauernhaus in der Geschichte der Wissenschaft gewürdigt worden ist. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß auch der friesisches Bauernhaus von diesem Werke Kenntnis nimmt und sein Interesse an der Arbeit nicht allein durch Erwerb des Werkes, sondern auch durch fleißiges Studium desselben befördert. Es kann dann noch viel mehr Material an den Tag treten. Nach Lage der Sache sind die Archivaufschlüsse meistens nur Gelegenheitsfunde. Es wäre m. E. angebracht, eine Zentralstelle zu schaffen, welche von allen weiteren Funden, die das friesisches Bauernhaus betreffen, in Kenntnis zu setzen wäre. Dieser Stelle müßten dann nicht allein Funde in Archiven sondern auch Funde in allen Familienpapieren von privater Seite zugeleitet werden. Dieses Quellenmaterial könnte dann später in einer weiteren Arbeit verarbeitet werden. Verfasser sagt am Schluß seiner Arbeit: Die Geschichte des friesischen Bauernhauses ist noch nicht abgeschlossen, sie geht weiter. Es besteht die Aufgabe für die Bauernforscher, sie auch weiterhin zu verfolgen und aufzuzeichnen. A.

des hiesigen Amtsgerichts ist unter Nr. 362 folgende Firma eingetragen: Johannes C. Richter, Jever. Inhaber: Kaufmann Johannes Bernhard Richter, Jever.

Amtsgericht Delmenhorst. In das Genossenschaftsregister ist unter Nr. 98 die „Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhandlung von Delmenhorst und Umgegend, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, 216 Delmenhorst“, eingetragen. Das Statut datiert vom 19. April 1936. Gegenstand des Unternehmens: 1. Der Betrieb eines Großhandelsunternehmens zum Zwecke der Beschaffung der für das Gewerbe und die Wirtschaft der Mitglieder erforderlichen Waren. 2. Die Errichtung des Kolonialwarenhandels dienender Anlagen und Betriebe zur Förderung des Erwerbs und der Wirtschaft ihrer Mitglieder. 3. Die Förderung der Interessen des Kleinhandels. — Gen.-Reg. Nr. 98.

Neue Bücher

Buchenaus Flora war lange Zeit, Jahrzehnte, der unentbehrliche Begleiter aller Pflanzenkundler. Sie kann es heute wieder sein, denn das seit Jahren vergriffene Buch liegt jetzt in neuer Auflage vor. Zum sechstenmal geht es hinaus. In den alten Auflagen wird es sich viele neue erworben, denn es hält in allen Teilen mit der Fortschritt Schritt. Räumlich behandelt es jetzt Bremen, Oldenburg, Ostfriesland und die Friesischen Inseln. Für die Herausgabe zeichnet jetzt nach dem Tode von Prof. Dr. Georg Ritter der Studienrat Dr. V. Schult in Bremen. Er durfte sich bei den unersättlichen Vorarbeiten der Unterführung vieler Forscher erfreuen, die sonst im Stillen arbeiten, nun aber mit den Ergebnissen ihrer Arbeit hervortreten. Allen voran steht Oberlehrer W. Weber, der Direktor des Oldenburger Botanischen Gartens, der auch den Hauptteil der Zeichnungen lieferte. Weiter die Studienräte Zauerland in Oldenburg, Wippen in Gisteb, Hädel in Solerhof, Hauptlehrer Hille in Olden, Widmann in Gräpplingen, Hildebrand in Olden, Scherer in Olden und Wante in Oldenburg. So steht hier eine Fülle von Einzelschreibungen zusammen, die das Buch zuverlässig und wertvoll macht. Ein Buch von Pflanzen, die noch in der letzten Aufnahme verzeichnet waren, können mit einiger Sicherheit als nicht mehr vorhanden gelten. Noch größer ist die Anzahl derer, die in ihrem Bestand drohen. Dagegen tauchen in den letzten neun Jahren verschiedene neue auf. Also auch hier ein Wandel, der wohl unter der Aufsicht der Redaktionsarbeiten noch größer werden wird. In seinem Aufbau erfuhr das Buch, das jetzt in handlicher Taschenform 448 Seiten umfasst, eine Erweiterung. Dr. Fr. Diers gibt eine geologische Übersicht des Gebietes, Prof. Dr. F. Oberdorfer schreibt zur Geschichte der Vegetation, der Herausgeber legt Grundrisskarten zu den Pflanzengemeinschaften. Pastor J. van Diefen (Hollen) macht Bemerkungen zur Flora des ostfriesischen Festlandes und Dr. Otto Wege zur Flora der Friesischen Inseln. Das in jeder Hinsicht sorgfältig ausgestattete Buch wird somit allen ein treuer Ratgeber und unentbehrlicher Begleiter sein. Dem Verleger A. West in Bremen aber, der die Flora im schmucken Leinwandband liefert, gebührt der Dank aller, die durch den neuen Buchausbau in die Wunderwelt unserer Pflanzen eindringen.

Briefkasten

A. C. W. Die Ausbildung zum Maschinenbautechniker erfolgt in fünf Semestern an einer höheren technischen Lehranstalt, z. B. in Bremen, Hannover usw. Nach den ministeriellen Bestimmungen können zur Reifeprüfung nur diejenigen zugelassen werden, die das letzte Semester der betreffenden Lehranstalt besucht haben. Wenn die vorhergehenden Semester nicht besucht wurden, erfolgt die Aufnahme in das oberste Semester durch eine Aufnahmeprüfung, in der die Kenntnisse der früheren Semester nachgewiesen werden müssen. Eine Berechtigungsmöglichkeit auf den Lehrgang in ein höheres Semester oder sogar auf die Reifeprüfung ist in Abendlehrgängen an höheren technischen Lehranstalten nicht vorhanden. Folglich ist Ihr Wunsch nicht erfüllbar. Ob Sie vielleicht eine gute Vorbereitung durch Fernunterricht erlangen können, vermögen wir Ihnen nicht zu sagen. Erfürlichen Sie sich einmal bei der Berufshilfe in Jena. — An den Handwerker-Schulen in Hildesheim, Dortmund und Halle (Saale) (Gleichschulung) bestehen noch Abendlehrgänge für Schlosser, in denen aber vorwiegend das Kunsthandwerk gelehrt wird. Das Ziel ist die Vorbereitung auf die Meisterprüfung. — Im übrigen raten wir Ihnen, vor irgendwelchen Entscheidungen noch einmal mit einem Berufsberater (Arbeitsamt Oldenburg oder Arbeitslosen-Büro) in Verbindung zu treten, um die Angelegenheit zu besprechen.

Kirchhammelmöwen. Die gewünschte Anschrift lautet: Bernhard Guffi, Minden i. Westf., Fernschneiderei 18.

A. G. Wenn der Verleger der anderen Bücher nicht veranlaßt, Ihnen den Schaden zu ersetzen — wozu Sie nach Ihrer Schilderung verpflichtet ist —, müssen Sie, wie wir schon vorhin sagten, klagen.

Münze. Der erste Reichspfennig ist geprägt nach dem Münsgesetz vom 8. 9. 1873.

Wieder Jägermusik im deutschen Heer

Neben die bisherigen Arten der Militärkapellen im deutschen Heer, der Infanterie, Kavallerie und Flieger, tritt jetzt wieder die historische Jägermusik, wie sie vor dem Kriege seit Friedrich dem Großen bestand. Die Kapelle der Jäger umfasst ausschließlich Blasinstrumente.

(Zecher-Wilderdiens-R)



Der König der 150000 Wige

Eine idealeste Sammlerangelegenheit — Hauptbedingung: ohne Bart!

Der Sammlerlebensstil hat seine Grenzen gesetzt. Man kann Fragen stellen und alte Eisenbahnwagen, Streichholzschachteln und Kronleuchter, man kann Barockdenkmäler und getrocknete Farnen sammeln, die Hauptsache ist, es macht dem Sammler nicht nur erhebliche Geldeinsparungen, sondern auch Vergnügen. Wenn man nun hört, daß es in Wien einen jungen Mann gibt, der mit fanatischer Leidenschaft Wige sammelt, der jede Minute seiner Freizeit, Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr für Jahr mit dem Ausschneiden, Aufheben und Registrieren jener zahllosen Kinder einer oft nur allzu leicht geschürzten Wige verbringt, dann sollte man meinen, daß dieser Mann von Humor und guter Laune überflutet und den besten Gesellschaftler der Welt abgegeben müßte. Weit gefehlt! Der Photograph Leopold Fehner aus Margareten, der seinen feinen jehnjährigen Sammlerjubiläum feiert und im Kreise seiner Freunde an diesem Tage den hundertfünfzigtausendsten Wige in seine Sammlung einverleiben konnte, ist alles andere als ein Wighold. Er gibt selbst zu, daß er ein trockener und nüchterner Mensch ist, er kennt seine Sammlung von Anfang bis Ende auswendig, aber wenn er gebeten wird, einen seiner vielen Wige zum besten zu geben, dann gerät er in größte Verlegenheit; denn dann will ihm regelmäßig sein einziger Wige einsinken.

Schwiegermutterwige foliantenweise

Aber Leopold Fehner begibt sich nur selten in Gesellschaft, dazu läßt ihm seine Sammlerleidenschaft keine Zeit. Sämtliche Wigholder, Zeitungen, Zeitschriften und Magazine, die er nur erreichen kann, legt er des Abends nach reiflich vollkommener Tagewerk neben sich und fällt dann mit Schere und Kleisterpfropf über sie her. Systematisch betreibt er die Jagd nach den Wigen, aber die Ausbeute ist jedesmal nicht sehr erheblich; denn Herr Fehner ist außerordentlich kritisch. Hat ein Wige auch nur einen ganz winzigen Bartansatz, dann wird ihm der Zutritt zu der Wighammlung kategorisch verweigert. Nur wirklich originelle Exemplare können vor seinem Urteil bestehen. Und die werden dann ausgefittet, fein säublich aufgefittet, mit den notwendigen Vermerkchen versehen und dann nach einem sorgfältig durchdachten Schema in die beiden Folianten eingebunden.

Ein gutes Duzend mächtiger Folianten hat der Sammler mit seinen Wigen bereits gefüllt. Sie sind nach Stoffen geordnet, und so findet man, was seit Generationen über zerstreute Professoren, über Schwiegermütter, freischaffende Ehefrauen, schillernde Liebhaber, vorlaute Kinder, je Lustiges, Boshafes, Geistesreiches gewirbelt worden ist.

„Es gibt kaum einen Wige, den ich nicht kenne...“

„Es ist doch sicher ein erheiternder Genuß für Sie“, fragt der Besucher, „von Zeit zu Zeit Ihre Sammlung durchzublättern?“

„Das schon“, erwidert der Photograph, „vergünstigt bin

ich schon oft, aber nur wenn ich eine besonders schöne Ausbeute gehabt habe. Und meine Befähigung besteht eigentlich nur in dem Staunen über die Vielfalt, mit der immer wieder das gleiche Wighema in ganz ähnlicher Weise abgewandelt wird. Das richtige Lachen über einen Wige habe ich längst verlernt. Ich könnte die Leute beneiden, die im

In der Sonne über den Atlantik

Der Plan eines Amerikaners

Der ehemalige amerikanische Frontkämpfer Ernest Biagazzi aus Buffalo, hat eine fesselnde Idee, um seine eben ausgeübte Entschädigung in Höhe von rund 3000 Mark auszugeben. Er will sich durch die Ueberquerung des Atlantik in einer geräumigen Sonne einen Namen machen und aus diesen Ruhm auf die übliche amerikanische Art Kapital schlagen.

Sein eigentümliches Fahrzeug, das, wie er erklärt, schon in den nächsten Tagen fertiggestellt sein wird, hat eine Länge von drei Metern und eine Breite von zwei Metern. Ein Kiel im Gewicht von über 250 Kilogramm hält die Sonne im Gleichgewicht. Die Schraube wird von einem Schwermotor betrieben. Bei gutem Wetter, kann der kühne Seefahrer aus einer Lufe auf das runde Dach seiner Sonne hinaufsteigen. Bei schlechtem Wetter aber ist die Lufe wasserdicht abschließbar und dann wird die Luftzufuhr durch eine feine Gitter-Entlüftunganlage beibehalten. Mr. Biagazzi glaubt, müheolos in 40 Tagen von Amerika nach Europa hüberzukommen. Für alle Fälle nimmt er jedoch Vorräte für sechzig Tage mit.

Der ausgebadete Seitenprung

24 Stunden Bollbad wegen eines verbotenen Russes

Apollonia Bessa und Stanislas Konurkiewicz aus Kowno Sonej in Südpolen waren seit langem verlobt. Stanislas liebte seine Apollonia vom ganzen Herzen und darum war seine Wit kaum zu bändigen, als er sah, wie die Lingetreue in aller Heimlichkeit einem anderen Manne einen Kuß schenkte. Laut fluchend zog Stanislas Apollonia hinter sich her und lief mit ihr zu einem einsamen Teich im Walde, wo er das Mädchen kurzer Hand ins Wasser warf und nun ihren Kopf hochhielt, damit sie wenigstens atmen konnte. Apollonia strampelte und schrie um Hilfe, aber Stanislas ließ sich nicht erweichen. Stunden um Stunden hielt er die Verängstigte in der seltsamen Lage, damit, wie er erklärte, das Wasser alle ihre Sünden abwäsche und sie wieder seiner würdig machen könne. Die Nacht kam — Stanislas dachte nicht an Heimkehr, Apollonia war und war der Ohnmacht nahe. Kein Bitten, kein Flehen rührte den Erzürnten. Der Morgen brante und immer noch war der verbotene Kuß nicht ausgebadet. 24 Stunden währte das

Rino, im Variet6 oder im Theater laut schallend über die urältesten Wige lachen. In solchen Augenblicken vernünftige ich geradezu meine mit Ions! So ans Herz gewachsene Sammlung. Für mich gibt es schon lange keinen neuen Wige mehr. Wenn einer einen Wige erzählt, dann brauche ich nur den Anfang zu hören, um sofort zu wissen, in welchem Band und auf welcher Seite meiner Sammlung er zu finden ist; aber wenn ich dann doch einmal einen ganz originellen und geistreichen Wige bei meinem Zeitungs- und Zeitschriftenstudium finde, dann ist die Freude natürlich um so größer!“

Zwangsbad, dann zog Stanislas seine Apollonia aus dem Wasser, wuschelte sie zärtlich in seinen Arm und trug sie nach Hause zu ihren Eltern. Die Eltern haben nun Anzeige gegen Stanislas erstattet, aber Apollonia ist fest entschlossen, ihn trotz alledem zu heiraten, denn, so sagt sie, wie hätte er mir das antun können, wenn er mich nicht über alle Maßen lieb hätte!“

Aus Wit Leistungsmatten angelegt

Die Rache eines Entlassenen

Mit einem nicht alltäglichen Fall von Nachsucht hatte sich in diesen Tagen ein Gericht in Oesterreich zu befassen. Die Bundesbahn hatte sich gegen Ende des vergangenen Jahres genötigt gesehen, einen ihrer Hilfsarbeiter zu entlassen. Gleich damals kam der Entlassene mit einer Rentenforderung. Er hatte sich angeblich bei den Arbeiten im Dienste der Bahn einen schweren körperlichen Schaden geholt. Diese Forderung wurde jedoch mit der Begründung abgelehnt, daß es sich nur um eine ganz gewöhnliche körperliche Indisposition handle.

Der Hilfsarbeiter ging daraufhin zu der nächst höheren Instanz. Aber auch hier hatte er nicht mehr Erfolg. Als er schließlich auch von der letzten Instanz abgewiesen worden war, setzte sich in dem Entlassenen ein abgrundtiefer Haß fest, und er beschloß, sich zu rächen. Eines Tages, in aller Frühe betrat er sich mit einer Zage und ging nun daran, die am Bahndamm stehenden Leistungsmatten anzufügen. Nach volbrachtem Werk machte er sich auch noch an die Schranken an mehreren Bahnübergängen. Mit all dem schien jedoch seine Rachsucht noch durchaus nicht befriedigt zu sein. Er fuhrte nach Hause und holte sich einen Schraubenschlüssel, mit dem er dann an den empfindlichen Mechanismen der Stellwerke und Signale herumfanderte, bis sie nicht mehr funktionierten. Der Entlassene hat es tatsächlich fertiggebracht, einen ganzen Streckenabschnitt für den Bahnverkehr vorübergehend stillzulegen.

Der Polizei ist es verhältnismäßig rasch gelungen, den Rachegeist zu ermitteln. Ueberrigens leugnete der Verhaftete seinen Augenblick, sondern behauptete sich ganz im Gegenteil mit seinen Schandtat. Das Gericht hatte für die Mächenschaften des entlassenen Hilfsarbeiters nicht das geringste Verhängnis und verurteilte ihn zu mehreren Wochen Gefängnis.

Gewitter über Venedig

14. Fortsetzung

Roman von Hanns Otto Stehle

(Nachdruck verboten)

„Na, hören Sie nur weiter. Ich führte also das arme Ding in meinen Salon, lasse sie auf meinem Sofa Platz nehmen und sage: Nun erzähle Sie mir mal Ihr Anliegen. Sie jagert er ein bißchen, will nicht recht heraus mit der Sprache, aber schließlich nimmt sie sich doch ein Herz, und da erzähle ich, daß sie wegen eines Freundes kommt, der sich da was eingebrocht hat, das heißt, er ist kassierer und wurde verhaftet, nur weil ein Verdacht auf ihn ruht. Aber er sei ganz unschuldig, sagt die Dame, das könne sie beschwören, er sei ein feilschender Mensch. Und sie habe gehört, daß der Herr Kommissar Corner die Untersuchung in dieser Sache führe, und nun sei sie gekommen, um mit Ihnen zu sprechen, aber nun seien Sie ja nicht da —, und sie ist wieder nahe daran, zu weinen...“

„Großer Gott, was für eine rührselige Geschichte.“ „Ist es auch —, jawohl; mir tat das arme Wesen leid. Ich habe sie dann, so gut es ging, getröstet und habe versprochen, daß ich Ihnen alles berichten würde. „Seien Sie ganz ruhig“, habe ich gesagt und habe der Kleinen die Hand gedrückt, „ich werde mit dem Herrn Corner sprechen und ihm klarmachen, daß Ihr Freund unschuldig ist. Ganz bestimmt wird Ihr Freund gleich wieder freigelassen werden, habe ich gesagt...“

„Das ist ja allerhand! Wie können Sie denn so was versprechen?“

„Weil der Mann unschuldig ist!“ „Langsam, langsam. Der Kassierer wurde um 23 Uhr vor dem ausgearaubten Trezor entdeckt. Das ist mehr als verdammt!“

„Trotzdem ist er unschuldig“, behauptet Frau Teresa bestimmt und beugt sich näher. „Glauben Sie mir, Herr Corner, wir Frauen haben da einen sicheren Witz. Das Wädel sprach die Wahrheit. Geben Sie ihr doch bald Nachricht —; da drüben habe ich ihre Adresse notiert. Sie dauert mich. Sie hat mich wirklich nicht belogen; ich fühle das...“ „Vielleicht ist sie gar nicht in die Handlungen des Kassierers eingeweiht. Nicht? Das kann doch auch sein? Uebbrigens können Sie sich beruhigen: ich habe bereits die Entlassung des Mannes verfügt.“

„Ist das möglich?“ Mutter Teresa's altes Gesicht verrät freudige Ueberraschung. Nach einigen Nachdenken aber meint sie: „Der Kassierer ist verdammt, und Sie haben ihn freigelassen? Dann wollen Sie Ihren das Kompliment machen, Mutter Teresa, daß Sie schlauer sind als der Polizeipräsident in Person.“ Er wüßte sich berichtigt den Mund. „Das beste an Ihnen ist, daß Sie vorsätzlich Fälschungen zu brauen verstehen. Und jetzt zeigen Sie mir mal die Adresse des trauernden Fräuleins...“

20.

In Venedig blüht der Handel mit Speise-Eis. Ringenwo auf der Welt, so versichern weidergezeigte Leute, wird so viel Eis gegessen wie in Venedig. In jeder Tagesstunde kann man einfache und ausgefeilte Menschen beobachten, Damen und Herren jeden Standes, die bei einem der unzähligen Straßenhändler eine Portion Eis erhalten und sie im Gehen verzehren. Dies gilt nicht als unsinn. Dies ist Sitte.

Diese Eisverkäufer haben sich gewissermaßen organisiert; jeder hält sich mit seinem fahrbaren Karren an bestimmten Straßen, Plätzen und Gassen auf, die er geradezu als gepachtet ansieht, und achtet ängstlich darauf, daß ihm kein Konkurrent in die Quere kommt. Man kann sich daher den Ärger des Mannes vorstellen, der seit vielen Monaten sein Abgabengebiet in die nächste Umgebung der Rialtobrücke verlegt hat und an diesem Mittag plötzlich einen anderen aufsuchen sieht: einen stämmigen, unterjochten Menschen im weißen Kittel, der einen funkelneuen Eiswagen vor sich herzieht und ab und zu zu sein lodendes „Gelati, Gelati“ vernehmen läßt. Not vor gerechtorn, frittiert der bisherige Alleinlieferant dieser Gegend den unerwünschten Neuling, bemerkt mit Schreden, daß dieser bereits verschiedene Kunden bedient, während er selber weiterverkauft —; so sieht er sich zu härteren Werbemethoden veranlaßt, steigert seine Reklamerufe zu einem förmlichen Getöse und schickt giftige Wädel nach der Konkurrenz. Der Neue indessen stellt sich mit seinem Karren feierlich in den Schatten, einem vierstöckigen Wohngebäude gegenüber, scheint das Umherfahren nicht für nötig zu halten, blinzelt vernünftig nach allen Seiten und reagiert nicht im geringsten auf die Anfeindungen des gekränkten Handelsmannes. — Der Gute würde sich sicherlich kaum beruhigen, wenn er wüßte, daß dieser gekränkte Konkurrent eigentlich nur ein Scheinkonkurrent ist, in dessen zweiter Etage der Kassierer des Bankhauses Pascale & Pascale ein möbliertes Zimmer bewohnt.

Carlo Wagner hat indessen seine Freiheit zurückerhalten, die man erst zu schätzen pflegt, wenn man sie nicht mehr besitzt. Noch etwas benommen vom bittersen Dämmerseiner einer Zelle, tritt er hinaus in die mittägliche Helle, blüht zum Himmel, der nicht wie sonst tiefblau berniederkraucht, sondern mit Wolken verhangen ist, pumpt sich die Lungen voll Luft —, schreiet dann rasch davon, um so schnell wie möglich von dem unangenehmen Schauspiel seiner Haft zu entkommen. Er hält im Gehen den Kopf etwas gesenkt, scheint schweren Gedanken nachzuhängen, bleibt dann plötzlich vor einem Trüffelschäft stehen und betrachtet sich im Spiegel eines Schaufensters. Bartstoppeln verunkelt sein Gesicht, das immer noch eine ungesunde und übernatürliche Farbe zeigt. Einmal wird er an den Haartstrahlen in die Stirn. Kurz entschlossen betritt er den Laden, läßt sich frieren und rasieren und mit wohlriechenden Gesichtswässern behandeln, so daß er in erheblich besserer Verfassung den Freitourraum verläßt. An der Kasse steht er mit einem Kollegen aus der Bank zusammen, mit dem er gut befreundet ist, streckt ihm die Hand hin. Aber dieser übersteht ihn geistlich, kehrt ihm den Rücken und seht seinen Weg fort, ohne sich aufhalten zu lassen.

Carlo lächelt verächtlich, tritt dann wieder auf die Straße und begibt sich in das nächstbeste Restaurant, um zu essen. Vermutlich hat er während seiner Haft kaum etwas zu sich genommen und will das nun nachholen. Dann läßt er einen Durstigen rufen, gibt ihm Geld und beauftragt ihn, sofort in Bianca Rogg's Laden zu gehen und die Vahlsbilder abzuholen. Ungebuldig wartet er, aber der Junge läßt sich Zeit;

erst nach einer halben Stunde kommt er wieder zurück und bringt die Photos.

„Wer hat sie dir gegeben?“ erkundigt sich Wagner.

Kurze Antwort: „Na, das Wädel im Laden.“

„Fräulein Rogge persönlich?“

„Woher sollte ich wissen, ob das Fräulein Rogge war? Ich kenne mich nicht in den Personalien aus. Es war ein kleines Ding in einem schwarzen Ledermantel, ein bißchen schnippisch nebenbei, könnte von unfernen lernen —, und natürlich brauchte sie eine Eingeweihte, bis sie den Kram fand. Ganz blöde Person.“

„Wohi das Lehmädchen?“

„Haben Sie noch einen Wunsch, mein Herr?“

„Danke.“ Carlo verkauft die Bilder in seiner Briefstasche, zahlt, überlegt eine Weile angestrengt, verläßt das Lokal in ziemlicher Hast, blüht sich draußen nach allen Seiten um und schlägt dann in plötzlichem Entschluß die nächste Querstraße ein, beschleunigt seine Schritte, gerät ins Laufen —, steigt eilig in einen der kleinen Kanalbusse, die sehr häufig verkehren und in Venedig die elektrische Bahn ersetzen.

Eine halbe Stunde später steht er vor dem deutschen Konsulat, einem ansehnlichen Gebäude, wartet im Vorzimmer, wird endlich beim Konsul vorgelassen.

„Bitte um einen neuen Paß“, sagt er gleichmütig und legt den abgekauften Ausweis und die Photos vor sich hin. Der alte Herr nickt ihm durch die Brillengläser.

„Sie wollen also nach Österreich, Herr...?“ „Wagner?“

„Vorläufig nur vorübergehend. Ich möchte meine Ferien in München verbringen.“

Kaufte. Der Konsul macht sich auf seinem Schreibtisch zu schaffen, läßt sich von seinem Sekretär eine Mappe geben, blättert in Papieren, wendet sich dann wieder an den Wartenden: seine Stimme klingt ernst:

„Weil, Herr Wagner, kann ich Ihnen keinen Paß verabschieden. Die Kriminalpolizei wünscht, daß Sie bis auf weiteres nicht verreisen.“

„Bis auf weiteres?“ „Ja, bis die Sache, in die Sie verwickelt sind, aufgeklärt ist.“

„Verst...“ Der Kassierer unterdrückt den Fluch, der ihm auf der Zunge lag, wirft dem alten Herrn, der nur seiner Weisung getreu handelt, einen bösen Witz zu, stürzt hinaus, geht eine Weile ratlos und unschlüssig auf und ab und begibt sich schließlich nach seiner Wohnung.

Schweißgabel kommt er an, steigt die zwei Treppen hinauf, wirft sich in seinem Zimmer angekleidet auf Bett.

Aber seine Ruhe währt nicht lange. Schon nach etwa zehn Minuten klopf es an seine Tür; ein älterer Mann mit Spitzbart und energischem Witz tritt über die Schwelle —: Wagner's Hauswirt und Zimmervermieter.

„Ja habe mit Ihnen zu reden“, erklärt er barsch und ohne Einleitung.

„Wittel!“ Der Kassierer weist auf einen Stuhl, wovon der andere aber keine Notiz nimmt, sondern stehend fortfährt:

„Ich habe gehört, daß Sie in die Einbruchaffäre im Bankhaus Pascale & Pascale verwickelt sein sollen?“

„Was heißt verwickelt?“ „Nun, man steht in allen Zeitungen Ihren Namen. Ist es richtig, daß Sie verhaftet worden sind?“

„Ja. Aber das war ein Irrtum. Ich bin wieder frei...“ (Fortsetzung folgt)



Zeittafel für die Urlaubsgewährung im Jahre 1936

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen hat am 23. März 1934 Zeittafel für die Urlaubsgewährung im Jahre 1936 aufgestellt, auf die nunmehr zu Beginn der Urlaubszeit hingewiesen wird. Die Zeittafel haben folgenden Wortlaut:

Die Zeittafel gelten für die Betriebe sämtlicher Wirtschaftszweige und für alle in ihnen beschäftigten Angestellten, Arbeiter und Lehrlinge. Ausgenommen hiervon sind die öffentlichen Betriebe und Verwaltungen gemäß § 1 A.D.G. sowie die Heimarbeiter und Hausgewerbetreibenden gemäß den Bestimmungen des Gesetzes über Heimarbeiter vom 23. März 1934.

Soweit für die genannten Betriebe überhaupt keine Urlaubsregelung besteht oder der Urlaub durch Betriebsordnung, durch einen als Tarifordnung weitergeltenden Tarifvertrag, oder durch eine vor dem 1. Januar 1935 erlassene Tarifordnung (Reichs- oder Bezirks-Tarifordnung) geregelt ist und diese Bestimmungen für die Betriebsangehörigen ungünstiger sind als die nachfolgenden Maßstäbe, sollen diese Zeittafel bei der Urlaubsgewährung zugrunde gelegt werden.

Der Urlaub der Lehrlinge und jugendlichen Beschäftigten soll nach Ablauf der jeweiligen Probezeit betragen:

im 14. u. 15. Lebensjahr	12 Werktage
" 16. "	10 "
" 17. "	8 "
" 18. "	6 "

Für Lehrlinge mit dreijähriger Lehrzeit kann auf folgende Staffel angewandt werden:

im 1. Lehrjahr	12 Werktage
" 2. "	9 "
" 3. "	6 "

Voraussetzung für die Anwendung dieser Staffel ist, daß bei Beendigung der Lehre das 18. Lebensjahr nicht überschritten wird.

Sodern Jugendliche während der Ferien nachweislich an einem freiwilligen der H. J. oder des D. M. teilnehmen, soll der Urlaub zwölf Tage nicht unterschreiten.

a) Gefolgschaftsmitglieder über achtzehn Jahre erhalten Urlaub im allgemeinen nach einjähriger Betriebszugehörigkeit. Stichtag ist der Einstellungstag. Werden Lehrlinge und jugendliche Arbeiter nach Vollendung der Lehrzeit beziehungsweise nach Vollendung des achtzehnten Lebensjahres im Betriebe weiterbeschäftigt, so wird ihnen die frühere Betriebszugehörigkeit bei der Berechnung der Urlaubsdauer als angesetzt (nicht aber bei Berechnung der Urlaubsdauer als angesetzt).

b) Der Mindesturlaub soll sechs Arbeitstage betragen. Der Urlaub erhöht sich aufsechzehn Tage, wenn der Urlaub innerhalb dieses Rahmens und gegebenenfalls darüber hinaus erfolgt durch den Führer des Betriebes nach Beratung im Betriebsrat bzw. falls ein solcher nicht vorhanden ist, nach Beratung mit dem Betriebszellenobmann oder dem Betriebsrat der D. M.

c) Wo bisher eine andere Berechnungsgrundlage, z. B. Berufs- oder Dienstjahr, zur Anwendung gebracht wurde, bleibt es bei dieser Berechnungsgrundlage. Die Urlaubsdauer soll alsdann unter ungünstiger Anwendung dieser Zeittafel betrieblich geregelt werden.

d) Bei der Berechnung der Betriebszugehörigkeit oder Berufszugehörigkeit bleiben unfreiwillige Unterbrechungen des Arbeitsverhältnisses infolge von Arbeitsmangel, Witterungseinflüssen, Krankheit und ähnlichen Gründen, soweit sie die Dauer von neun Monaten im Einzelfall nicht übersteigen, unberücksichtigt. Dienstleistung im Arbeitsdienst und bei der Wehrmacht gilt in keinem Fall als Unterbrechung der Betriebs- oder Berufszugehörigkeit.

e) Schwerbeschädigte im Sinne des Gesetzes erhalten zu dem normalen Urlaub einen Zusatzurlaub von drei Tagen.

Wer nach einer Beschäftigungszeit von mehr als sechs Monaten, aber weniger als einem Jahr seit dem Tage seines Eintritts in den Betrieb, bzw. seit der letzten Wiederholung dieses Tages nach ordnungsmäßiger Kündigung aus dem Betriebe ausscheidet, soll mindestens die Hälfte des ihm nach der Dauer seiner Gesamtbetriebszugehörigkeit zustehenden Urlaubs gewährt bekommen. Bruchteile von Tagen sind hierbei auf einen vollen Tag aufzurunden.

Erfolgt die Auflösung des Arbeitsverhältnisses aus einem Grunde, der eine fristlose Entlassung rechtfertigt, so entfällt der Urlaubsanspruch.

a) Den Gefolgschaftsmitgliedern soll vor Urlaubsantritt die Urlaubsvergütung ausgezahlt werden. Wenn die Urlaubsvergütung nicht wie bei Gehaltsempfängern von vornherein feststeht, so ist Stundenlohn bei Vollarbeit für jeden Urlaubstag der Lohn für acht Stunden und Akkordlöhnen ein betrieblich festzulegender Durchschnittssatz, in der Regel der Durchschnitts-Akkord-Verdienst der letzten sechs Wochen zu vergüten.

b) In Betrieben, die in der Zeit vom 1. April 1935 bis 31. März 1936 oder im Kalenderjahr 1935 ganz oder teilweise kurz gearbeitet haben, ist für die Berechnung des Urlaubs die Jahresdurchschnittsarbeitzeit des gesamten Betriebes während dieser Zeit zugrunde zu legen. Hierbei kann nach Beratung im Betriebsrat entweder die Urlaubsdauer oder das Urlaubsentgelt entsprechend gekürzt werden.

c) Für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter soll jedoch eine Kürzung der Urlaubsdauer nicht erfolgen.

d) Soweit Zuschläge gewährt werden, sind diese auch während des Urlaubs abzugeben.

Der Urlaub soll nach Möglichkeit im Sommer, d. h. in den Monaten Mai bis Oktober, gewährt werden. In den Betrieben der Landwirtschaft oder in sommerlichen Saisonbetrieben kann eine Verlegung des Urlaubs in eine arbeitsarme Zeit erfolgen.

Ein Verzicht auf Urlaub oder Urlaubss.

Große Feuerwehr-Übung beim Landestheater

Jährlich dann, wenn das Landestheater seine Pforten zwischen den einzelnen Spielzeiten geschlossen hat, wird seitens der Freiwilligen Feuerwehr Oldenburg eine große Übung beim Gebäude des Landestheaters am Theaterwall abgehalten, um die einzelnen Feuerlöscher jederzeit so ausgebildet zu haben, daß im Ernstfall die Brandbekämpfung nach einem für alle Fälle ausreichenden Plan vorgenommen werden kann. Beim Landestheater gibt es hinsichtlich der Brandbekämpfung eine besondere Taktik zu beachten und zu befolgen, die der Leiter der Übung, Stadtbranddirektor Georg Meyer, in seinem Schlusswort auf der Bühne vor den versammelten Zuschauern und den geladenen Gästen der Veranstaltung klar zum Ausdruck brachte und in ihrer besonderen Bedeutung hervorhob. Beim Brand im Bühnenhaus, der am ehesten im Vorhang kommen kann, ist stets darauf Bedacht zu nehmen, daß die große eiserne Kuppel und der große eiserne Vorhang ununterbrochen soweit gefüllt werden, daß die Elemente durch die sich entwickelnde Hitze ihre Festigkeit nicht verlieren. Deshalb bei einem Theaterbrand stets der gleichzeitige Angriff von außen und innen.

Neben der alljährlich wiederkehrenden praktischen Übung am Landestheaterbau wurde nun gestern noch ein großer Brand im nordwestlichen Teil des Verfüllungsgebäudes angenommen, der ebenfalls zu bekämpfen war. Hier war die Eigenart des Falles durch eine angemessene Giffgasbildung, wie sie in Materialen möglich ist, als gegeben in den Vordergrund gerückt. Der Angriff gegen den vermeintlichen Brandherd wurde von mehreren Seiten richtig unternommen und so ausgeführt, daß in der Kritik die getroffenen Maßnahmen als gut gelöst bezeichnet werden konnten. Die Angriffsbewegungen und die Kritik machten den besten Eindruck auf die Gäste der Veranstaltung. Zugewandten waren und wurden vom Leiter der Veranstaltung besonders begrüßt: Als Vertreter des Ministeriums Ministerialrat Giers, als Vertreter des Polizeiamtes Stadtpolizeidirektor Schöne, als Vertreter der Kreisleitung Schulungsleiter Dr. Schelling, Hauptmann Seitz als Führer der Nebelherdgesellschaft, der Landesbranddirektor Fortmann, sowie die Vertreter der Stadt-Oldenburgers Presse. Zugewandten waren weiter Hauptmann Respat vom Landesfeuerwehrverband und Reichsbahninspektor Ditschmeyer.

Der Verlauf der Übung war kurz folgender: Um 20 Uhr trafen die einzelnen Feuerlöscher des Stadtfeuerwehrverbandes, der jetzigen hiesigen Feuerlösch-Polizei, vor dem Spritzenhaus am Julius-Möser-Platz an. Die einzelnen Fahrzeuge und Geräte waren auf dem Heiligengeistwall aufgestellt. Der Stadtpolizeidirektor gab die zu lösende Aufgabe bekannt und erteilte jedem Feuerlöscher seine besonderen Befehle. Dann rückten die Feuerlöscher zu der Übungsstätte. Der Löschzug I, Oldenburg, fährt nach dem Theaterwall, um mit der Motorpumpe I aus dem Stadtgraben dort die nötigen Wassermengen zu entnehmen und diese über die Automobil-Zeileiter I zur Kühlung der

entgeltlich unzulässig. Nur wenn infolge Beendigung des Arbeitsverhältnisses der Urlaub nicht mehr gewährt werden kann, ist an Stelle dessen eine Bezahlung statthaft. Während der Urlaubszeit darf andere Arbeit, insbesondere Berufsarbeit, gegen Entgelt nicht geleistet werden.

Unberührt von diesen Zeittafeln bleiben bereits bestehende bessere Urlaubsregelungen.

Kuppel zu verwenden. Der Löschzug II, Oldenburg, hat die Aufgabe, den eisernen Vorhang zu kühlen, über Leiter II die Kuppel zu kühlen und den Brandgriff zur Bühne vorzunehmen. Als Wasserfötte kommt der Hydrant am Theaterwall in Frage. Der Löschzug Oldenburg nimmt die Bekämpfung des Feuers im Dachgeschoß und Obergeschoß des Verfüllungsgebäudes vor und hat den Schutz des Magazinsgebäudes zu sichern. Er hat die zweirädrige und Kleinmotorpumpe sowie eine mechanische Leiter zur Verfügung. Der Halblöschzug Oldenburg mit seinem Protoswagen mit Schlauchmaterial, erhält das Wasser von der Motorpumpe I und wird zum Kühlen der Feuerkuppel von beiden Seiten angelegt. Zur Bekämpfung des Brandes im unteren Verfüllungsgebäude wird der Halblöschzug Oldenburg angelegt, der seine Kleinmotorpumpe aus dem Hydranten vor dem Finanzamt speist. Vom Gassienplatz aus hat der Halblöschzug Oldenburg mit seiner Kleinmotorpumpe und der Leiter III die Löscharbeiten des Löschzuges Oldenburg im Dachgeschoß des Verfüllungsgebäudes sowie im Obergeschoß daselbst zu unterstützen. Außerdem schreitet der Feuerlöschzug Oldenburg selbstständig zum Innenangriff zur Löschung des Brandes im obersten Geschoß des Magazinsgebäudes.

Nach der erfolgten Alarmierung gehen die einzelnen Löschzüge an ihre Arbeit. Schnell und sicher werden die Fahrzeuge — Motorpumpen und Leitern — in Stellung gebracht, die Wasseranschlüsse getätigt und die Schläuche verlegt. War nicht lange dauerte es, und die Wasserstrahlen erglänzten sich auf das vermeintliche Brandobjekt. Die intensivierte Übung war die Bekämpfung des Brandes im Verfüllungsgebäude. Hier konnte, da das Gebäude abgebrochen werden soll, wie im Ernstfall vorgegangen werden. Das Gebäude war mit Rauchpatronen verqualmt und vergast. Aus Fenstern, Türen und den Dachluken entwichen die dicken Rauchwolken. Die Leitern wurden angelegt. In das Dach wurden Löcher geschlagen, die Schläuche eingeführt, und dann floß das Wasser in Strömen, bis man des Feuers Herr war. Hier mußte mit Gasmasken gearbeitet werden.

Alles klappte vorzüglich. Da war auch nichts vergessen. Selbst über den Stadtgraben hinweg wurden die Schlauchleitungen verlegt. Es gab keinerlei Schwierigkeiten, die nicht überwunden wurden. Hand in Hand mit der Feuerlöschpolizei arbeitete die Saugpolizei, die systematisch die Abströmungen der angenommenen großen Brandstelle vornahm und den Verkehr umleitete. Die Saugpolizei sorgte auch für die Fernhaltung der überaus großen Zuschauerhaufen, die sich eingefunden hatten und sich das interessante Schauspiel der großen Feuerübung anjah.

Der Erfolg der zweistündigen Übung, die an sich nicht weiter vorbereitet war, war durchschlagend und stellte erneut unter Beweis, daß „unser Feuerwehr“ auf der Höhe ist und sich bis zum letzten Feuerwehrmann zum Segen der Allgemeinheit einsetzen wird, wenn einmal Not an den Mann treten sollte, was aber ein gütiges Geschick verhüten möge.

Die erste Lehrlingsstagung der männlichen Lehrlinge in der Landwirtschaft im Jahre 1936

Aus der Abt. II E, Fort- und Weiterbildung der Landbauernschaft Oldenburg

Nachdem am 4. 6. 1936 die Lehrlingen der Landwirtschaft zu einer Tagung in der W. O. Oldenburg einberufen waren, erfolgte nunmehr die Schulung der bei diesen in Ausbildung stehenden Landwirtschaftslehrlinge. Die Tagung nahm um 10 Uhr ihren Anfang und wurde durch den Landesbeauftragten, Landwirt Goldeweh (Dringenburg), mit Begrüßungsworten eröffnet. Dieser hielt sodann als erster Redner einen Vortrag über „Sinn und Zweck der Lehrlingsausbildung“ und ging zunächst auf die eigentlichen Vorschriften über die Ausbildung des Landwirtschaftslehrlings ein. Er streifte dabei ganz besonders die Voraussetzungen für eine Lehre, die in jedem Falle auf beiden Seiten vorhanden sein müssen, wenn die Lehre eine erfolgreiche sein soll. Es ist nicht angängig, daß nur der Lehrling bei der Ausbildung des Lehrlings Pflichten zu erfüllen hat, sondern auch dem Lehrling sind sie aufgegeben. Dieses zu erfüllen, wird ihm umso leichter sein, als er den Willen zum Gehorsam zeigt. Der Lehrling unterscheidet sich sonst in der Ausbildung seines Berufes von seinen anderen Arbeitskameraden nur dadurch, als er sämtliche Arbeiten mit Ueberlegung verrichten soll. Neben der beruflichen Ausbildung ist dem Lehrling selbstverständlich auch eine charakterliche Schulung zu geben, wozu in erster Linie der Lehrherr beizutragen hat. Eine Sonderausbildung hierin erhält der Lehrling von seinen pädagogischen Einrichtungen. Des Lehrlings Pflicht ist es nun, an den Schulungen teilzunehmen, um dadurch Charakterfestigkeit zu erlangen. Fernerhin muß der Lehrling durch seinen von Sachverständigen zu ergänzen. Daß dieses nicht immer zutrifft, mußte leider in den Prüfungen festgestellt werden. Erst durch eine gründliche Ausbildung wird es dem Lehrling bewußt, welche Stellung das Bauerntum und damit die Landjugend einnimmt.

Weiter sprach das Mitglied des Prüfungsausschusses, Landwirt Bessels, Gr.-Garnholt, über „Lücken der Lehrlinge bei den Prüfungen“. Wie von ihm erwähnt wurde, soll die Prüfung als kurzer Gang durch die Lehre

angesehen werden. Die von den Lehrlingen in der Prüfung geforderten Arbeiten wurden größtenteils zufriedenstellend ausgeführt, doch fehlte es noch oftmals an weiteren Erläuterungen über solche Arbeiten aus der Landwirtschaft, die am Tage der Prüfung nicht überprüft werden konnten. So war es z. B. in vielen Fällen nicht möglich, Angaben über die Leistungen von Menschen und Tieren, sowie über Maschinen u. a. mehr zu erfahren. Ebenso fehlten auch die Erfahrungen über die Viehhaltung, Viehfütterung und Tierkrankheiten, die sich jeder Lehrling in den zwei Lehrjahren hätte aneignen müssen, denn von ihm wird in der Prüfung nur soviel an Wissen und Können verlangt, als eine gute Lehre ihm übermitteln kann.

Diesen beiden Vorträgen schloß sich eine rege Aussprache an. Sie erstreckte sich auf Teilnahme an Sonderkursen, Wechsel der Lehre, Zulassung zu den Prüfungen, insbesondere auch dann, wenn Unterbrechung der Lehre durch Arbeitsdienst und Militärdienst eintritt.

Das letzte Referat gab ein weiteres Mitglied der Prüfungskommission, Landwirt Hans Tappert, Jaderbergmoor, über „Politisches Wissen und soziale Gefüge“. Er ging zunächst auf die Invaliden- und Versicherungsbeiträge, sowie auf die Berufsunfallversicherung ein und behandelte anschließend daran den Aufbau des Reichsnährlandes. Hierbei wurde besonders das Reichsnährlandsgesetz, Reichserbfolgegesetz und die Markordnung hervorgehoben. Aus diesen Gebieten muß der Lehrling doch wenigstens die Grundbegriffe kennen gelernt haben, um zu wissen, welche Stellung auch er zur Gefolgschaft einnehmen kann, wie es um die Erbfolge und Gerichtsbarkeit im heutigen Bauerntum steht und ferner wie der Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse geregelt wird.

Zusammenfassend wurde noch darauf hingewiesen, daß der Bauer im heutigen Staat zwei große Aufgaben zu erfüllen hat, die einmal darin liegen, die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen und zum andern ein nie verfliegendes Blutquell der Nation zu sein.

Alles, was Sie benötigen, kaufen Sie günstig in der Haarenstraße

Achtung! Radfahrer! Die Haarenstraße ist von der Mottenstraße bis zum Julius-Möser-Platz keine Einbahnstraße und darf von beiden Seiten befahren werden



Dem Oldenburger Bauern

Landwirtschaftliche Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“ + Oldenburg, Freitag, den 3. Juli 1936 + Nr. 177

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Die Jahreszeit hat jetzt bei uns ihren Höhepunkt erreicht. Gut zu sehen ist auch dieser Zeitraum vorraus, und mitten hinein in die Tracht der Natur fallen schon wieder die schwermütigen Gedanken an das Verwelken und Vergehen. Nicht mehr allzu lange wird es dauern, und wir sehen schon die ersten Stoppelfelder, was weiter kein Wunder nimmt, wenn wir an die

Witterung der letzten Wochen denken, denn auch sie standen unter der Welle trocken und warm. An manchen Orten, vor allem auf Sand- und Moorböden, kann man tatsächlich schon von einer Dürreperiode sprechen, während der schwerere Boden, der die Feuchtigkeit besser hält als der Sandboden und nicht so verschwemmt ist, die Wärme mit Nachdruck quitiert. Bei aufmerksamer Beobachtung gerade um diese Zeit kann man manche Entdeckungen machen, die uns wertvolle Fingerzeige geben, wie wir diesen und wie wir jenen Boden bearbeiten müssen, um es richtig zu machen und uns vor Verlusten zu schützen. Mutter Natur verteilt ihre Gaben verschieden, denn nur vereinzelt haben wir Gewitterstauer, die verbunden mit Regen Abkühlung bringen. Leider hat sich bei den letzten Gewittern wieder allerlei Unglück ereignet. Das ist immer sehr bedauerlich. An dem Unlück bei Westerstede sehen wir doch, wie gefährlich es ist, bei Gewitter unter Bäumen Schutz zu suchen. Tiere sind eben unverwundlich, sie sind auch oft dann fast gefahrlos, wenn sie mit dem Kopf über dem Dacht hängen, wie sie es bei Regenschauern so gern zu tun pflegen. Die Menschen aber sollten auch stets, wenn es irgend möglich ist, versuchen, unter Dach zu kommen. Erreichen sie kein Obdach mehr, wird es stets ratsam sein, sich platt auf den Boden zu legen. Ras wird man ja sowieso. Die Hauptsache ist, daß man nicht den höchsten Punkt im Gelände bildet, was in den Märchen besonders leicht vorkommen kann. Als ein besonderer Wettertag gilt von jeher auch der

Siebenschläfer, der bei wolkenlosem Himmel ohne Regen blies und uns große Hitze brachte. Auch heute noch wird immer viel auf die Witterung gegeben, die am Siebenschläfertag herrscht. Wenn der Siebenschläfertag in Erfüllung geht, dann wird es bei uns bald überall trostlos ausfallen. Tagtäglich entweichen bei dieser Witterung ungeheure Wassermengen durch die Blätter der Pflanzen. Wenn denn in solchen Zeiten das Pumpwerk der Pflanzen, die Wurzeln, nicht genug Wasser aus dem Untergrund schaffen können, dann lassen die Pflanzen die Blätter hängen; sie verdorren und welken. Der Wasserbedarf der Pflanzenarten sowohl als ein und derselben Pflanze je nach der Sorte verschieden. Die Pflanzen mit lederartigen Blättern sind meist sparsam im Verbrauch. Den Unterschied im Verbrauch an Wasser merken wir am deutlichsten bei den verschiedenen Obst- und Kartoffelarten, in nicht ganz so starkem Maße bei dem Getreide. Alle diejenigen Sorten, die nur geringe Wassermengen zur Verdunstung bringen, liefern uns in trockenen Jahren die höchsten Erträge. Allgemein sind daher auch alle jene Pflanzengattungen, die aus den Landorten herausgeschickt werden, in dieser Hinsicht für uns wertvollsten. Aus diesem Grunde ist ja leider auch

der Feldbohnenanbau auf den Gessbüden nicht immer ganz sicher. Während noch vor 14 Tagen der Stand der Feldbohnen als recht gut zu bezeichnen war, können wir das heute keineswegs mehr behaupten. Es fehlt eben allenfalls an der nötigen Wasserversorgung. Die Bohnen aber mit ihren großen fleischigen Blättern benötigen viel Feuchtigkeit. Wenn sich daher die Witterung nicht bald ändert, wird der Ertrag der Feldbohnen in den Gessbüden zu wünschen übrig lassen. Wie stark hat die anhaltende Trockenheit schon auswirkt, merken wir ja am besten an

dem augenblicklichen Stand des Roggens. Der Roggen hat in der letzten Woche schon eine ganz andere Färbung angenommen. Er leuchtet schon stark, viel zu stark und viel zu früh. Dadurch nämlich, daß schon jetzt die Blätter ganz bleich geworden sind, haben sie für die Ausbildung des Kornes ungeheuer verloren. Damit haben wir nun die Aussicht, auch in diesem Jahre einen recht guten Roggen zu ernten, in den Gessbüden endgültig zu Grabe getragen. Überall dort, wo Salme und Blätter noch grün sind, werden dagegen die Erträge befriedigend sein. Ganz besonders zu leiden haben bei dieser Dürre die leichten Böden. Der Roggen und teils auch die Gerste finden eben über der Erdoberfläche um, weil festliches Wachstum unterbunden ist. Je schneller das Korn reift, desto leichter wird es, wobei stets der leichte Boden am schlechtesten abschneidet. Viel eher, als wir noch vor 14 Tagen ahnen konnten,

rückt die Ernte heran. Nicht allein der Rogg, auch die Gerste kann Ende dieser Woche, spätestens Anfang der nächsten Woche, gemäht werden. Bistig falsch ist es aber auch, mit dem Schneiden zu beginnen, wenn das Korn noch in der Mildezeit ist. Dann sind die Gewichtsverluste zu groß und die Wackrigkeit wird fast herabgesetzt. Leider werden wir in diesem Jahre viel Korn trockenes Korn haben. Nichtig reif ist das Korn dann, wenn der ganze Salm vollständig weiß ist und das Korn sich über dem Fall. Es heißt rechnen läßt. Das ist in der Gelbreite. Wenn dann aber der also einwinkeln noch Ruhe bewahren. Dann kann aber der Augenblick gekommen ist, dann müssen alle Kräfte her. Das gilt ganz besonders für die Gerstenernte, da die Verluste bei der Lebereite, der Zottreite, bei der Gerste ganz besonders groß sind. In Südbannover stand in diesen Tagen bereits die erste Ernte in Garben. Dort standen im allgemeinen die Früchte, Gerste, Weizen, Fudererbsen, Alee und Luzerne ganz ausgezeichnet. Falls keine besonderen Umstände eintreten, kann man dort mit einer Reifenernte

Das Gesetz über die Neuordnung der landwirtschaftlichen Grundstücksverteilung

In seiner letzten Sitzung hat das Reichskabinett ein Gesetz über die Neuordnung der landwirtschaftlichen Grundstücksverteilung angenommen. Das Gesetz kann als ein Teil der Reformen im Rahmen der großen Erzeugungsreform der deutschen Landwirtschaft angesehen werden.

Mit dem Umlegungs-Gesetz wird eine rationellere Bewirtschaftung der einzelnen bäuerlichen Betriebe angestrebt, die zu einem großen Teil unter der flächenmäßigen Zersplitterung des Grundbesitzes leiden. Fast 6 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Fläche bedürfen in Deutschland noch der Um- und Zusammenlegung, die in Süddeutschland auch unter dem Namen Feld- oder Flurbereinigung bekannt ist. Die Um- und Zusammenlegung bäuerlichen Bodens soll vor allem dazu dienen, die landwirtschaftliche Erzeugung zu steigern und die Versorgung des deutschen Volkes mit einheimischen Nahrungsmitteln zu sichern und das deutsche Bauerntum zu stärken. Von den fast 6 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Fläche, die durch das Gesetz erfasst werden, entfallen auf Preußen 2,7 Millionen, auf Bayern 1,9, auf Württemberg 0,4, auf Hessen 0,24 und auf Thüringen 0,12 Millionen Hektar.

Vorschriften für die Umlegung zersplitterten ländlichen Grundbesitzes haben schon bisher in zahlreichen Ländern bestanden, die zum Teil auf die Zeit der Bauernbefreiung Anfang des 19. Jahrhunderts zurückgehen. Diese Gesetze litten jedoch unter einer zu starken formalistischen Betonung. Das neue Umlegungs-Gesetz kann daher als ein weiterer Schritt auf dem Wege zur landwirtschaftlichen Reform angesehen werden, die ihren Anfang im

Reichsgrundbesitz-Gesetz hat. Der Weg des Ermächtigungs-Gesetzes wurde gewählt, um so schnell wie möglich das gesteckte Ziel, die Versorgung des deutschen Volkes mit einheimischen Nahrungsmitteln und Rohstoffen, erreichen zu können. Entgegen den bisherigen Ländergesetzen ist ein Antrag auf Umlegung und Zusammenlegung nicht mehr erforderlich. Die Verfahren werden von Amts wegen eingeleitet. Ihnen voran gehen zunächst einmal die notwendigen Meliorationsarbeiten, wie Ceblandkultivierung, Ent- und Bewässerung, Wegebauten usw. Den beteiligten Bauern soll die Aufbringung der Kosten für das Verfahren und die Bodenverbesserungsarbeiten durch einen begrenzten prozentualen Landabzug erleichtert werden. Dieser Landabzug wird auf der anderen Seite wieder wettgemacht durch die infolge der Meliorationsarbeiten erzielten Bodenverbesserungen, die eine rationelle Bewirtschaftung ermöglichen. Das durch die Landabzüge zur Verfügung stehende Land soll dafür benutzt werden, Neubauern anständig zu machen. Somit dient das Umlegungs-Gesetz zugleich der Neubildung deutschen Bauern-tums. Es ist natürlich klar, daß die Um- und Zusammenlegung sich nicht an die bisherigen Gemarkungsgrenzen halten kann. Den zuständigen behördlichen Stellen mußte deshalb für die Durchführung ihrer Arbeiten ein weiterer Spielraum gegeben werden.

Das Umlegungs-Gesetz gibt dem Reichslandwirtschaftsminister zunächst nur eine Ermächtigung. Die Einzelheiten werden in einer Umlegungs-Ordnung geregelt werden, die noch eingehender Bestimmungen mit den verschiedenen Reichsministerien und dem Reichsnährstand bedarf.

Wiedereinführung der Anteilswirtschaft

Aufstiegsmöglichkeiten für den Landarbeiter — Schaffungsmöglichkeit durch Heuerlingswohnungsbaue

Die Entlohnungsform des landwirtschaftlichen Geselgesmannes hat im Laufe der letzten Jahrzehnte eine grundlegende Veränderung erfahren, die sich jedoch weder für den Landarbeiter noch für den Betriebsführer günstig ausgewirkt hat. Die ursprüngliche Anteilswohnung und die Gewährung von Anteilen der Wirtschaft in Vieh, Getreide, Reizen usw., die sich nur noch in verhältnismäßig kleinen Teilen Deutschlands erhalten hat, machte unter dem Einfluss städtischer Verhältnisse einer fast ausschließliches Bargelohnentlohnung Platz. Die Höhe des Vorlohnes in der Landwirtschaft konnte allerdings nie mit dem der Stadt gleichen Schritt halten. Als erste Folgeerscheinung rief die Landflucht einen immer stärker werdenden Mangel an geeigneten Landarbeitern hervor. Solange die Läden mit ausländischen Landarbeitern ausgefüllt werden konnten, war es der Landwirtschaft noch möglich, die Wirtschaft sogar noch intensiver als früher zu betreiben. Als aber der Zustrom der Ausländer endlich abgeändert wurde, traten die unmittelbaren und mittelbaren Folgen der unbäuerlichen Entlohnungsform, vor allem der durch sie verursachte Arbeitermangel, klar zutage. Auch bei größter Anstrengung staatlicher Stellen, der Landwirtschaft Arbeitskräfte zuzuführen, kann ein voller Erfolg nur erzielt werden, wenn die Landwirtschaft von sich aus alles tut, den jugendlichen Nachwuchs auf dem Lande zu halten. Das ist aber nur möglich, wenn dem Landarbeiter Aufstiegsmöglichkeiten geboten werden und er wieder schaff gemacht wird. Die Voraussetzungen dazu sind von der Regierung und dem Reichsnährstand bereits geschaffen. Es sind staatliche Mittel bereitgestellt, um durch Arbeit und Zuschüsse den Landarbeitereigenheimbau, den Werkwohnungsbaue und Heuerlingswohnungsbaue zu fördern. Da die beiden ersten bereits des öfteren Gegenstand eingehender Erörterung in Presse und Rundfunk gewesen sind, sei hier nur der Heuerlingswohnungsbaue näher ins Auge gefasst. Keine Arbeitsverfassung ist so wie das Heuerlingswesen geeignet, den landwirtschaftlichen Geselgesmann schaff zu machen, ihn mit dem Boden zu verbinden und ein wirkungsvolles Bollwerk gegen die Landflucht zu bilden. Wenn der Arbeiter

sieht, daß er durch die Übernahme einer Heuerlingsstelle vorankommt, wird er keine Lust verspüren, in die Stadt abzuwandern. Darüber hinaus wird er seine Kinder anhalten, ebenfalls auf dem Lande zu bleiben. So spielt das Heuerlingswesen bevölkerungspolitisch und arbeitsethnisch eine wichtige Rolle.

Für die Errichtung einer Heuerlingsstelle erhält der Bauer ein Reichsdarlehen in Höhe von 1500 RM, das mit 3 v. H. verzinst und mit 1 v. H. getilgt werden muß. Wenn der Betrag auch nicht groß ist, so bildet er doch eine Grundlage der Finanzierung des Wohnbaues. Der Antrag auf Gewährung des Darlehens ist bei der staatlichen Kreisbehörde zu stellen, ihm sind je ein Fragebogen vom Bauern und Heuerling beizufügen. Mit dem Heuerling ist ein schriftlicher Vertrag abzuschließen. Bei der Prüfung der Anträge sind die Landes- und Kreisbauernschaften maßgebend beteiligt.

Die Genehmigung des Heuerlingsvertrages obliegt dem Kreisbauernführer allein, dem auch etwaige Ergänzungen und Änderungen vorzulegen sind. Bei dem Bau der Gebäude muß darauf geachtet werden, daß das Wohnhaus einer kinderreichen Familie genügend Platz bietet und die Wirtschaftsgebäude eine ausreichende Viehhaltung ermöglichen. Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude sind zweckmäßigertweise unter einem Dach zusammenzufassen, damit ungünstige Baukörper vermieden werden. Sie müssen der Landschaft und der örtlichen Bauweise angepaßt sein. Die Größe der Landzulage bestimmt der Betriebsführer. Sie soll in der Regel zwei bis fünf Hektar betragen. Im einzelnen ist die Größe der Landzulage von der zu fordernden Arbeitsleistung und der Ertragsfähigkeit des Bodens abhängig. Sie muß so bemessen sein, daß der Heuerling außer der Arbeit auf der eigenen Stelle und dem Betriebe des Verpächters keine anderweitige Arbeit zu suchen braucht. Alle das Heuerlingswesen betreffenden wichtigen Punkte sind vom Reichsnährstand in den Richtlinien zur Errichtung von Heuerlingsstellen in kurzer und klarer Form zusammengefaßt. Sie sind bei jeder Kreisbauernschaft erhältlich.

3. Ziffern.

rechnen. Wenn wir nun schon so kurz vor der Ernte stehen, dann muß es angebracht sein, noch einmal auf die Notwendigkeit

einer eingehenden Ueberholung unserer Getreiderentemaschinen

hinzuweisen. Es ist für einen Bauern bestimmt nichts unangenehmer, als wenn er zur Zeit der dringenden Erntearbeiten mit seiner Maschine dauernd beim Schindeln seine kostbare Zeit verbrachten muß, was nicht bei Zeiten seine selbst so rüchsig und nachlässig war, was nicht bei Zeiten seine Maschine restlos in Ordnung bringen zu lassen. Eine kurze Ruhepause zwischen der Heuernte und der bevorstehenden Gerstenernte bzw. Roggenernte ist ihm nun noch gegeben. Hoffentlich nützt ein jeder diese Atempause aus, um dafür zu sorgen, daß sämtliche Geräte in bester Ordnung sind. Er schon seine Reize, seine Pferde und sich selbst. Denkt aber auch gleichzeitig an die Beschaffung richtiger Ersatzteile. Man soll stets nur solche Maschinen kaufen, von denen man weiß, daß sich die Ersatzbeschaffung ohne Schwierigkeiten löst. Die Ersatzteile müssen nicht nur zu haben, sondern auch in der Nähe zu haben sein. Selbstverständlich kann nicht jeder Dorfbesitzer ein Ersatzteillager sämtlicher im Dorfe gebräuchlichen Maschinen haben, doch können wir von den Fabrikanten verlangen, daß sie dafür sorgen, daß wenigstens in den Städten überall reichhaltige Lager geführt werden.

Der Hafer

steht nahezu überall in Rispen, und nur der später gefäht ist noch nicht so weit im Wachstum vorgeschritten. Im all-

gemeinen wird das Stroh in diesem Jahre nicht so lang werden, worüber ein großer Teil unserer Bauern sicher nicht böse ist. Sämtliche Arbeiten, vor allem das Mähen, gestalten sich bei kurzem Stroh wesentlich leichter als bei langem. Bis jetzt hat der Hafer wenig unter tierischen und pflanzlichen Störungen gelitten. Die teilweise starke Verunkrautung hat dagegen hier und dort Schaden gebracht. Je nach der Witterung haben wir im günstigen Falle mit einer guten Haferernte zu rechnen, die uns sehr zu statten kommen würde, besonders in den Gebieten, in denen die Heuernte in diesem Jahre knapp gewesen ist.

Das Grasland, steht im Augenblick in den Gessbüden nicht gut aus. Die Weiden sind fast geseht und nachgewachsen ist sehr wenig. Die Kühe müssen also knapp zu fressen haben, wenn nicht dafür gesorgt wurde, eine Reserve zu halten. Besser daran sind im allgemeinen in diesem Jahre die Weiden, die die Weideopplung durchführten. Durch den regelmäßigen Utrieb, verbunden mit den richtigen Pflege der Weiden, haben sie es erreichen können, bis jetzt noch allenfalls genug Gras für sämtliche Tiere zu haben. Sie werden auch so leicht nicht auf Schottergrößen hocken. Da ihnen ja keine Weide verwachsen kann, das Gras somit auch nie übermäßig wird. Andererseits werden sie dafür sorgen, daß die Grünlandflächen niemals zu sehr geseht werden, so daß ihnen niemals die unbedingt notwendige Bodengare verloren geht. Wer aber die nötige Bodengare hat, wird stets auch genügend Gras auf der Weide haben und gute Früchte auf dem Ader.

Die Behandlung junger Formobstbäume während ihres Wachstums (Sommerchnitt)

Bleibt man bei der Frage, daß die mit großen Schnitt- und Verarbeiten Formobstbäume die erwarteten Erträge nicht bringen oder vollständig die gedachte Form verloren haben. Die sind zu einer formlosen Masse geworden. Will man von einem Formobstbaum Erträge ernten, so ist neben der richtigen Behandlung des Stammes, auch eine zweckentsprechende Behandlung der Äste im Winter bzw. im Frühjahr notwendig, sondern auch eine solche während des Wachstumszeit.

Nur durch den Sommerchnitt sind wir imstande, unmittelbar auf die Tragbarkeit des Baumes einzuwirken, während aus dieses der Winterchnitt nur auf indirekte Weise einwirkt. Durch eine entsprechende Sommerbehandlung sind wir in der Lage, den allzu üppigen Holzgewuchs zugunsten der Fruchtbarkeit abzukürzen, taubstolle und schwache Äste zu entfernen und die Bäume gesund und langlebig zu erhalten. Unter diesem Sommerchnitt bzw. Behandlung verstehen wir das Ausschneiden aller zu dicht stehenden und überflüssigen Triebe, das Entzippen oder Vierzieren, das Anbinden und Formieren und das Ausbrechen der zu dicht angelegten Früchte.

1. Das Ausbrechen der zu dicht stehenden und überflüssigen Triebe wird sowohl beim Kern- als auch beim Steinobst und ganz besonders bei Pfirsichen, Aprikosen und Nektarinen. Pfirsiche und Aprikosen entwickeln infolge ihrer doppelten und dreifachen gefüllten Äste viel mehr Triebe, als zur Bildung von Fruchtholz nötig sind. Was das Ausbrechen bzw. Ausschneiden der grünen Zweige am Pfirsich- und Aprikosenbaum betrifft, so muß hier häufig zu Werke gegangen werden, um die Bäume nicht in ihrem Wachstum zu stören, wodurch leicht der Grund zu Fäulnis gelegt wird. Ein weiterer wichtiger Umstand ist der, den Saft nicht ausschließlich auf weniger Organe zu leiten, um diese übermäßig zu fruchtigen; denn die Erfahrung lehrt, daß sowohl bei Kern- als auch bei Steinobst die schwächeren Triebe (Zwischentriebe, Frucht- und Ringeltriebe) am leichtesten fäulen und die schönsten Früchte tragen. In manchen günstigen Fällen kann man sich schon früher Eingriffe bei der Erziehung der Formobstbäume erlauben, bei uns dagegen vorläufig gar nicht werden. Man wird deshalb bei Pfirsichen und Aprikosen die vorhandenen Sommertriebe möglichst gleichmäßig verteilen, ihnen eine etwas schräge Richtung geben, einzeln anbinden und nicht zwei oder mehrere Triebe zusammenlegen. Bei Frühen Zieren kann man nach der Ernte die abgetragene, manchmal schon zu einem mageren Teil fahlen Fruchttriebe, ganz entfernen und an deren Stelle junge Triebe legen.

Bei der Rebe verhält sich nun die Sache insofern anders, als wir darauf binwirken müssen, möglichst fruchtige und vollkommene Trauben zu bekommen, weil diese erfahrungsgemäß die besten Fruchtträger abgeben. Hier wird unter Weibehaltung der stärkeren Triebe möglichst viel ausgebrochen.

2. Das Entzippen, auch Vierzieren genannt, hat den Zweck, zu üppig wachsende Triebe zu schwächen und zur Frucht-

barkeit zu veranlassen. Es wird hauptsächlich bei Kirschen und Birnen ausgeführt. Sobald die seitlichen Triebe, welche Fruchtholz bilden sollen, eine Länge von 15 bis 20 Zentimetern erreicht haben, werden sie entzippt, d. h. auf etwa 10 bis 12 Zim., also ungefähr über dem 3. bis 4. vollkommenen Blatte abgeschnitten. Die Zeit, in der diese Arbeit ausgeführt werden muß, läßt sich nicht vorher bestimmen, sie hängt allein von dem Wachstum der Bäume ab. Die genaue Einhaltung des richtigen Zeitpunktes ist von großer Wichtigkeit. Entzippt man zu früh, so wirkt man schädlich auf den ganzen Baum, führt man diese Arbeit zu spät aus, dann unterbleibt häufig der erwartete Erfolg. Auch darf diese Arbeit keineswegs mechanisch ausgeführt werden, indem man zu gleicher Zeit alle Triebe entzippt, sondern es dürfen nur je nachdem die längsten Triebe entfernt werden. Wenn sich nun nach einigen Wochen wieder ein neuer Trieb gebildet hat, so wird ein zweites Entzippen auf zwei gut ausgebildete Blätter vorgenommen.

Bei der Rebe sind die Erlass- und Verlängerungsriebe auf eine Länge von 70 bis 100 Zentimetern einzuführen. Die Trauben dagegen werden 2 bis 4 Blätter über der obersten Traube abgeschnitten.

3. Das Anbinden oder Sommerballastieren ist ebenfalls eine der wichtigsten Arbeiten, um gleichmäßig und schöne Formen zu erzielen und muß mit größtem Fleiß und peinlichster Genauigkeit ausgeführt werden, denn jetzt ist es das Wichtigste, eine Krümmung geradezu zu geben, was später schwer geht und oft mit der größten Mühe nicht mehr zu erreichen ist. Es ist darauf zu sehen, daß die Verlängerungsriebe möglichst fest, daß der Fruchtholz nicht zu reichlich ist. Es geschieht, sobald die Früchte die schrägste Richtung, in der sie am leichtesten abfallen, überhandnehmen, beim Steinobst nach der Steinbildung, beim Kernobst, wenn die Früchte die Größe einer Faust erreicht haben. Besonders notwendig ist dieses Ausbrechen, wenn drei und mehr Früchte an einem Fruchtholz hängen; hier läßt man eine, höchstens zwei Früchte stehen.

Auch die großfrüchtigen und tieferliegenden Traubensorten ist diese Arbeit wichtig. Hier schneidet man mit einer spitzen Schere einen Teil der Beeren aus. Durch das Verdrängen werden nicht allein die Früchte viel größer und schwerer, sondern sie gewinnen auch sehr an Wohlgeschmack.

Der Schnitt und die zu seinen Pflichten, das wird die Aufmerksamkeit in der Zeit seiner Ausführung abhängt, nicht als Mühe, sondern als Vergnügen und Erholung betrachten. 3.

schonraum zwischen den Brutwaben 1 Zentimeter. Ein Korb von 32 bis 34 Zentimeter Innenweite muß also neu zu sein. Waben enthalten, die gerade in der Richtung vom Flugloch zum Hinterwand verlaufen. Für die Entladung der Bienen ist es unerlässlich, wie die Waben laufen, aber nicht für den inneren Betrieb. Waben, die nicht vom Flugloch nach hinten laufen, flappen beim Herumnehmen der Roste leicht um und brechen ab. Fangen die Bienen an, sich oder gar quer zu bauen, so ist die Wabe früh genug geradezu zu brechen. Sind zu wenig Waben im Korb, daß also zu weit gebaut ist, was den Bienen sehr schadet, so schneidet man sie mit einem Wabenmesser etwas zusammen und füllt mit kleinen Holzstäben ein Wabenfeld an der Seite am Roste fest, so daß eine Wabe mehr entsteht. Bei allen Dingen ist darauf zu achten, daß die inneren Waben kein Trochsenwerk haben, sondern höchstens die Rand- oder Außenwaben. Von einem Standboden verlangen die Bienenbienen Zister, daß er über der untersten Speisereihe sein Trochsenwerk besitzt. Das darf nur unter der untersten Speisereihe sein oder in den beiden äußersten Waben, den Außenwaben. Fangen die Bienen schon über der untersten Speisereihe an Trochsen zu bauen, so wird dieses wegenommen und dafür ein Stiel Arbeiterwabe eingefügt, das man mit kleinen Holzstäben, die nach einigen Tagen herausgedreht werden, festsetzt. Das bloße Wegnehmen der Trochsenwaben hat wenig Zweck, weil die Bienen an der leeren Stelle doch durchwegs nur Trochsenwaben aufbauen. Man kann das Trochsenwerk auch mit der Trochsenanlage zu Arbeiterwaben austauschen, aber dazu bedarf zunächst die ziemlich teure Trochsenanlage, soeben Übung und eine sichere Hand, daß die ganzen Waben nicht abbrechen.

Wenn jetzt noch Schwärme kommen, so ist es am vorteilhaftesten, sie zur Verhütung von Schäden im Korb zu gebrauchen. Namentlich die abgewanderten Muttertiere und die wachsenden Nachschwärme können in den meisten Fällen eine Veranlassung noch zu vertragen. Wie das Verhüten und Vereinzeln der Roste gemacht wird, davon war im letzten Monat schon die Rede. Will man fortan noch einen Schwarm aufstellen, so muß er schon recht vorzeitig sein, so daß er am anderen Morgen noch über die letzte Speisereihe hinunterhängt. Neben den Nachschwärmen sind namentlich die abgewanderten Muttertiere zu beobachten und festzuhalten, ob die junge Königin aus dem Korb gekommen und in die Gänge eingetreten ist. Ein praktisches Hilfsmittel dabei ist der Waben Spiegel. Das ist ein 1 Zentimeter breites Stiel Spiegelglas, das an einem kleinen Eisenbügel, dessen Ende rechtwinklig umgebogen ist, befestigt ist. Auf diesem umgebogenen Ende sitzt das Spiegelglas so, daß es auf die Richtung des langen Trochsenendes einen Winkel von 45 Grad bildet und in einem Winkel von 90 Grad mit dem Waben steht, wenn der Spiegel in eine Wabenasse hineingesteckt wird. Die Bienen werden durch Rauch zurückgetrieben, und man läßt nun die Sonnenstrahlen oder das Licht einer Taschenlampe in die freigemachte Wabenasse fallen, dann sieht man in dem Spiegel das Innere der Zellen und kann genau erkennen, ob in der Zelle eine Bienenlarve oder eine Larve oder gar nichts vorhanden ist. Weiter muß bei den Bienen, die eine junge Königin haben, festgestellt werden, ob ein neuer Brutstand vorhanden ist oder nicht, ob die Königin also tauglich ist. Man kann das aber erst sehen, wenn ein großer Teil der Brut schon verdeckt ist, also etwa 14 Tage, nachdem die Königin anfang, Eier zu legen. Hat mit hochgebliebenem Deckel darf nicht da sein, denn solche Brut, auch Brutkorb genannt, enthält nur Trochsenlarven; die Königin ist drohenbürtig und muß so bald wie möglich durch eine andere ersetzt werden. Auch darf die Brut nicht fäulenbald stehen, so daß zwischen den verdeckten Zellen leere Zellen sind, die bei guter Tracht mit Honig gefüllt werden. Guter Brutstand muß stehen wie ein Brett, d. h. Zelle an Zelle muß ohne Lücke hübsch verdeckt sein, dann ist die Königin gut. Der Staat immer, der sich eine Weiselsucht eingerichtet hat, kommt nicht leicht in Verlegenheit. Er kann unausgelaugte Königinnen leicht austauschen. Ebenso kann er Vorköniginnen und die Wölfer, die nicht geschwärmt haben, also alte Königinnen befehlen, leicht umzuwechseln. Das Zusehen einer Königin geht besonders gut, solange Tracht ist; nach der Trachtzeit ist es schwieriger.

u. C. G.

Von der Bienenzucht

Der jetzt beendete Juni war im ganzen nicht ungünstig für die Zucht. In der zweiten Hälfte konnten die Bienen, als endlich wirklich sommerliches Wetter eintrat, ihren bekannten Fleiß betreiben und aus Äpfeln, Schmeckbeeren und Alee eintragen, so daß in den Honigräumen der ersten Bienen schon gefüllte Honigwaben zu finden sind. Das Ausschleudern dieser Waben darf aber nicht oder erfolgen, bis der Honig reif ist. Der frisch eingetragene Nektar ist zu dünn wie Wasser, so daß er aus den Zellen herausläuft, wenn man eine Wabe schief hält. Wandler Nektar enthält bis zu 30 Prozent Wasser, während der Honig etwa 20 Prozent Wasser enthält. Das überschüssige Wasser muß nun verdunstet, und um eine möglichst große Verdunstungsfläche zu erhalten, verteilen die Bienen den eingetragenen Nektar über den ganzen Bau; in jede Zelle kommt etwas hinein. Da im Stiel eine ziemlich hohe Luftwärme vorhanden ist, verdunstet viel Wasser, und die Luft wird mit Feuchtigkeit gesättigt. Die kann dann nur wenig Feuchtigkeit mehr aufnehmen und wird deshalb zum Flugloch hinausgeführt. Diese Ventilatoren sind eine Anzahl Bienen, die mit den Flügeln schwingen und die Luft in Bewegung setzen; sie wissen so gut zusammenzuwirken, daß ein Strom warmer, feuchter Luft aus dem Flugloch herausströmt. Das ist namentlich abends und nachts der Fall. Wenn bei guter Tracht mal eine fähle Nacht gewesen ist, so kann man morgens auf den Flugrohren einen feuchten Streifen in Breite des Flugloches bemerken, auf dem sich die aus dem Flugloch strömende Feuchtigkeit niedergeschlagen hat. Aus dem Honig verdunstet so mehr oder weniger das Wasser, er wird dick, und die jüngeren Bienen, die Hausbienen, tragen ihn im oberen Teil der Waben auf.

Ist der Honig so viel eingedrückt, daß er nur noch etwa 20 Prozent Wasser enthält, so werden die Zellen gefüllt und verdeckt. Das ist der Beweis, daß der Honig reif ist und geschleudert werden kann. Unreifer Honig, d. h. solcher Honig, der noch zuviel Wasser enthält, kommt leicht in Gärung und will meistens auch nicht fest werden; er kristallisiert nicht. Der Züchter sollte deshalb nur Honigwaben schleudern, die etwa zu Dreivierteln ihrer Oberfläche bedeckt sind. Schwere Honigwaben und solche mit neuem Bau werden zunächst auf der einen Seite vorläufig durch langames Drehen oberflächlich abgedreht. Dann werden die Waben und Waben, die die andere Seite vollständig aus, dann wird wieder geendet, und man schleudert die erste Seite auch vollständig aus. Auf diese Weise kann man den Bruch der ganzen Waben beim Schleudern vermeiden. Den aus der Schleuder abfließenden Honig läßt man am besten gleich durch ein Doppelfeld laufen, so daß auch die kleinen Wabenstücke, die mit in den Honig hineingefallen sind, zurückgehalten werden. Dann stellt man das Honiggefäß noch ein bis zwei Tage in einen warmen Raum und nimmt dann die Schaumstoffe, die sich oben gebildet hat, sorgfältig ab. Der geschleuderte Honig wird, je nach der Witterung, aus der er stammt, nach kurzer oder längerer Zeit fest, er kristallisiert. Um dem festen Honig eine feine Adnung zu geben und zu verhindern, daß er großkörnig kristallisiert, muß er fleißig gerührt werden. Am besten geht das mit einem glatten, dreifachen Holzstab aus hartem Holz.

Die Schwarmperiode der Korbobster muß nun beendet sein, denn die Schwärme müssen sich, wenn sie etwas selten sollen, bis zum Beginn der Hebeltracht, die meistens in der zweiten Augusthälfte einsetzt, zu harten Wintern erziehen haben, die die Körbe so ziemlich ausbilden. Kleine Wölfer können sich während der Tracht wohl zu guten, harten Wölfen entwickeln, aber der Honigvorrat wird nur ein verhältnismäßig geringer sein, denn ein Wolf, das von dem, was eingetragen wird, den größten Teil für die Brut verwenden muß, kann seinen großen Honigüberschuss aufspeichern, und darauf kommt es dem Züchter doch in erster Linie an, nicht auf viele Bienen Früher gab es in den Seidengenden im Juni noch erst die Wölfertracht, die die Bienen außerordentlich anreize, das Brutgeschäft zu betreiben, und die späten Schwärme wurden dann hervorragend gefördert. Das hat sich aber ganz und gar geändert; Wachstums wird nur noch selten angetroffen. Mitte Juli sind gewöhnlich die meisten Wölfer verdrängt, und der Alee honigt nicht mehr. Es tritt dann in den meisten Gegenden eine Trachtpause ein, bis die Beute den fleißigen Bienen wieder den Tisch deckt. In dieser Trachtpause darf der Züchter seine Bienen nicht vernachlässigen. Er muß genau beobachten, ob die Bienen an genügend Nektar eintragen. Ist das nicht der Fall, so müssen vor-

allem die Schwärme abends ein kleines Futter haben, damit sie das Bauen nicht einstellen und das Brutgeschäft ungeduldet weitergehen. Schwärme vertragen keine Trachtpausen, weil sie wenig Vorrat haben, und bei trachtloser Zeit geraten dann die Bruttrieb und der Bruttrieb ins Stocken. Man erkennt dies daran, daß die Enden der Waben stumpf werden, und ist dies erst gesehen, so gehört viel dazu, daß die Bienen weiterbauen. Wichtig ist es für den Korbzüchter, daß er den Bau der Schwärme, namentlich der Nachschwärme, die ja als Standvölker für das nächste Jahr in Betracht kommen, ständig unter Kontrolle hält. Der Wabenbau muß eng genug sein, von Wabenmitte zu Wabenmitte 3,5 Zentimeter. Eine Brutwabe mit Arbeiterbrut ist nämlich 2,5 Zentimeter dick und der Zwi-

Regenficheres Strohdach für Getreideschober

Bei dringender Arbeit, um Gelpenne zu sparen, bei weiter Entfernung der Wiesen und Felder vom Gehöft oder bei mangelndem Boden- oder Scheuneneinbau wird oft das Zegen eines Getreideschobers (Dahme, Heime) notwendig sein. Das Bauen

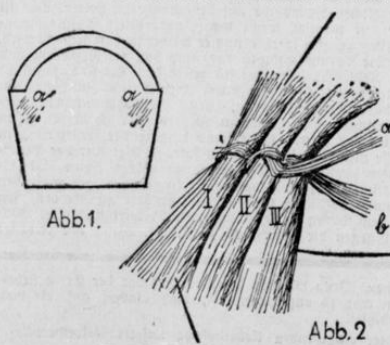


Abb. 1.

Abb. 2.

Sambo. Silberblech

eines Schobers von größerem Ausmaß erfordert viel Vorsicht und Geschick, wird aber durch Anwendung eines Höhenförderers sehr erleichtert. Auf der Schober bis zur endgültigen Abfuhr nach dem Gehöft bzw. bis zu seinem Ausbreiten längere Zeit stehen, so ist er in weiterer Folge einzuweisen. Da wasserichte Schoberplanen sehr viel Geld kosten und beim Gebrauch sehr selten, geschieht dies am einfachsten durch genügend stark ausgebreitetes Stroh. Bei Schobern in Hausform können als Dach Prehtrobballen dienen, deren Fugen man gut abdichtet. Bei runden Schobern, die wegen ihres großen Fassungsvermögens bei geringster Oberfläche meist bevorzugt werden, zieht man meist dem Zegen den oberen, kegelförmigen Teil gegen den unteren Hölzner etwas ein. Dieser sog. Kranz dient dem aus losem Stroh gebildeten Dach als Auflage (Abb. 1). Gegen das Abbrechen oder Hochfließen durch starken Wind schützt man die Strohschicht durch Auflegen mehrerer, sich kreuzender Trähle oder eines Schobernezes, das man mit angebundnen Steinen beschwert.

Wang anhaltender Regen durchschlägt aber nur zu leicht ein solches Dach, rieselt unter diesem an dem Regel von Getreide

berab und bringt vornehmlich an den Stellen a, a (Abb. 1) beim Kranz in das Schoberinnere. Eine durchaus weiterführende Schoberbedachung geschieht mit sog. Strohschobern, das sind kleinere Gebäude aus Roggenstroh. Eine Person hinter diese auf ebener Erde ein und reicht sie einer zweiten auf dem Schober befindlichen, dem eigentlichen „Dachdecker“, mit einer dünnen, langen Stange zu. Der Regel des Schobers wird ohne Kranz in einer Neigung von etwa 45 Grad gestellt. Der erste Kreis der Strohbündel wird an der Wange begonnen. Der erste Bund wird mit zwei aus dem Schoberinnern etwas hervorgezogenen Seilen befestigt, die man wie beim Winden einer Garbe schärft und gut unterlegt. Die folgenden, fest aneinander gebundenen Bünde werden angeheftet, indem man genügend Halme aus dem vorhergehenden herauszieht (Abb. 2) und das zweite Teil (b) wieder aus dem Schoberinnern entnimmt. Der unterste Wundelkranz muß die Kante um mindestens 50 Zentimeter überragen, jeder folgende muß die Wundelkante des vorhergehenden. Bei der Arbeit wird mit einem Rechen alles lose, verstreute Stroh von der schon fertigen Dachfläche entfernt, auf die niemals getreten werden darf. Zum Schluss wird auf die Spitze mit einem Holzstab, der nicht oben herausragen darf, ein großes, ausgebreitetes Strohbündel aufgelegt. (Abb. 3.)

Die Arbeit ist einfacher, als sie zuerst scheinen mag. Bei einiger Übung decken zwei Mann in gebräuchlicher Arbeitszeit zwei Schober zu etwa 50 Fuder ein. Sollte der Wundelkranz bei nicht mehr geeignetem Stroh mit seiner Arbeit nicht fertig



Abb. 3.

Sambo. Silberblech

werden, so muß ihm eine schwächere Hilfskraft beigegeben werden; die geringen Vornaufwendungen hierzu stehen in seinem Verhältnis zu der erreichten, vollständigen Schoberzeit gegen Schäden durch Einregnung.

u. Kamin, Spindelst.